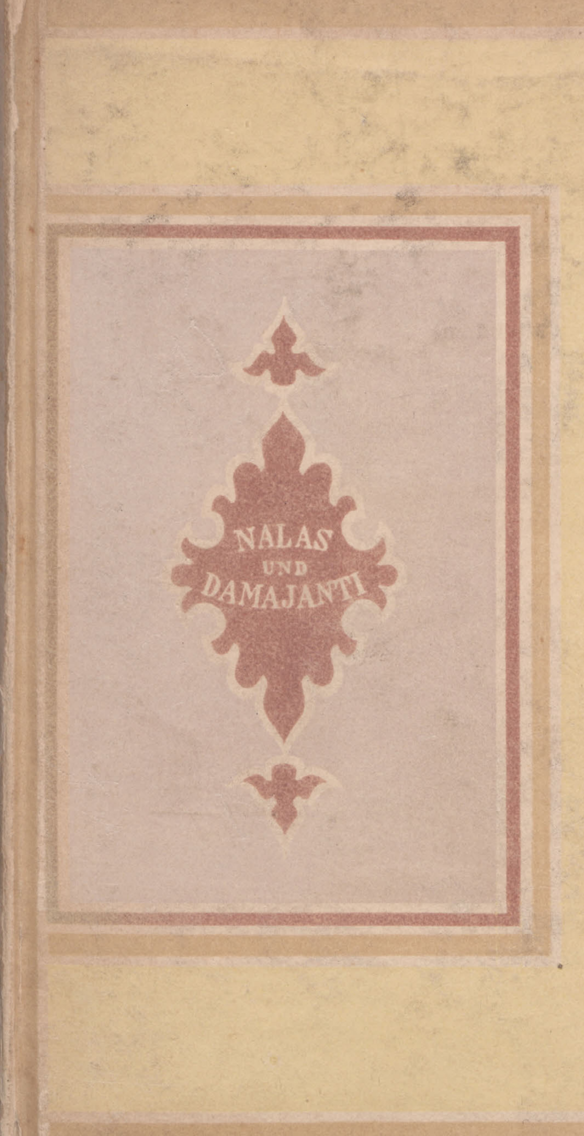
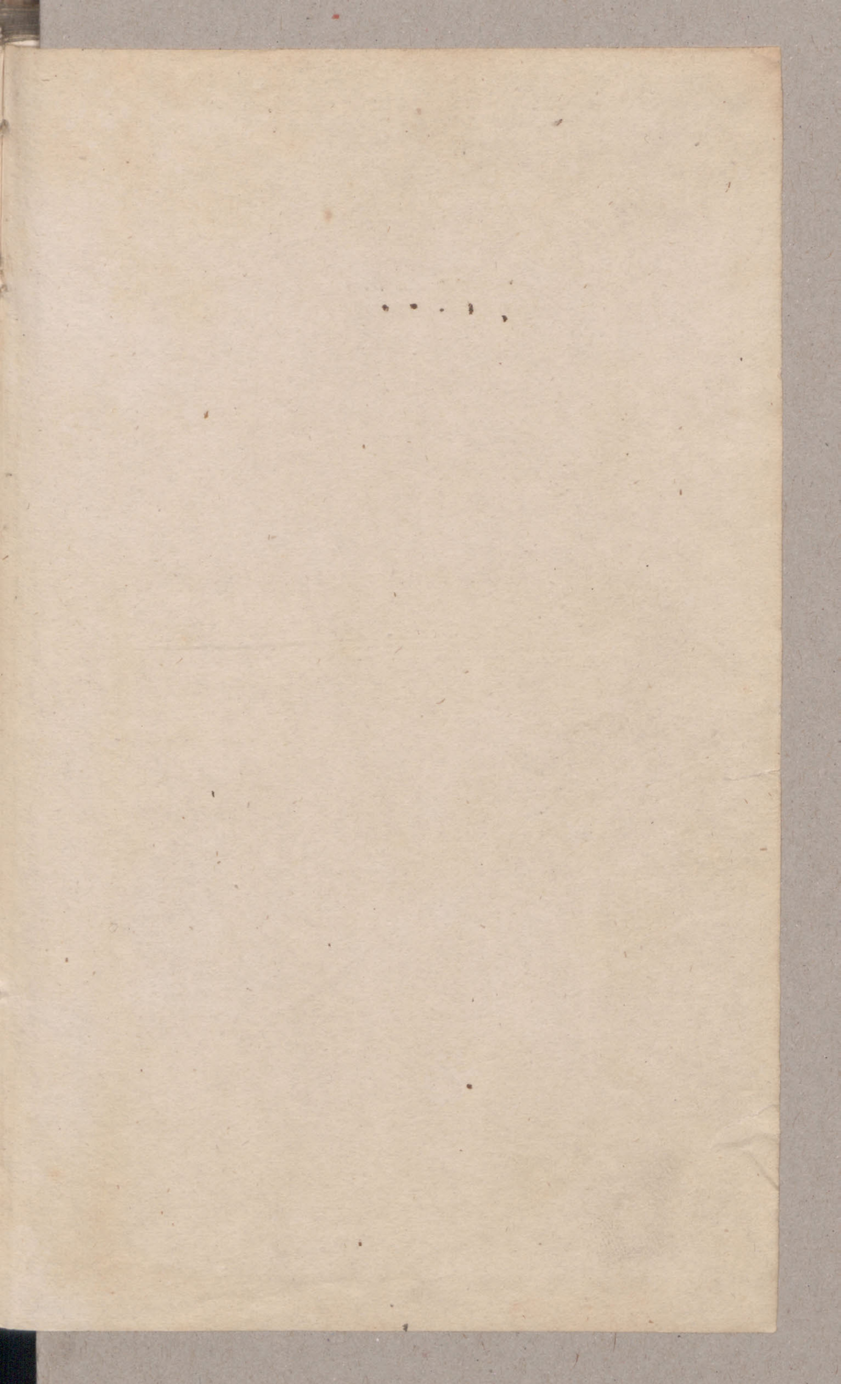
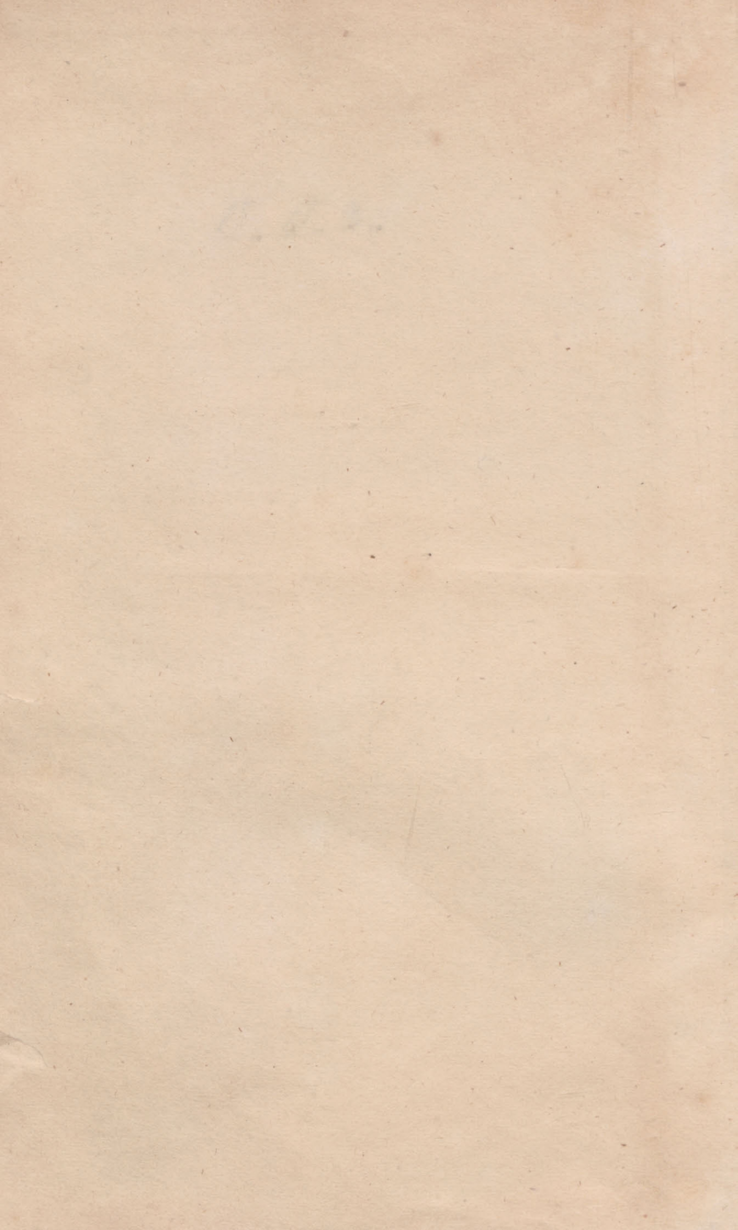

NALAS
UND
DAMAJANTI





NALAS UND DAMAJANTI.



Heinr. Asmus. entw. u. lithogr. _ Berlin. _ Storch. gedr.



NALAS UND DAMAJANTI

EINE

INDISCHE DICHTUNG

AUS DEM SANSKRIT ÜBERSETZT

VON

FRANZ BOPP.



BERLIN

IN DER NICOLAISCHEN BUCHHANDLUNG.

1838.

GEDRUCKT IN DER AKADEMISCHEN BUCHDRUCKEREI.

Vorwort.

Dieses Gedicht ist eine Episode des Mahâ-Bhârata, und zwar die gröſste, unter den Indern die berühmteste, und meiner Meinung nach die schönste jenes riesenhaften Epos. Ich habe sie zu einer Zeit, wo das Sanskrit in Europa noch zu den sel-

tensten Studien gehörte, aus einer Handschrift in Paris kennen gelernt, und in der ersten Begeisterung über den herrlichen Fund im Urversmaſse ins Deutsche übertragen. Doch zog ich vor, im Jahre 1819 meinen Aufenthalt in London dazu zu benutzen, zuerst den Urtext mit einer wörtlichen lateinischen Übersetzung an das Licht treten zu lassen. Dieses Buch, das zweite in Europa in alt-indischer Sprache gedruckte, wovon vor einigen Jahren eine neue Ausgabe erschienen ist (*), hat, wie ich glaube mir schmei-

(*) Berlin in der Nicolai'schen Buchhandlung.

cheln zu dürfen, das Seinige dazu beigetragen, dem Sanskritstudium bei uns leichteren Eingang zu verschaffen. Denn die Vortrefflichkeit jener alten Naturpoesie, und ihre in entzückender Einfalt unter den grofsartigsten und vollendetsten Formen sich bewegende Sprache, waren wohl dazu geeignet, jeden anzuziehen und zu fesseln, der die ersten grammatischen Schwierigkeiten eines Idioms überwunden hatte, welches den beiden klassischen, wie fast einer jeden der neueren Sprachen unseres Erdtheils, aus der grausten Vorzeit schwesterlich die Hand reicht. Über den ästhetischen

Werth der vorliegenden Dichtung urtheilt A. W. von Schlegel in seiner Kritik meiner ersten Text-Ausgabe (Indische Bibliothek S. 98) wie folgt: ,,Hier will ich nur so viel sagen, daſs nach meinem Gefühl dieses Gedicht an Pathos und Ethos, an hinreiſsender Gewalt der Leidenschaften wie an Hoheit und Zartheit der Gesinnungen, schwerlich übertroffen werden kann. Es ist ganz dazu gemacht, alt und jung anzusprechen, vornehm und gering, die Kenner der Kunst, und die, welche sich bloſs ihrem natürlichen Sinne überlassen. Auch ist das Mährchen in Indien unendlich volksmäſsig und ver-

schiedentlich in neueren Formen und Mundarten behandelt worden. Dort ist die heldenmüthige Treue und Ergebenheit der Damajanti eben so berühmt, als die der Penelope unter uns; und in Europa, dem Sammelplatz der Erzeugnisse aller Welttheile und Zeitalter, verdient sie es ebenfalls zu werden."

Daſs sie es werden wird, dafür bürgt wohl auch der Umstand, daſs ein groſses Dichtertalent jenen uralten Stoff zur Grundlage eines neuen Kunstwerkes gemacht hat, welches in origineller Weise Östliches mit Westlichem, Überliefertes

mit Eigenthümlichem paarend, den Ruhm der Damajanti im wohlklingendsten deutschen Reim verherrlicht. Die Rückertsche Arbeit aber, wovon bereits die zweite Auflage vorliegt, konnte einen Versuch nicht überflüſsig machen, der darauf hinausgeht, das unübertreffliche antike Meisterwerk in der ihm am meisten entsprechenden Form, und, so weit es der Unterschied der Sprache zuläſst, in seinem uralten Colorit und majestätischen Rhythmus (*), ohne irgend eine Zuthat und ohne wesentliche Auslas-

(*) S. die Erklärung des Metrums in der ersten Anm. S. 259.

sung (*), dem deutschen Leser vor Augen zu stellen. Eine Probe meiner Übersetzung, den neunten Gesang nebst den vier folgenden enthaltend, habe ich bereits im Jahre 1824 in meiner Ausgabe von Ardschuna's Reise zu Indra's Himmel abdrucken lassen, die auch Rückerts Beifall gefunden hat. Jetzt, wo dem genannten Buche eine neue Ausgabe bevorsteht, scheint es mir zweckmäfsig, statt die bezeichnete Stelle wieder in dasselbe aufzunehmen, lieber das ganze Gedicht

(*) Im Ganzen sind etwa vierzig Verspaare, wovon einige mit Pflanzennamen angefüllt sind, in meiner Übersetzung weggefallen.

als selbstständiges Werk den Freunden indischer Dichtkunst zu übergeben. Möge es eine günstige Aufnahme finden.

Berlin den 1sten August 1838.

Bopp.

ERSTER GESANG.

Es war ein Fürst, genannt Nalas,
    Wîrasêna's gewalt'ger Sohn,
Mit Tugenden begabt reichlich,
    Rossebändiger, wohlgestalt,
Unter Kön'gen hervorragend
    Wie Indras vor der Götter Schaar,
Allen, allen voranstehend,
    Gleichend der Sonne selbst an Glanz,
Fromm und der Wêda's wohl kundig,
    Ein Held, König von Nischadha,
Ein Würfel-Freund, von Wort wahrhaft,
    Grofs als Führer der Heeresschaar,
Ein vortrefflicher Pfeilsender,
    Ein Herrscher gleich dem Manus selbst,
Ersehnet von der Frau'n Schönsten,
    Edelmüthig, der Sinne Herr. —
In der Widarbher Reich aber
    Herrschte Bhîmas der tapfere,
Jeglicher Tugend Zier tragend,
    Kinder wünschend, doch kinderlos;

Auf Nachkommen bedacht war er,
Im Geiste stets davon erfüllt.
Zu diesem kam ein Hochweiser
Einstens, Damanas war sein Nam,
Welchen Bhîmas der pflichtkund'ge,
Der nach Kindern sich sehnende
Durch Bewirthung erfreut gastlich,
Nebst der Fürstin, den strahlenden.
Es segnete darum gnädig
Damanas ihn und Gattin sein.
Tochter-Perle gebar diese
Ihm und trefflicher Knaben drei:
Damajanti, Damas, Dântas
Und Damanas den strahlenden. —
In der Freundinnen Kreis glänzte
Die Tochter wie ein Wetterstrahl;
Wunderschön von Gestalt war sie,
Der groſsäugigen Lakschmi gleich.
Unter den Göttern und Jakscha's,
Unter Menschen auch ward vordem
Solch ein Liebreiz gesehn nirgends,
Noch gehöret von solchem je;

Herz-erschütternde Magd war sie,
Selber unter den Göttern schön. —
So fand Nalas der Mann-Löwe
Im Weltall seines Gleichen nicht,
Ein körperlicher Anangas
Von Gestalt war er anzusehn.
In Bhaimi's Nähe ward Nalas
Mit Entzücken gerühmet oft,
In des Nischadhers Näh' aber
Erhob man Damajanti's Reiz.
So ward Liebe erzeugt beiden,
Die sich selber noch nie gesehn,
Wechselseitigen Ruhm hörten,
Und es wuchs ihre Leidenschaft.
Nalas kann in der Brust tragen
Nicht die Liebe mehr, die ihn quält.
In einem Walde einst saſs er,
Nah dem Schlosse, in Einsamkeit;
Schwäne sah er daselbst wandeln,
Deren Fittige silberweiſs,
Vögel, die sich des Walds freuten;
Einen erhascht von diesen er.

Der Luftwanderer liefs aber
 Nala'n vernehmen dieses Wort:
Tödten mufst du mich nicht, König!
 Liebes bin ich zu thun bereit.
In Damajanti's Näh' will ich
 Kunde geben also von dir,
Dafs nicht anderes Manns jene,
 Als dein jemals gedenken wird.
Dieses sagte der Schwan, Nalas,
 Der Erdeherr entliefs ihn dann.
Die Vögel flogen auf schleunigst,
 Gegen Widarbha wendend sich.
Angelanget allda liefsen
 In Damajanti's Gegenwart
Sich nieder jene Luftwand'rer,
 Und Bhaimi nahm dieselben wahr.
Die schönen Schwäne dort sehend,
 Von Freundinnen umgeben sie,
Hascht entzückt nach den Luftwand'rern
 Damajanti die eilende.
Da zerstreuten im Lustwalde
 Allhinwärts jene Schwäne sich,

Die Mädchen liefen dann einzeln
Voll Begierde den Vögeln nach.
Der Schwan, welchem jedoch Bhaimi,
Ihn zu fangen, genahet war,
Liefs nun menschlichen Laut hören,
Kündend der Jungfrau dieses Wort:
Hör', im Nischadha-Reich wohnet
Nalas genannt ein Erdeherr,
Schön wie die Aswina's beide,
Ihm sind Menschen vergleichbar nicht,
Ein körperlicher Anangas
Von Gestalt ist er anzusehn.
Wahrlich wenn du dereinst würdest
Dessen Gattin, Hochedele!
Die Frucht deiner Geburt wäre
Und deiner Schönheit dann erreicht.
Götter sah ich und Gandharwen,
Menschen, Riesen und Schlangen auch,
So vorzüglichen Reiz aber
Wie Nala's hab' ich nie gesehn.
Du bist wahrhaft der Frau'n Perle,
Doch Nalas ist der Männer Zier,

Wenn die Schönste vereint würde
    Dem Schönsten, trefflich wäre dies!
Vom Schwane angeredt also,
    Sagte dagegen Bhaimi nun
Diese Rede zum Schwan dorten:
    Sprich doch also zu Nalas auch.
Ja! so sagte der Ey-Sprösling
    Zu der Tochter des Königes;
Gen Nischadha sodann kehrend,
    That er alles dem Nalas kund.

ZWEITER GESANG.

Als die Worte gehört Bhaimi,
Welche der Schwan zu ihr gesagt,
War sie alsbald nicht mehr eigen
Sich selber, dacht' an Nalas nur;
Nachsinnend stets und schwermüthig,
Traurig, entfärbten Angesichts,
Seufzete nur und wehklagte,
Sich hingebend dem Herzenleid;
Aufwärts richtend den Blick war sie
Von Liebe überwältigt ganz.
Schlaf gewährte ihr nicht Freude
Und Speise keine Labung mehr,
Kann weder Nachts noch Tags ruhen,
„Weh mir" sprach sie, die weinende.
Es gewahrte den wehvollen
Zustand Bhaimi's der Mädchen Schaar.
Diese machte sogleich Bhîma'n,
Widarbha's mächt'gem Könige
Kund den Zustand der gramvollen
Damajanti, die aufser sich.

Als die Rede gehört hatte
Von der Freundinnen Schaar der Fürst,
Erwog dieser im Geist' also
Den Zustand seines Töchterleins:
„Was könnte wohl veranlassen
Meiner Tochter so grofses Leid?"
Der Jugend Blüthe dann denkend,
Welche Bhaimi anitzt erreicht,
Zu vermählen beschlofs dieser
Damajanti nach freier Wahl.
Laden liefs nun alsbald Bhîmas
Die Erdeherrn an seinen Hof:
„Die Helden sollen beiwohnen
Der Gattenwahl," verkündet er.
Als die Fürsten gehört alle
Von Damajanti's Gattenwahl,
Kamen alle herbei schleunigst
Auf des Königes Bhîmas Wort,
Mit grofsem Lärm die Erd' füllend,
Mit Wagen, Rofs und Elephant,
Begleitet auch von Heerschaaren,
Die mit Blumen gezieret schön.

Bhîmas mit grofsem Arm aber
Empfing die Fürsten hohen Geists,
Ehr' erweisend nach Brauch ihnen;
Sie wohnten hochgeehrt allda. —
Doch zu derselben Zeit waren
Hoher göttlicher Seher zwei,
Grofsgeistige, umherwandernd,
Zu Indra's Welt von hier gelangt,
Treu dem Gelübde, hochweise,
Nâradas und auch Parwatas.
Indra's Wohnung genaht wurden
Sie nach Würde empfangen dort;
Sie begrüfste der Gott-König,
Fragte nach ew'gem Wohl und Heil.

Nâradas:

Beiden ist Heil uns, Gott-König,
O Herrscher, all durchdringend Heil.
Auf der Erde ist Heil sämmtlich
Auch den Fürsten, Erhabener! —
Hörend Nârada's Wort, fragte
Er, der Balas und Vritras schlug:

Der Erde Herrn, des Rechts kundig,
Die ihr Leben dem Kampfe weihn,
Zu ihrer Zeit den Tod findend,
Nicht abwendend das Angesicht,
Wo sind die Krieger all itzo,
Die Helden? Keinen sehe ich
Heran kommen, der Erdherrscher,
Der geliebeten Gäste mein? —
Von Indras angeredt also,
Sprach Nâradas dagegen dann:
Hör', Erhab'ner, warum itzo
Du keinen siehst der Könige:
Von Widarbha des Fürsts Tochter,
Damajanti, so ist ihr Nam,
Zeichnet sich vor den Frau'n sämmtlich
Auf der Erde durch Schönheit aus.
Die soll einen Gemahl wählen,
In kurzem, aus der Fürsten Schaar.
Dort hin eilen deſshalb Kön'ge
Und Königssöhne allzumahl,
Um die Perle der Frau'n werbend,
Von Sehnsucht überwältiget. —

Während Nâradas sprach, waren
Genaht dem Herrn der Himmlischen,
Agnis voran, die Welthüter,
Die Häupter der Unsterblichen,
Hatten darum gehört dorten,
Was der Seher für Kunde gab.
Und es sagten entzückt diese:
„Wohlan, wir gehen auch dahin!" —
Alle giengen sie dann plötzlich
Mit Gefolge, mit Wagen auch,
Gen Widarbha, die Welthüter,
Wo versammelt die Könige.
Nalas jedoch der Erdherrscher,
Hörend der Könige Verein,
Wohlgemuthet herbei kam er,
Der Damajanti zugethan.
Und die Himmlischen sahn diesen,
Den Nalas dorten auf dem Weg,
Der mit Körper ein Anangas
Durch Gestalt und der Schönheit Reiz.
Als gewahrten die Welthüter
Ihn, der strahlenden Sonne gleich,

Standen sie entschlufslos alle,
Ob der schönen Gestalt erstaunt.
In den Lüften hierauf hemmten
Ihre Wagen die Himmlischen,
Sprach zu Nalas sodann Indras,
Der zur Erde gekommen war:
Höre, Nischadha-Fürst, König!
Nalas, Sprecher der Wahrheit du!
Einen Dienst sollst du uns leisten,
Als Bote, Fürst der Sterblichen!

DRITTER GESANG.





Ihnen versprach sogleich Nalas:
„Euch zu dienen bin ich bereit."
Und er fragte hierauf jene
Mit gefalteten Händen dort:
Wer doch seid ihr, und wer jener,
Dem ich Botschaft verkünden soll?
Denn ich will euch vollziehn solches,
Saget es nach der Wahrheit mir. —
Von Nalas angeredt also,
Sprach Gott Indras dagegen dann:
Unsterbliche sind wir, wisse,
Um Damajanti her genaht,
Ich bin Indras, und dies Agnis,
Und dieser ist der Fluten Herr.
Jamas ist dieser hier, welcher
Zerstört den Leib der Sterblichen.
Der Damajanti gib Kunde,
Daſs wir Götter genahet sind:
Die Erhalter der Welt — sage —
Sind gekommen, um dich zu sehn,

Dich zu besitzen wünscht Indras,
Agnis, Warunas, Jamas auch.
Von diesen Göttern all wähle
Einen dir zum Gemahle aus. —
Dieses vernehmend sprach Nalas
Händefaltend dagegen dann:
Solchen Auftrags verschont einen,
Der in ähnlichem Zwecke naht!
Kann mit verständ'gem Sinn jemals
In eines andern Nam ein Mann
Solches Wort einer Frau künden?
Verschont, hohe Gebieter mich!

Die Götter:

„Euch zu dienen bereit bin ich",
Dieses Versprechen gabst du uns;
Warum willst du uns nicht dienen?
Gehe, Nischadher, ungesäumt! —
Doch es sagte, dies Wort hörend,
Nalas wieder dagegen dann:
Wohl bewacht sind die Zugänge,
Wie vermöcht' ich es, einzugehn?

„Eingehn wirst du", so sprach wieder
Indras der Fürst der Himmlischen.
Und es nahte bereitwillig
Nalas der Damajanti Schloſs.
Dorten sah er die Fürst-Tochter,
Von den Freundinnen all umringt,
Strahlend durch der Gestalt Anmuth,
Mit bezauberndem Reiz erfüllt,
Schlanken Leibes und schönäugig,
Blühend in zarter Jugend Pracht,
Wie beschämend die Lichtstrahlen
Des Mondes durch den eig'nen Glanz.
Die Holdlächelnde sah jener,
Und es wuchs der Begierde Macht.
Doch der Wahrheit getreu weiſs er
Zu ertragen des Herzens Qual.
Als den Nalas erblickt jene,
Staunten die schöngegliederten,
Von ihren Sitzen aufspringend,
Ergriffen von des Helden Glanz,
Segneten hocherfreut Nalas,
Von Verwundrung durchdrungen all.

Redeten ihn nicht an aber,
    Ehreten mit den Herzen ihn:
„O der Schönheit des glanzvollen!
    O Selbstherrschaft des Herrlichen!
Ist's ein Gott oder Gandharwe,
    Oder ist's ein Jakschas wohl?" —
Anzureden jedoch wagt ihn
    Keines der Mädchen insgesammt,
Ergriffen von dem Glanz dessen,
    Die Schamhaften, von Gliedern schön.
Aber es redete nun lächelnd
    Zu ihm, dem lächelnden allda,
Damajanti, zu Held Nalas,
    Von Erstaunen ergriffen, so:
Sprich, wer bist du, so schönglied'rig,
    Du Stifter meines Herzenleids?
So wie ein Gott genaht bist du,
    Dich zu kennen verlanget mich.
Wie gelangtest du her, sage,
    Und wie wardst du bemerket nicht?
Denn mein Haus ist bewacht sorgsam,
    Und des Königs Befehl ist streng. —

So angeredet von Bhaimi,
  Sagte Nalas dagegen dann:
Nalas bin ich, o Glücksel'ge,
  Als Götterbote kam ich her.
Dich zu besitzen wünscht Indras,
  Agnis, Warunas, Jamas auch;
Von diesen Göttern all wähle
  Einen dir zum Gemahle aus.
Durch deren Obhut auch trat ich
  Unbemerket zu dir herein;
Den eintretenden hat niemand
  Gesehn, niemand verhindert auch.
Dies ist der Grund, weſshalb jene
  Mich gesendet, die Himmlischen.
Da du solches nun weiſst, Schöne!
  Beschlieſse, wie's dir wohlgefällt.

So angeredet von Bhaimi,
Sagte Nalas dagegen dann:
Nalas bin ich, o Glücksel'ge,
Als Götterbote kam ich her.
Dich zu besitzen wünscht Indras,
Agnis, Warunas, Jamas auch;
Von diesen Göttern all wähle
Einen dir zum Gemahle aus.
Durch deren Obhut auch trat ich
Unbemerket zu dir herein;
Den eintretenden hat niemand
Gesehn, niemand verhindert auch.
Dies ist der Grund, weſshalb jene
Mich gesendet, die Himmlischen.
Da du solches nun weiſst, Schöne!
Beschlieſse, wie's dir wohlgefällt.

VIERTER GESANG.

Sprach, die Götter zuvor preisend,
Lächelnd Bhaimi zu Nalas dann:
Sei mir nach Wunsch geneigt, König!
Womit mag ich dir dienen wohl?
Ich selber und was mein irgend
Ist von Habe und Eigenthum,
Alles dieses sei dein; schenke
Die erwartete Neigung mir.
Kunde, die mir ein Schwan brachte,
Diese brennt, o Gebieter, mich.
Deinetwegen allein hab' ich
Hier versammelt die Könige.
Doch wenn du mich, o Huldreicher,
Die Liebende verschmähen wirst;
Ein Strick, Gift, oder Feu'r, Wasser,
Wird den Tod mir bereiten dann. —
Von Bhaimi angeredt also,
Sagte Nalas dagegen dies:
Während Götter um dich werben,
Begehrest eines Menschen du?

Die erhabenen Weltschöpfer,
    Die grofsgeistigen Herrscher, sie,
Deren Fufsstaub ich nicht gleiche,
    Gen diese wende sich dein Herz!
Wenn den Göttern thut Unliebes
    Ein Sterblicher, naht er dem Tod.
Rette mich, o Ziervolle,
    Wähle der Götter Trefflichste!
Kleider in hoher Pracht glänzend,
    Und bunte Kränze, himmlische,
Warten deiner, und Schmuck köstlich,
    Wenn den Göttern du dich vereinst.
Der diese Erde hier gänzlich
    Ergreifend wiederum verschlingt,
Er, der Himmlischen Herr, Agnis,
    Wer mag Den zum Gemahle nicht?
Vor dessen Stabes Furcht wahrlich
    Die vereinigten Wesen all
Das Recht ehren, der Gott Jamas,
    Wer mag Den zum Gemahle nicht?
Den erhab'nen, den rechtsamen,
    Der Dânawa's und Daitja's Schreck,

Indras, den hohen Gott-König,
    Wer mag Den zum Gemahle nicht?
Lasse Zweifel nicht obwalten,
    So im Geiste du dir erkörst
Den Warunas der Welthüter;
    Höre des Freundes Stimme doch! —
Von Nalas angeredt also,
    Sprach Damajanti dieses Wort,
Die beiden Augen voll Zähren,
    Die der Kummer erpresset ihr:
Sämmtlich die Götter anbetend,
    O Beherrscher der Erde du,
Wähl' ich dich zum Gemahl selber;
    Diese Wahrheit verkünd' ich dir. —
Zu ihr sagte der Fürst Nalas,
    Die da zitternd in Demuth stand:
Als Bote kam ich her, Schöne,
    Kann ich handeln für mich anjetzt?
Und gegeben mein Wort hab' ich,
    Göttern hab' ich gegeben es;
Was ich für sie begann, kann ich
    Zu eignem Besten enden dies?

Es ist Pflicht. — Wenn für mich etwas
Ich unternehme dermaleinst,
Für mich werde ich dann handeln;
Dieses bedenke, Treffliche! —
Da sprach, die lieblich schön lächelt,
Mit thränenunterdrücktem Laut,
Damajanti zu Fürst Nalas
Diese Rede allmählig nun:
Gefunden einen Weg hab' ich,
Einen sicheren, Männerfürst,
Auf welchem Schuld dich nicht treffen
Möge, König von Nischadha!
Du selbst, Trefflichster, und Indras,
Und die anderen Götter auch,
Kommen sollt ihr vereint alle
Zum Orte meiner Gattenwahl.
Vor den Himmlischen dort werde
Zum Gemahle ich dich sodann
Auserwählen, o Mann-Löwe!
Und treffen wird dich keine Schuld. —
Diese Rede gehört habend,
Kehrte Nalas der Fürst sodann

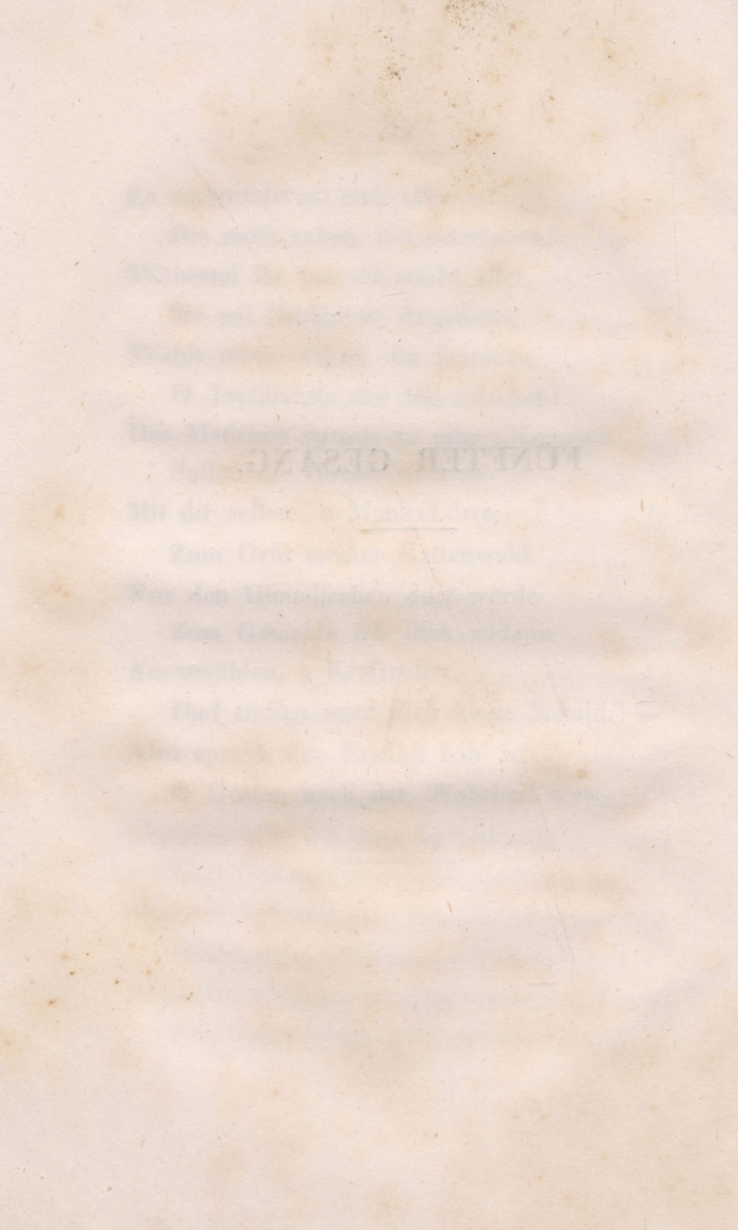
Zu dem Orte zurück wieder,
Wo sein warten die Himmlischen.
Ihn gewahrten die Welthüter,
Den nahenden, die hehren Herrn,
Fragten, die ihn gesehn, schleunigst
Nach dem Ausgang der Sache ihn:
Hast du also gesehn, König,
Damajanti die liebliche?
Was verkündet sie uns allen?
Sprich, Erdeherr, von Sünden rein!

Nalas:

Abgesendet von euch bin ich
Der Damajanti Schlofs genaht,
Durch's grofse Thor hinein trat ich,
Das alten Hütern anvertraut.
Den Eintretenden, mich dorten,
Hat niemand wahrgenommen auch,
Ausgenommen die Fürst-Tochter;
Denn mich barg eure hohe Macht.
Ihre Freundinnen auch sah ich,
Ward von ihnen gesehen auch.

Es verwunderten sich alle,
    Die mich sahen, o Götterherrn!
Während ihr um sie werbt aber,
    Sie mit lieblichem Angesicht,
Wählt mich selber, die Sinnlose,
    O Trefflichste der Himmlischen!
Das Mädchen sprach zu mir: „Kommen
    Sollen die Hocherhabenen
Mit dir selber, o Mann-Löwe,
    Zum Orte meiner Gattenwahl.
Vor den Himmlischen dort werde
    Zum Gemahle ich dich sodann
Auserwählen, o Kraftvoller,
    Und treffen wird dich keine Schuld.“ —
Also sprach sie. Erzählt hab' ich,
    O Götter, nach der Wahrheit dies.

FÜNFTER GESANG.



Als ein glücklicher Tag aber,
    Da Heil verkündet das Gestirn,
Rufet herbei die Weltherrscher
    König Bhîmas zur Gattenwahl.
Als die Fürsten gehört dieses,
    Die von Liebe gequälet all,
Kamen eilig herbei diese,
    Nach Damajanti lüstern sehr.
Allwo Pfeiler von Gold strahlten,
    In die Schranken, die glänzenden,
Traten die Fürsten ein sämmtlich,
    Wie Löwen einem Berge nahn.
Nieder setzten sie sich dorten,
    Mit Blumenkränzen all geziert,
Süfsduftenden, die Weltherrscher,
    Und mit Edelgestein geziert.
Arme boten sich gleich Keulen,
    Schön gerundet, dem Blicke dar,
Lieblich zu schaun, und anmuthig,
    Den fünfköpfigen Schlangen gleich.

Schön umlocket und voll Klarheit,
  Nase, Augen und Brauen schön,
Strahlten der Fürsten Antlitze,
  Wie am Himmel der Sterne Heer. —
Damajanti auch trat ein nun
  In die Schranken, die Reizende,
Durch ihrer Schönheit Glanz fesselnd
  Herz und Augen der Könige.
Auf der holden Gestalt ruhten
  Die Blicke der Erhabenen,
Fest geheftet im Anschauen,
  Nicht bewegend von dannen sich.
Als die Namen hierauf rühmlichst
  Genannt wurden der Könige,
Sah Damajanti fünf Männer
  Vollkommen ähnlich an Gestalt.
Als sie sämmtlich durchspäht diese,
  Und keinen Unterschied gewahrt,
Gerieth in Zweifel sie, konnte
  König Nalas erkennen nicht.
Wen sie betrachtet von jenen,
  Glaubte sie, Nalas müſs' es sein.

Sich bedenkend im Geist' aber,
Erwog also die Treffliche:
„Wie erkenn' ich die Welthüter,
Wie erkenn' ich Nalas den Fürst?"
Also denkend bei sich jene,
Damajanti, von Schmerz erfüllt,
Sucht sie der Götter Merkmale,
Wovon sie ehmals wohl gehört:
„Was von der Götter Merkmalen
Mir die Alten dereinst gesagt,
An keinem kann ich wahrnehmen,
Der Versammelten, diese nun."
Als sie vielfach erforscht aber
Und erwogen auch für und für,
Die Götter anzuflehn glaubt sie,
Sei die passende Zeit genaht.
Mit Worten und mit Geist also
Betet sie an die Himmlischen;
Händefaltend und demüthig
Sprach zitternd diese Rede sie:
Wie ich des Schwanes Wort hörend
Zum Gatten Nalas auserkohr,

Bei dieser Wahrheit nun möchten
Die Himmlischen ihn zeigen mir!
Wie mit Wort und mit Geist niemals
Übertretung begangen ich,
Bei dieser Wahrheit nun möchten
Die Himmlischen ihn zeigen mir!
Wie von den Göttern mir Nalas
Zum Gemahle bestimmet ward,
Bei dieser Wahrheit nun möchten
Die Himmlischen ihn zeigen mir!
Wie Gelübd' ich gethan habe,
Dem Nalas nur zu huldigen,
Bei dieser Wahrheit nun möchten
Die Himmlischen ihn zeigen mir!
Ihre eig'ne Gestalt möchten
Die Welthüter sich geben doch,
Dafs erkennen ich dann möge
So den Nalas, den Männerherrn. —
Der Damajanti Klagreden
Achtend, der mitleidflehenden,
Den Entschlufs und des Worts Wahrheit,
Und die Liebe zum Nischadher,

Herzensreinheit, des Geists Einsicht,
Treu' und Neigung zum Nischadher,
Willfahrten ihr die Welthüter,
Nahmen die eigene Gestalt.
Die Götter sah hierauf jene,
Die schweifslosen, mit festem Blick,
Über der Erd' in Glanz schwebend,
Mit frischen Blumen all bekränzt.
Mit einem Schattenbild sah sie
Nalas, mit Schweifs und Staub bedeckt,
Erdeberührend und glanzlos,
Bekränzt mit welken Biumen nur.
Als die Götter erblickt jene,
So wie Nalas den König dort,
Erwählt diesen die Fürst-Tochter
Zum Gemahle, dem Rechte nach,
Schamhaft des Kleides Saum fassend,
Nala's, mit schönem Auge sie;
Setzt einen Blumenkranz diesem
Voll Schönheit auf die Schultern dann.
Also wählte den Fürst Nalas
Zum Gemahle die Reizende.

„Ha! Ha!" riefen die Weltherrscher,
Die versammelten alsobald,
Und die Götter und Hochweisen
Sprachen, o trefflich, trefflich! dort;
Und segneten erfreut sämmtlich
Nalas König von Nischadha.
Zu Damajanti sprach liebreich
Des Wirasênas Sohn, der Fürst,
Sie aufmunternd, die schönhüft'ge,
Freudedurchdrungenen Gemüths:
Weil du mich ehrest, Glücksel'ge,
Den Menschen vor den Göttern hier.
Dein Gatte werd' ich sein defshalb
Und deinem Worte zugethan.
Solang ein Lebenshauch weilet
Mir im Körper, Süfslächelnde!
Bei dir werd' ich solang bleiben,
Diese Wahrheit verkünd' ich dir. —
Damajanti erfreut also
Mit der Rede in Demuth er.
Mit einander beglückt beide,
Sehend vor sich die Himmlischen,

Empfahlen nun dem Schutz derer
In der Seele sie sich alsbald. —
Als den Nalas gewählt Bhaimi,
Die Welthüter voll hoher Kraft,
In dem Geiste erfreut sämmtlich,
Acht Gnaden gaben Nala'n sie:
In dem Opfer des Blicks Klarheit
Und unvergleichlich schönen Gang,
Nala'n spendete dies Indras,
Der erfreut war, Satschi's Gemahl.
Agnis gab ihm die Macht, Feuer
Zu erzeugen dem Wunsche nach,
Die Welten, die von selbst glänzen,
Diese gab er ihm ferner noch.
Speisekostung verlieh Jamas,
Und in dem Recht erhab'nen Stand.
Der Wasserherr gab Macht, Wasser
Zu erzeugen dem Wunsche nach;
Kränze voll Wohlgeruch ferner.
Alle schenkten ein Kinderpaar.
Als die Götter geschenkt dieses,
Giengen sie auf zum Himmel dann.

Auch die Könige, wahrnehmend
Die Vermählung, erstaunet sehr,
Der Damajanti mit Nalas,
Freudig giengen von dannen sie.
Als gegangen die Weltherrscher,
König Bhîmas mit hohem Sinn,
Die Vermählung vollbringt froh er,
Damajanti's und Nala's dort.
Als nach Lust so gewohnt dorten,
Zu Widarbha, Nalas der Fürst,
Kehrt, von Bhîmas verabschiedet,
Zu seiner Stadt er dann zurück.
Im Besitze der Frau'n-Perle
Genoſs der Fürst von Nischadha
Mit derselben vereint Freude,
Wie mit Satschi der Götterfürst.
Wonnetrunken der Weltherrscher,
Glänzend so wie die Sonne selbst,
Die Lieb' erwarb des Volks dieser,
Der Held herrschend dem Rechte nach.
Er vollbrachte ein Pferd-Opfer,
So wie Jajâtis Nâhuschas,

Anderer Opfer auch viele,
Nach der Vorschrift, der Sinnige.
In Lusthainen, den reizvollen,
Und in den Wäldern wiederum,
Mit Waidarbhi vereint wandelt
Nalas wie ein Unsterblicher.
Opfernd also und lustwandelnd
Herrschte Nalas der Männerfürst,
Über die Welt, der Weltherrscher,
Die mit Schätzen erfüllte Welt.

SECHSTER GESANG.

Als den Nalas gewählt Bhaimi,
Die Welthüter, voll hoher Macht,
Gehend sahen sie nahn Kalis,
Von Dwâparas begleitet dort.
Und es fragte sogleich Indras,
Der den Balas und Writras schlug:
Mit Dwâparas zugleich, Kalis,
Sage, wohin du gehest nun?
Zu Indras sagte dann Kalis:
Zu Damajanti's Gattenwahl.
Wählen soll diese mich nämlich,
Denn mit ihr ist mein Herz vereint. —
Lächelnd sagte darauf Indras:
Vorüber ist die Wahl bereits.
Zum Gatten hat gewählt jene
Nalas in uns'rer Gegenwart. —
Als von Indras vernahm dieses
Kalis, von Zorn entflammet sehr,
Grüfsend die Götter erst sämmtlich,
Diese Rede sprach er sodann:

Weil vor Göttern gewählt jene
    Einen Menschen sich zum Gemahl,
Grofse Strafe defshalb soll sie
    Büfsen, die sie verdienet hat. —
Kali's Rede gehört, sagten
    Die Bewohner des Himmels dann:
Mit Einwill'gung von uns wählte
    Damajanti Nalas den Fürst.
Ihm, der jeglicher Zier voll ist,
    Wer wird diesem geneigt nicht sein?
Welcher die Pflichten kennt alle,
    Dem gemäfs auch zu handeln strebt,
Welcher lieset die vier Wêden,
    Heil'ge Sage als fünftes auch,
Der die Götter erfreut immer
    Durch Opfer in dem Hause sein,
Wohlgefällig sich stets zeiget,
    Wahrheit spricht, das Gelübd' erfüllt,
Der Stärke, Fähigkeit, Milde,
    Bufse, Reinheit, Zähmung, Geduld
In sich vereint, ein Mann-Löwe,
    Den Welthütern ähnlich ein Fürst,

Ihm, der all dies in sich einet,
Wer Dem fluchen, o Kalis, kann,
Sich selbst möge der Thor fluchen,
Sich selbst selber zerstören Der!
Ihm, mit Tugend begabt also,
Wer Dem fluchen, o Kalis, kann,
In die Hölle soll Der sinken,
Dem ungeheuren Abgrund nahn! —
Zu Kalis dies gesagt, giengen
Auf zum Himmel die Götter dann.
Es sprach aber hierauf Kalis
Diese Rede zu Dwâparas:
Meinen Grimm kann ich nicht bänd'gen,
Wohnen werde in Nalas ich;
Vom Throne werd' ich ihn stürzen,
Bhaimi's soll er sich freuen nicht.
In Würfel mögest du eingehn,
Und Beistand mir gewähren so.

SIEBENTER GESANG.

Die Übereinkunft so treffend
Mit Dwâparas, gieng Kalis nun
Alsbald dahin, allwo Nalas
Wohnte, König von Nischadha.
Auf Gelegenheit stets lauernd
Blieb er lange in Nischadha.
Im zwölften Jahr jedoch ward er
Eine Gelegenheit gewahr.
Eingegangen in Fürst Nalas,
Trat er vor Puschkaras hierauf,
Und sprach zu Puschkaras dieses:
Komm, und spiele mit Nalas doch;
Im Würfeln wirst du obsiegen
Durch meinen Beistand, zweifle nicht.
Über Nischadhareich herrsche,
Wenn du Nalas, den Fürst, besiegt. —
Von Kalis angeredt also,
Trat vor Nalas dann Puschkaras;
Kalis in Stiersgestalt aber
Folgte demselben also nach.

Dem Helden Nal genaht dorten
Puschkaras, der den Feind bezwingt,
„Laſs uns spielen," so sprach mehrmals
Er zum Bruder, „mit Würfeln nun."
Nicht kann Nalas, der hochsinnig,
Diese Mahnung ertragen mehr;
Während Waidarbhi zuschaute,
Glaubt' er des Spieles Zeit genaht,
Um des glänzenden Golds Fülle,
Um Wagen und Gewänder auch.
In des Kalis Gewalt aber
Verlor im Spiele Nalas stets.
Von seinen Freunden war keiner
Den von Spielsucht berauschten jetzt
Abzuhalten im Stand dorten,
Vom Würfelspiel, den Mächtigen.
Die Bewohner der Stadt sämmtlich,
Von den Räthen begleitet auch,
Kamen zu sehn den Erdherrscher,
Abzuwehren vom Spiele ihn.
Der Wagenlenker naht also
Damajanti'n und sprach zu ihr:

Die Bewohner der Stadt, Fürstin,
　　Draufsen sind sie versammelt all.
Man melde doch dem Fürst Nalas,
　　Dafs sein Volk ihm genahet ist,
Nicht ertragend des Fürsts Unglück,
　　Des pflichtkundigen Königes. —
Von Schmerz ergriffen dann sagte
　　Mit thränenunterdrücktem Laut
Damajanti zu Fürst Nalas,
　　Mit schmerzzerschlagenem Gemüth:
Die Bewohner der Stadt schaue,
　　Die vor der Thüre warten dein,
Nebst den Räthen zugleich sämmtlich,
　　Dem Könige zu dienen froh.
Schauen mögest du sie, König! —
　　So sprach wieder und wieder sie.
Aber zu ihr, so schönäugig,
　　Die da klagete also dort,
In des Kalis Gewalt sagte
　　König Nalas auch nicht ein Wort.
Die Bewohner der Stadt kehrten,
　　Und die Räthe hierauf gesammt,

„Es ist geschehn um ihn!" sprechend,
Schmerzvoll, beschämt, nach Haus zurück.
Und es währte das Spiel ferner,
Des Puschkaras und Nalas Spiel,
Viele Monate lang also,
Und König Nalas ward besiegt.

ACHTER GESANG.

Als Damajanti sah also
König Nalas den Männerfürst,
Die Sinnige den Sinnlosen,
Wie das Spiel ihm den Geist geraubt;
Von Furcht und Gram erfüllt itzo,
Bhìma's Tochter des Königes,
Bedachte diese nun sorgsam,
Was zu thun für den Fürsten sei.
Ihr schauderte vor defs Sünde,
War Liebes ihm zu thun geneigt,
Des Nalas Eigenthum sämmtlich
Sehend verloren, sagte sie
Wrihatsèna'n, die ruhmvolle,
Der dienstfertigen Amme ihr,
Der wackeren, die voll Einsicht,
Treu ergeben und wohlberedt:
Wrihatsêna, o ruf' eilig
Die Räthe her auf Nala's Wort,
Und was verloren gieng, sage,
Und was übrig annoch des Guts. —

Die Räthe insgesammt aber,
  Als sie hörten des Königs Wort,
„Es ist unser Geschick dieses,"
  So sprachen sie und nahten schnell.
Die Unterthanen auch sämmtlich
  Kamen itzo zum zweitenmal.
Es berichtete dies Bhaimi;
  Nalas jedoch beachtet's nicht.
Als ihrer Rede nicht achtend
  Damajanti den Gatten sah,
In ihr Gemach zurück kehrt sie,
  Die beschämete Königin.
Hörend die Würfel noch immer
  Ihrem Gemahle abgeneigt,
Und dessen Habe all schwindend,
  Sagte wieder zur Amme sie:
O Wrihatsêna, geh' wieder,
  Den Wârschnêjas auf Nala's Wort,
Den Fuhrmann rufe, Glücksel'ge,
  Wichtig ist ein Geschäft genaht!
Wrihatsêna, gehört habend,
  Was Damajanti ihr befahl,

Den Wagenlenker liefs holen
Sie, durch einen Vertrauten gleich.
Den Wârschnêjas sodann grüfste,
Bhaimi mit lieblich holdem Laut,
Und sprach, die Ort- und Zeitkund'ge,
Zu ihm, grade zur Zeit genaht:
Du weifst doch, wie der Fürst gänzlich
Auf dich sich zu verlassen pflegt;
Der im Unglück sich jetzt findet,
Dem mufst Beistand gewähren du!
Wie im Spiele der Mannherrscher
Immer verlieret mehr und mehr,
Mit Puschkaras, so wächst selbem
Begier zum Spiele mehr und mehr.
Und wie die Würfel nur fallen,
Die Puschkaras nach Willen lenkt,
So wird Verlust dem Weltherrscher
Von den Würfeln verkündet auch.
Der Freund' und Diener Abmahnung,
Wie er diese nicht höret nun,
So meine Rede will Nalas
Nicht beachten, vom Spiel bethört.

Dennoch, glaub' ich, ist's nicht Fehler
Des Nischadhers von hohem Geist,
Dafs meines Worts der Erdherrscher
Itzt nicht achtet, der Thörichte.
Deiner Hülfe genaht bin ich,
Fuhrmann, erfülle nun mein Wort!
Mein Gemüth findet nicht Ruhe,
Sein Verderben beklage ich.
Spann' Nalas Pferde an schleunigst,
Die werthen, wie Gedanken schnell;
Nimm diese Kinder auf ferner,
Und nach Kundina fahre hin.
Meinen Verwandten dort lasse
Die zwei Kleinen, den Wagen auch,
Und die Rosse; alsdann magst du
Wohnen dort oder weiter ziehn. —
Als Wàrschnêjas gehört hatte,
Der Rofslenker, der Bhaimi Wort,
Meldet den Räthen er alles,
Was Damajanti zu ihm sprach,
Und zog zu Rathe sie sorgsam;
Nach Gutachten derselben dann,

Fuhr er, die Kinder aufsetzend,
Gegen Widarbha alsobald.
Und jene Pferde liefs dorten
Der Rofslenker, den Wagen auch,
Und Indrasêna, das Mägdlein,
Indrasênas, den Knaben so;
König Bhîmas hierauf grüfsend,
Traurig klagend Nalas, den Fürst,
Verliefs er Kundina wieder,
Eilend der Stadt Ajôdhja zu.
Rituparna'n, dem Weltherrscher,
Nahte betrübten Geistes er,
Und bei diesem in Dienst trat er,
Als Rofslenker des Königes.

NEUNTER GESANG.

Als gegangen der Rofslenker,
Wurde Nala'n, dem spielenden,
Entrissen all sein Gut dorten,
Vom Bruder, und sein Königreich.
Ihm, der sein Reich verlor, sagte
Mit Lächeln Puschkaras sodann:
Lafs uns spielen annoch, König,
Was setzest du zum Spiele ein?
Damajanti ist noch übrig,
Alles hast du verloren sonst;
Damajanti darum setze
Ein zum Spiele, wenn dir's gefällt. —
Als des Puschkaras Wort hörte
Fürst Nalas, von gewaltgem Gram
Ward zerrissen das Herz diesem,
Nichts doch sagte dagegen er;
Sondern Puschkaras anblickend,
Vom Schmerze überwältiget,
Zog er vom Leibe nun sämmtlich
Sein Geschmeide, der hochberühmt.

In eines einz'gen Kleids Hülle,
Seine Freunde betrübend sehr,
Wandert er aus der Stadt einsam,
Verlassend ein unendlich Glück.
Damajanti allein folgte,
Jegliches Schmucks beraubt, ihm nach.
Mit ihr wohnte der Fürst Nalas
Drei Nächte draufsen vor der Stadt.
Doch Puschkaras, der Weltherrscher,
Macht den strengen Befehl bekannt:
„Wer sich Nala'n vereint findet,
Mit dem Tode wird der bestraft."
Des Puschkaras Befehl fürchtend,
Seine schreckliche Drohung auch,
Wagte der Bürger drum keiner,
Aufnahme zu gewähren ihm.
Nah der Stadt findet Aufnahme
Nicht der Aufnahmewürdige.
Drei Nächte wohnte so Nalas,
Sich von Wasser ernährend nur,
Von Hunger sehr geplagt dorten,
Früchte suchend und Wurzeln auch.

Der König gieng hierauf weiter,
Und Damajanti folgt' ihm nach.
Von Hunger sehr geplagt aber
Erblickt Nalas nach langer Zeit
Sakuna's, einen Schwarm, glücklich,
Mit goldähnlichen Fittigen;
Und es dachte bei sich also
Der starke Fürst von Nischadha:
Zur Speise werden mir heute
Diese dienend ein Kleinod sein. —
Das Gewand warf er dann schleunigst,
Das ihn deckt, auf die Sakuna's.
Mit dem Kleide zugleich aber
Erhoben jene Vögel sich.
Die Luftwanderer, auffliegend,
Sprachen also zu Nalas dann,
Der auf dem Boden stand nackend,
Traurig sehr, und das Haupt gesenkt:
Wir sind die Würfel, Sinnloser!
Genaht, dein Kleid dir zu entziehn,
Denn wir konnten uns nicht freuen,
Dafs ein Gewand dir übrig blieb. —

Die Sakuna's entfernt sehend
Und sich selber des Kleids beraubt,
Zu Damajanti dann sagte
Punjaslôkas, der Männerfürst:
Um deren Grimm, o Huldreiche,
Ich beraubt bin des Königthums,
Und meine Nahrung nicht finde,
Hungrig, im Geiste sehr betrübt;
Um derentwillen Aufnahme
Mir nicht boten die Nischadher,
In Sakuna-Gestalt haben
Mein Gewand mir entzogen Die.
In unendliche Noth sank ich,
Betrübet, meines Sinns beraubt.
Dein Gatte bin ich, hör also
Ein erspriefsliches Wort von mir:
Vielfältig diese Landstrafsen
Laufen südlicher Richtung nach,
An Awanti vorbei beugend,
An Rikschawân dem Berge auch.
Dies ist Windhja, die Bergshöhe, —
Pajôschni, die zum Meere fliefst; —

Waldwohnungen von Hochweisen,
An Früchten und an Wurzeln reich; —
Dies ist der Weg von Widarbha,
Nach Kôsala führt jener hin;
Weiter südwärts von dort aber
Ist das südliche Land sodann. —
Dieses sagte der Fürst Nalas,
Auf Damajanti's Heil bedacht,
Bhîma's Tochter zurechtweisend,
In der Seele betrübet sehr.
Aber von Schmerz erfüllt jene,
Mit thränenunterdrücktem Laut,
Sprach jetzt Bhaimi zu Fürst Nalas
Diese klägliche Rede dort:
Im Busen schlägt mein Herz bebend,
Es lösen sich die Glieder mein,
Wenn ich, König, dein Vorhaben
So überdenke für und für.
Des Reichs und Guts beraubt, kleidlos,
Von Durst, Hunger gequälet auch,
Kann ich, dich in des Walds Öde
Zurücklassend, von dannen gehn?

Wenn du wirst müde sein, hungrig,
Gedenkend des verlornen Glücks,
In des schrecklichen Walds Öde,
Werd' ich tilgen die Müdigkeit.
Nichts ja gleichet dem Weib, wahrlich!
Von Ärzten wohl erprobt ist es
Für jedes Leid ein Heilmittel;
Diese Wahrheit verkünd' ich dir!

Nalas:

Wie du sagtest, so ist's eben,
Damajanti, voll Jugendreiz!
Der Gattin gleicht kein Freund sonsten,
Als Trost für den betrübten Mann.
Auch möchte dich ich nie lassen,
Schüchterne, warum zagest du?
Ich verließe mich selbst selber,
Aber dich nicht, mein theures Gut!

Damajanti:

Und wenn du mich, o Weltherrscher,
Zu verlassen gedenkest nicht,

Warum zeigst du den Weg, welcher
Hin nach Widarbha führet, mir?
O ich verstehe, Mann-Herrscher!
Verlassen wollest du mich nicht!
Deines Sinnes beraubt kannst du
Mich zu verlassen denken nur.
Zu der Heimath den Weg zeigst du,
O Trefflichster der Männer all,
Unermefslichen Schmerz häufend
Auf mich, du, der den Göttern gleich! —
Wenn du aber bei dir denkest:
„Zu den Verwandten mag sie gehn!"
Lafs uns beide sofort eilen
Gegen Widarbha, wenn du meinst!
Ehrbar wird dich empfahn dorten
König Bhîmas, o Trefflicher!
Hochgeschätzet von ihm, König,
Wohnst du vergnügt in unsrem Haus.

ZEHNTER GESANG.

Nalas:

Wie dem Vater das Reich höret,
So hört es mir, ich zweifle nicht;
Dennoch werd' ich nicht hingehen
Nun im Unglücke, keineswegs!
Wo ich im Glücke dir nahte,
Vermehrer deiner Freuden einst,
Werd' ich im Elend dort hingehn,
Vermehrer deiner Leiden nun? —
Also sagte der Fürst Nalas
Zu Damajanti für und für,
Sie aufheiternd, die Glücksel'ge,
Die ein halbes Gewand umhüllt.
Mit Einem Kleid bedeckt beide,
Irrten sie hier und dort umher:
Hungrig, durstig, und sehr müde,
Einer Waldhütte nahten sie.
Angelangt in der Waldhütte,
Der Beherrscher von Nischadha,

Mit der Gattin zugleich, setzte
Sich nieder auf der Erde Schoofs,
Schrecklich entstellet und kleidlos,
Mit vielem Staub bedecket auch,
An Damajanti's Seit', müde,
Schlief er ein auf der Erde Schoofs.
Damajanti, die Glücksel'ge,
Vom Schlafe überwältigt auch,
Schlummerte ein alsbald dorten,
Im Jugendreiz, die fromme, sie.
Während Waidarbhi schlief aber,
Konnte Nalas der König nicht,
Dem Kummer im Gemüth tobte,
Des Schlafs sich freuen wie vordem.
Seines verlornen Reichs denkend,
Der Trennung von den Freunden auch,
Im Walde der Umherirrung,
In der Seele erwog er nun:
Wie wär' es, wenn ich dies thäte,
Und wenn ich's unterliefse, wie?
Wäre der Tod nicht viel besser,
Als Trennung von den Meinigen?

Mir treu ergeben mufs Diese
Mühsal ertragen meinethalb;
Von mir getrennet kann einstens
Ihren Verwandten Diese nahn.
Mit mir vereint ist unfehlbar
Schmerz beschieden der Liebenden;
Von mir getrennt vielleicht kann sie
Noch Glück und Freude finden wo. —
So erwog er bei sich vielfach,
Und überlegte für und für;
Zu verlassen beschlofs dann er
Damajanti, der Männerfürst.
„Niemand kann ihr ein Leid anthun,
Auf der Wandrung, der Strahlenden,
Der Ruhmvollen und Glücksel'gen,
Meiner keuschen Gemahlin, ihr!"
Solche Gesinnung dort hegte
Gegen Bhaimi Nalas der Fürst,
Dessen Seele bezwang Kalis,
Zu verlassen die Gattin sein.
Seiner Blöfse anjetzt denkend,
Und des Kleides, das jene deckt,

Zu entziehn ihr des Kleids Hälfte
Beschlofs der König in dem Geist:
„Wie entziehn ihr das Kleid aber,
Und nicht wecken die Theuere?"
Also dachte der Fürst Nalas,
Die Waldwohnung durchsucht' er dann.
Um dieselbe umherschreitend,
Hin und wieder, o Pându's Sohn,
Fand suchend bei der Waldwohnung
Er ein treffliches Schwerdt sogleich,
Spaltet damit des Kleids Hälfte,
Und entzog's, Er, der Feinde Schreck,
Verliefs schlafend hierauf Bhaimi,
Die bewufstlose, und entwich.
Wieder naht' er der Waldhütte,
Zurückgezog'nen Herzens dann,
Und Damajanti anblickend,
Weinte der Fürst von Nischadha:
„Die nicht Wâjus, der Wind, schaute,
Und Sûrjas nicht, der Sonne Gott,
Auf dem Boden hier schläft diese,
In der Hütte, wie ganz verwaist!

Jetzo schläft sie, die Schönhüft'ge,
 Doch wie wird der Erwachten sein?
Wie wird allein die Sittsame,
 Die Schöne, meines Schirms beraubt,
In der Wildnifs umher irren,
 Von Wild und Schlangen auch bedroht?
Aditja's, Wasu's und Rudra's,
 Nebst den Winden die Aswina's,
Mögen dich schützen, Hochedle,
 Die Tugend dient zur Stütze dir!"
Zur theuren Gattin sprach also,
 Unvergleichbar an Schönheit ihr,
Nalas, defs Geist entzog Kalis;
 Weiter ging er von dannen drauf.
Wie er gehet und geht vorwärts,
 Wieder kehrt er und wieder dann.
So wie Kalis ihn weg ziehet,
 So zog Liebe ihn wieder her.
Zweifältig war das Herz gleichsam
 Des bekümmerten Königes.
Wie eine Schaukel weg zog's ihn,
 Wieder und wieder her sogleich.

Hinweg gezogen durch Kalis,
    Entwich Nalas betäubt jedoch,
Schlafend dort sein Gemahl lassend,
    Und klagend mitleidsvoll gar sehr.
In des Kalis Gewalt, sinnlos,
    Dies und dieses erwägend noch,
Im öden Wald allein lassend
    Seine Gattin, floh er betrübt.

ELFTER GESANG.

Als entwichen anjetzt Nalas,
Bhaimi, von süfsem Schlaf erquickt,
Erwacht erschreckt die Reizvolle,
In der Einöde, wüst und leer;
Und ihren Gatten nicht schauend,
Von Gram ergriffen und von Schmerz,
Liefs sie den Ruf umherschallen:
König! — also mit lauter Stimm' —
O Gebieter! o Weltherrscher!
O Herr! warum verläfst du mich?
Ha, ich sterbe! der Tod naht schon!
Ich fürchte mich im öden Wald.
Bist du denn nicht, o Weltherrscher,
Kundig des Rechts, der Wahrheit Freund?
Wie! du sagtest: „So ist's wahrlich!"
Und nun fliehst du die Schlafende?
Kannst du, verlassend mich, fliehen,
Dein ergebenes, treues Weib,

Welches gar nichts zu Leid that dir?
Ein Andrer hat zu Leid gethan.
Kannst du die Worte wahr machen
An mir sämmtlich, o Männerfürst,
Die du vormals zu mir sagtest,
In Gegenwart der Himmlischen? —
Kein unzeitiger Tod nahet
Den Sterblichen, o Männerhaupt,
Da ich, dein liebend Weib, lebe
Annoch, von dir verlassen hier. —
O nein, es ist ja Scherz dieses!
Du spielst, Zierde der Männer nur! —
Mir graut aber, o Machtvoller!
Zeige dich, o Gebieter schnell! —
Ich sehe, sehe dich, König!
Ja ich sehe dich, Nischadher!
Hinter den Sträuchen dich bergend,
Warum antwortest du mir nicht,
Wie ein Bösewicht, Weltherrsrher?
Warum kömmst du nicht her zu mir,
Die dir nachfolgt und wehklaget,
Und sprichst tröstende Worte nicht? —

Mich beklage ich nicht selber,
Und auch sonsten beklag' ich nichts,
Wie wird es dir allein gehen?
Dich beklage ich, König, nur.
Wenn du, Hunger und Durst leidend,
Hingezogen von Müdigkeit,
Des Abends ruhst an Baumstämmen
Und mich nicht siehst, wie wird dir sein? —
Von herbem Gram gequält also,
Wie brennend in des Jammers Glut,
Hin und wieder umher irrt sie,
Weinend stets und von Schmerz erfüllt.
Sie erhebet sich bald hastig,
Sinket nieder ermattet bald,
Bald vergeht sie in Furcht dorten,
Bald weint und schreit sie jammernd auf.
Und von Kummer verzehrt also,
Seufzend in ihres Schmerzes Drang,
Sagte schluchzend hierauf Bhaimi,
Weinend, ihres Gemahls bedacht:
Durch dessen Fluch den Gramvollen
Dies Unglück traf, den Nischadher,

Unglück möge auch Den treffen,
Und Pein, gröſser als unsre Pein!
Und wer schuldvoll dem schuldlosen
Nalas dies Leid geschaffen hat,
In gröſs'res Leid soll der sinkend
Leben ein Leben freudenlos! —
Also klagte des Fürsts Gattin,
Des groſsgeistigen Nischadhers,
Ihren Gemahl im Wald suchend,
Wo der Tiger und Löwe haust;
Und wie sinnlos umherirrte
Bhîma's Tochter, die klagende,
„Weh! weh! König!" so ausrufend
Läuft bald hier und bald dort sie hin. —
Die da weinte gar sehr also,
Wie ein Meeradler schrie zugleich,
Und vielfältig sich abhärmte,
Und wehklagte ohn' Unterlaſs,
Dieser nahte, der furchtsamen,
Eine Schlange ganz plötzlich nun.
Es faſste sie die schreckbare,
Groſsen Körpers, die Hunger plagt.

Von der Schlange gefafst also,
Sehr von Schrecken erfüllet dann,
Nicht sich selber beklagt jene,
Wie sie Nalas den Gatten klagt:
O Gebieter! der schuldreinen,
In dem einsamen Walde mir,
Von der Schlange gefafst also,
Warum nahst du in Eile nicht?
Wie wird dir sein, o Fürst Nalas,
Wenn du meiner gedenkest einst,
Von dem Fluche befreit wieder,
Zu Sinn, Verstand und Gut gekehrt?
Wenn Ermüdung fortan, Hunger
Und Entkräftung dich niederbeugt,
Wer wird Müdigkeit, Mann-Löwe,
Von dir scheuchen, o Trefflichster. —
Unvermuthet jedoch hörte
Ein Jäger, wandelnd in dem Wald,
Der Damajanti Wehklagen,
Und kam eilig zu helfen her.
Jene sehend, die grofsäugig,
So gefafst von der Schlange dort;

Tödtet sogleich der Wildjäger,
  Welcher schleunigst genahet war,
Mit spitzem Pfeil die Schlang' dorten,
  Die sich zur Wehre setzet nicht.
Damajanti, befreit also,
  Und gereinigt mit klarer Flut,
Fragt der Jäger, erquickt habend
  Sie mit Speis', und getröstet auch:
Der Gazelle von Aug gleichend,
  Wefs bist du? wie dem Forst genaht?
Wie auch traf dich, o Hochedle,
  Dies grofse Mifsgeschick allhier? —
Damajanti, gefragt also
  Von dem Jäger im Walde dort,
Alles machte sie kund diesem,
  Grade wie es ereignet sich. —
Die ein halbes Gewand deckte,
  Mit voller Hüft' und Busen sie,
In jugendlichem Reiz prangend,
  Deren Antlitz dem Vollmond gleich,
Mit gewölbeten Augliedern,
  Und mit lieblicher Stimme Klang,

Als diese sah der Wildmörder,
Fiel er in der Begier Gewalt.
Mit einschmeichelnder Red' also,
Der Jäger, welchen Sehnsucht plagt,
Tröstende Worte sprach dieser;
Es verstand ihn die Treffliche.
Als verstanden den Sündhaften
Damajanti, dem Gatten treu,
Von grimmem Zorn erfüllt jetzo,
Flammt sie gleichsam in Ärgers Glut.
Jener sündhafte Wicht aber
Wagte jetzo nicht ihr zu nahn,
Staunte an die Unnahbare,
Die auflodernder Flamme glich.
Damajanti voll Schmerz aber,
Des Gatten und des Reichs beraubt
Weil zur Rede nicht Zeit jetzo,
Fluchte jenem die Zornige:
Wie ich im Geiste nie denke
Eines andern als Naischadha's,
So falle dieser Ruchlose
Athemlos, der vom Wilde lebt!

Als die Rede geredt aber,
Fiel der Jäger, den Wild ernährt,
Leblos zur Erde hin plötzlich,
Wie getroffen vom Blitz ein Baum.

ZWÖLFTER GESANG.

Als getödtet der Wildjäger,
Sie mit Augen dem Lotos gleich,
Einem furchtbaren Wald naht sie,
Allwo einsam die Grille zirpt,
Wo Löwe, Panther, Hirsch, Tiger,
Büffel und Bär in Schaaren haust,
Von Vögeln angefüllt vielfach,
Von wilden Räubern auch bewohnt,
Von Sâla's, Wênu's, Aswattha's,
Von Tinguda's und Inguda's,
Von Ardschuna's und Sjandana's
Beschattet, und von Sâlmaka's.
Mit Metallen versehn reichlich
Nahm sie vielerlei Berge wahr,
Und Gebüsche, umtönt allwärts,
Höhlen, erstaunlich anzusehn,
Flüsse, Seen und auch Teiche,
Wild und Vögel von mancher Art,
Zahlreich und von Gestalt schrecklich
Sah sie Riesen und Schlangen so,

Sümpfe ferner und Fischweiher,
Und Bergesgipfel jeder Art,
Wasserfälle und Bergströme
Sah sie, wundervoll anzusehn;
Schaarenweise auch sah dorten
Die Tochter des Widarbha-Herrn
Büffelochsen, so wie Eber,
Bären und Waldesschlangen auch.
Mit Glanz und Ruhm und Glücksfülle
Und hoher Seelenkraft geziert
Waidarbhi, so umherwandelnd,
Den Nalas suchend dazumal,
Fürchtete nichts, die Fürst-Tochter,
Damajanti, im Walde dort.
Einer Wildniſs genaht, furchtbar,
Vom Leid des Gatten ganz erfüllt,
Klagte Bhaimi, o Weltherrscher,
In der Betrübniſs heiſser Qual,
Um den Gatten sich abhärmend,
An eine Felswand angelehnt:
Von hoher Brust und groſsarmig,
O Nischadha-Beherrscher du!

Wohin bist du geflohn, König,
  Mich verlassend im öden Wald?
Aswamêdha's, so wie andre
  Hocherspriefsliche Opfer, Held,
Vollbracht habend, o Mann-Löwe,
  Handelst fälschlich du nun an mir?
Was du sagtest, o Glanzreicher,
  Zu mir ehmals, o Trefflichster,
Dessen denke, o Glücksel'ger,
  Jener Worte, o Fürsten-Zier!
Und was die Schwäne einst sagten
  Zu dir, die Luftdurchwanderer,
Und zu mir was gesagt jene,
  Dieses möchtest beachten du.
Die vier Wêda's ja nur einzig,
  Nebst Upânga's und Anga's auch
Wohl durchlesen, o Mann-Herrscher,
  Eine Wahrheit ist einzig nur.
Darum solltest du, Feindtödter,
  Wahr sie machen, o Männerfürst,
Die Rede, die zu mir vormals
  Du gesprochen, o Mächtiger.

Ach! bin ich denn, o Schuldreiner,
  Deine Liebe nicht mehr, o Held?
In diesem Wald, dem graunvollen,
  Warum antwortest du mir nicht?
Es verschlingt mich der furchtbare,
  Weiten Rachens, schrecklich zu schaun,
Heifshungrig dieser Waldkönig!
  Warum willst du mich schützen nicht?
„Keine andre als du irgend
  Ist mir theuer," so sprachst du sonst;
Wahr mache nun, o Glücksel'ger,
  Die Rede, die du vormals sprachst.
Mir, der klagenden, sinnlosen,
  Der geliebeten Gattin, Fürst,
Der ersehnten ersehnt, Schützer,
  Willst du also erwiedern nichts?
Die mager, blafs und armselig,
  Mit Staub bedeckt, o Erdeherr!
Mit halbem Kleid umhüllt klaget,
  Einsam, und wie verwaiset ganz,
Von der Heerde getrennt gleichsam
  Eine Hindin mit grofsem Aug,

Mich ehrst du nicht, o Ehrwürd'ger,
    Die weinende, o Feindesschreck?
Die einsam hier umherirret,
    Im grofsen Walde, grofser Fürst!
Bhaimi ist's, die dich anredet,
    Warum sprichst du erwiedernd nicht?
Aus edlem Stamm, von Sinn edel,
    Von Gliedern sämmtlich schön zu schaun,
Dich soll ich heute nicht sehen,
    Auf diesem Berge, Trefflichster!
Im Walde hier, dem graunvollen,
    Wo der Löwe und Tiger haust;
Liegend? oder vielleicht sitzend?
    Oder vielleicht auch stehend wo?
Oder gehend vielleicht, Edler,
    Vermehrer meines Herzenleids?
Wen frag' ich doch, betrübt also,
    Deinethalber von Gram verzehrt:
„Hast du gesehn im Wald etwa
    Den Fürst Nalas, begegnend ihm?"
Wer mag Kunde mir nun geben,
    Hier im Walde, wo Nalas weilt,

Schöngestaltet, der hochherz'ge,
Der Zernichter der Feindesschaar?
„Welchen du suchest, Fürst Nalas,
Dessen Auge dem Lotos gleicht,
Hier ist dieser!" Von wem werd' ich
Hören wohl dieses süfse Wort?
Grofser Kinnladen, vierzähnig,
Ein vielbeglückter Waldesfürst,
Ein Tiger kommt heran eben,
Diesem nahe ich sonder Furcht:
Der Gebieter des Wilds bist du,
Hier in dem Walde Herrscher auch,
Damajanti bin ich, wisse,
Tochter des Königs von Widarbh,
Des Herrn von Nischadha Gattin,
Des Nalas, der den Feind erschlägt,
Einsam meinen Gemahl suchend,
Voll des Jammers, in Gram versenkt.
Gib mir doch Trost, o Wildkönig,
Wenn du Nalas gesehen hast!
Oder, Herrscher des Walds, wenn du
Nicht von Nalas mir Kunde gibst,

Verschlinge mich, o Wildkönig,
    Von diesem Leid befreie mich! —
Es hört im Wald mein Wehklagen
    Dieser König des Wildes selbst,
Und geht zu jenem Strom weiter,
    Deſs Flut zum Meere flieſset klar. —
Sieh! diese schöne Bergshöhe,
    Hoher Gipfel vielfach versehn,
Die gen Himmel emporsteigen,
    Glänzend in bunter Farben Pracht;
Mit Erzen, diesen Bergkönig,
    Und Steinen vieler Art geziert,
Dem groſsen Walde hier gleichsam
    Als Standarte emporgestreckt;
Von Löw' und Elephant, Tiger,
    Von Hirsch, Eber und Bär bewohnt;
Überall vom Gesang tönend
    Der Vögel, mannigfacher Art,
Mit Karnikar's, Dhawa's, Plakscha's
    Geziert, in schöner Blüthe Pracht;
Diesen werde ich nun fragen
    Über Nalas, der Menschen Herrn:

Sel'ger, der Berge Zier sämmtlich,
Ruhmvoll durch himmlische Gestalt!
Vielbeglückieter! Schutzspender!
Heil sei, Träger der Erde, dir!
Ich grüfse dich, genaht eben,
Fürstliche Tochter bin ich, wifs',
Und Fürsten-Schnur, und Fürst-Gattin,
Damajanti, so ist mein Nam.
Von Widarbha der Fürst nämlich
Ist mein Vater, der grofse Held;
Bhîmas heifset der Weltherrscher,
Die vier Kasten erhaltende,
Ein Vollbringer des Pferd-Opfers,
Des Râdschasûja-Opfers auch,
Mit Kraft erfüllt, von Sinn edel,
Kundig der Pflichten, vielbeglückt,
Der das Widarbha-Reich schützet,
Dessen Feinde bezwungen all,
Dessen Tochter bin ich, wisse,
O Seliger! genahet dir. —
In Nischadha, o Bergkönig,
Wohnt mein Schwäher, der Männer Haupt,

Dessen Name bekannt allwärts,
Wîrasênas wird er genannt;
Dieses Königes Sohn aber,
Ein Held bewährter Tapferkeit,
Der angeerbt das Reich lenket
Seines Vaters, dem Rechte nach,
Nalas nämlich, der Feindtödter,
Der Punjaslôkas auch genannt,
Wêda-kundig, beredt, fromm auch,
Rechtlich handelnd, des Feuers froh,
Ein Opf'rer, Geber, und Kämpfer,
Und ein Herrscher auch ganz und gar;
Dessen Gattin bin ich, wisse,
Fürst der Berge, hieher gelangt,
Des Glücks und des Gemahls ledig,
Herrenlos und in Weh versenkt.
Meinen Gatten allhier such' ich,
Ihn, der trefflichsten Männer Zier.
Mit Gipfeln, die emporstreben
Gegen Himmel zu Hunderten,
Hast du Nalas gesehn etwa,
Hier in dem Walde voller Graun?

Ihn wie ein Löwen-Fürst tapfer,
Weise, Kränkung erduldend nicht,
Grofsarmig, dessen Wort wahrhaft,
Meinen Gatten, von hohem Ruhm,
Von Nischadha den Machthaber,
Hast du Nalas gesehen nicht?
Warum willst du nicht, Bergkönig,
Mich die klagende, fürchtende,
Mit der Stimme allhier trösten,
Wie ein betrübtes Töchterlein? —
O Held, Tapf'rer, des Rechts kundig,
Treu dem Worte, der Erde Herr,
Wenn du in diesem Wald weilest,
O so zeige dich mir alsbald!
Wann soll die Stimm' ich wohl hören,
Die mit lieblicher Tiefe tönt,
Wie Donner, jenes Mann-Löwen,
Die vergleichbar dem Amritam,
„Waidarbhi," so mich anredend,
Des hochherzigen Königes,
Wêda-kündende, heilsame,
Meines Leidens Vertilgerin?

O tröste mich, die furchtsame,
Herr der Männer, dem Rechte hold! —
Also sprach sie zum Bergkönig,
Sie, aus fürstlichem Stamm entsprofst,
Damajanti, und gieng weiter
Hierauf, nördlicher Richtung nach.
Als gewandert sie drei Tage
Und Nächte, sah sie, schönen Leibs,
Eine reizende Bufs-Waldung,
Himmlischem Haine gleich zu schaun,
Von Büfsenden bewohnt, welche,
Wasischtha'n, Bhrigu'n, Atri'n gleich,
Frei von Begier und sehr mäfsig,
Zähmungbegabt, und reines Sinns,
Nur von Wasser und Luft lebend,
Oder sich nährend blofs von Laub,
Herrn der Sinne und hochselig,
Suchend den Weg zum Himmel nur;
In Baumrinde und Thierfelle
Gekleidet, frei von Sinnlichkeit,
Von Büfsenden bewohnt sah sie
Reizenden Sitz der Einsamkeit.

Voll von vielerlei Wilds Schaaren,
Angefüllet von Affen auch,
Von Büſsenden bewohnt sehend
Den Wald, faſste sie Muth sogleich.
Schön von Brauen, von Haar, Hüften,
Von Haut schön auch, von Zähnen schön,
Die strahlende, berühmt allwärts,
Mit schönem, schwarzem, groſsem Aug,
Eintrat sie in die Waldwohnung,
Nala's des Fürsten liebes Weib.
Jene grüſsend, die Buſs'reichen,
Beugte in Ehrfurcht sie sich dort.
„Sei willkomm uns!" zu ihr sprachen
Also sämmtlich die Büſsenden.
Ihr erwiesen nach Brauch Ehre,
Geziemende, die Seher dort.
„Sitz genommen," zu ihr sagend,
„Womit sollen wir dienen dir?"
Zu ihnen sprach die Schönhüft'ge:
Geht's wohl den Heiligen gesammt,
Mit Büſsung, heil'ger Glut Fristung?
Geht's dem Wilde, den Vögeln wohl?

Und geht's mit eigner Pflichtübung,
O Hochselige, wohl allhier?
Jene sprachen: Wohl geht's, Sel'ge,
Mit Allem, o Berühmete!
Sag', von Gliedern so liebreizend,
Wer bist du, was ist dein Begehr?
Die treffliche Gestalt sehend,
Deinen Glanz, den vortrefflichen,
Ward Erstaunen in uns rege;
O sei getrost, und fürchte nicht!
Bist du wohl dieses Walds Göttin?
Oder des Berges hier vielleicht?
Oder des Flusses? Glücksel'ge!
Sprich die Wahrheit, Ersehnete! —
Jene sprach zu den Einsiedlern:
Göttin bin ich des Waldes nicht,
Auch dieses Berges nicht, Priester,
Und die Göttin des Flusses nicht.
Ich bin menschliches Stamms, wisset
Sämmtlich dieses, o Büfsende!
Erzählen will ich's vollständig,
Höret solches von mir gesammt:

Widarbha schützt ein Weltherrscher,
Bhîmas genannt, der Erde Herr,
Dessen Tochter bin ich, wisset,
Ihr Trefflichsten des Priesterstamms!
Von Nischadha der Fürst, weise,
Nalas genannt, von hohem Ruhm,
Ein Held, der in der Schlacht siegreich,
Ist mein Gatte, der Wisen Herr,
Der die Götter verehrt eifrig,
Und ein Freund ist des Priesterstamms,
Des Nischadha-Geschlechts Schützer,
Hohen Glanzes, und hoher Kraft,
Wahrhaft, kundig des Rechts, weise,
Treu dem Worte, der Feinde Qual,
Fromm, den Göttern geweiht, glücklich,
Eroberer der Feindesstadt,
Nalas, der Fürsten Zier nämlich,
Dem Gott-Könige gleich an Glanz;
Er, mein Gemahl, der grofsäugig,
Dessen Antlitz dem Vollmond gleicht,
Der hohe Opfer bringt viele,
Der Wêda's und Wêdânga's kund,

Seiner Feinde im Kampf Tilger,
Mond und Sonne an Strahlen gleich;
Von gewissen unehrwürd'gen,
Falschen Gemüths und falschen Sinns,
Aufgefodert, der Weltherrscher,
Der Wahrheit und der Tugend froh,
Von spielkundigen, ruchlosen,
Verlor Hab' er und Königreich.
Dessen Gattin bin ich, wisset,
Jenes Fürsten der Könige,
Damajanti, genannt also,
Die den Gatten zu schaun sich sehnt.
Wüsteneien und Berghöhen,
Und auch Seeen, und Flüssen auch,
Und den Teichen gesammt ferner,
Und den Wäldern auch ganz und gar,
Nah' ich, meinen Gemahl suchend,
Nalas, welcher im Kampf geübt,
Waffenkundig, den hochgeist'gen;
So kam betrübet ich hieher.
Wäre wohl diesem anmuth'gen
Büfsungswalde der Heiligen

König Nalas genaht etwa,
Der Beherrscher von Nischadha,
Weſshalb diese unwegsame
Waldgegend ich, die schreckliche,
Betrat, die furchtbar graunvolle,
Von Hirschen, Tigern auch bewohnt?
Einige Tage und Nächte
Annoch, und ſind' ich Nalas nicht,
Werd' ich der Seligkeit nahen
Durch Befreiung von diesem Leib.
Was soll das Leben mir nützen
Ohne jenen, der Männer Haupt?
Wie kann ich leben noch jetzo,
Von Leid erfüllt um den Gemahl? —
Zu ihr, die einsam so klagte,
Bhîma's Tochter im Walde dort,
Zu Damajanti nun sprachen
Die Buſs'reichen, die Wahrheit schaun:
Glückliche Zukunft, Glücksel'ge,
Wird dir werden, Gesegnete!
Wir sehn kraft unsrer Buſsübung,
Bald wirst du sehn den Nischadher.

Von Nischadha den Machthaber,
  Den Nalas, der den Feind erschlägt;
Die Zier derer, die Recht üben,
  Wirst du sehen, vom Leide frei,
Von den Sünden gelöst sämmtlich,
  Mit Edelsteinen schön geschmückt,
Und über jene Stadt wieder
  Herrschend, den Feindebändiger,
Der Feindseligen Furchtgründer,
  Tilger des Leids der Freunde sein,
Den Gatten wirst du schaun, Edle!
  Aus edlem Stamm den Fürstensohn. —
Nala's liebem Gemahl kündend
  Dieses, der Fürstentsprossenen,
Schwand nebst Einsiedelei, Feuer,
  Opfergeräth, der Büfser Schaar.
Als dies Wunder geschaut jene,
  Ward von Staunen ergriffen sie,
Damajanti, die schöngliedrig,
  Wîrasêna's des Fürsten Schnur:
Ward ein Traumbild gesehn etwa
  Von mir? was war dies für Gesicht?

Wo sind die Büſser hin sämmtlich,
Wo der Einsiedeleien Kreis?
Wo jener Strom, der klarflut'ge,
Der von Vögeln besuchte Strom?
Wo die Bäume, die anmuth'gen,
Mit Früchten, Blüthen schön geziert? —
Lange sann sie, die schön lächelt,
Damajanti, des Bhîmas Sproſs,
Um den Gemahl sich abhärmend,
Blassen Antlitzes stand sie da.
Andrer Gegend genaht demnach,
Mit thränenunterdrücktem Laut,
Klagt sie, die Augen voll Zähren,
Vor einem Leidlos-Baume dort.
Dem schönsten Baum im Forst nahend,
Dem Baum Leidlos in Blüthepracht,
Knospengeziert, dem anmuth'gen,
Der von Vögelgesang umtönt:
„Ach dieser Baum! wie glückselig,
Mitten in diesem Walde hier!
Mit Blumen reich bekränzt strahlt er,
Wie ein glücklicher Bergesfürst!

Mache leidlos auch mich schleunigst,
O Leidlos du, so schön zu schaun!
Hast du, Leidlos! den furchtlosen
Fürsten allhier gesehn vielleicht,
Nalas genannt, den Feindtödter,
Der Damajanti lieben Mann?
Von Nischadha den Machthaber,
Hast meinen Liebsten du gesehn,
Gehüllt in einz'gen Kleids Hälfte,
Mit jugendlichem, zartem Leib,
Von Noth gequält, den Muthvollen,
Diesem Walde genahet hier?
Dafs leidenfrei ich gehn möge,
O Baum Leidlos, dies mache du!
Sei werth des Namens, Baum Leidlos!
Leidlos, weil du das Leiden tilgst."
Nachdem sie so den Baum Leidlos,
Die Betrübte, umwandelt hat,
Einem furchtbaren Land nahte
Die schöngliedrige Königin.
Bäume sah sie gar viel also,
Gar viele Flüsse nahm sie wahr,

Gar viele Berge, anmuth'ge,
Gar vieles Wild und Vögel auch,
Und auch Höhlen, so wie Hügel,
Ström' auch, wunderbar anzusehn;
Des Bhîmas Tochter sah dieses,
Da sie Nalas, den Gatten sucht.
Als gewandert sie weit vorwärts,
Bhaimi, die lieblich lächelnde,
Einen sehr grofsen Zug sah sie,
Pferd', Wagen, Elephanten dort,
Der über einen Flufs setzte,
Klaren Wassers, voll Lieblichkeit,
In sanfter Flut dahin fliefsend,
Und mit Schilfrohr versehen reich,
Von Kurara's, so wie Krauntscha's,
Und von Kranichen auch besucht,
Voll Schlangen, Fischen, Schildkröten,
Mit Inseln schön gezieret auch.
Als sie den Zug gesehn hatte,
Nala's Gattin, mit Ruhm erfüllt,
Da nahte sie, die Schönhüft'ge,
Begab sich mitten unter ihn.

Wie verstandlos zu sehn war sie,
  Traurig, in halbes Kleid gehüllt,
Abgehärmt, blassen Antlitzes,
  Staubbedeckten, verwirrten Haars.
Als die Leute erblickt jene,
  Flohen ein'ge voll Furcht hinweg,
Sinnend blieben auch stehn andre,
  Andre schrieen verwundert auf;
Ihrer spotteten auch andre,
  Und es schmäheten andre sie;
Andre fühleten Mitleiden,
  Forschten also sie fragend aus:
Wer bist du, wessen, Glücksel'ge?
  Oder was suchst du hier im Wald?
Staunen ergriff uns, dich sehend,
  Hörst dem Menschengeschlecht du an?
Sag' uns, bist du des Walds Göttin,
  Oder etwa des Berges hier?
Oder des Landes, Glücksel'ge?
  Wir empfehlen uns deinem Schutz.
Bist du Jakschin vielleicht, oder
  Bist du Râkschasin schönen Leibs?

Wer du auch sein magst, sei gnädig
Uns, und schütz' uns, Gesegnete!
Dafs dieser Zug allhier baldigst
Unbeschädigt sein Ziel erreich',
Also füg' es, o Glücksel'ge,
Und dafs Heil uns beschieden sei! —
Vom Zuge angeredt also,
Bhaimi, die fürstentsprossene,
Sprach dagegen, die hochedle,
Vom Leiden des Gemahls erfüllt;
Zum Zugführer, zum Zug sprach sie,
Zu der Menge gesammt allda,
Zu jung und alt daselbst, Kindern
Des Zugs, und zu den Edelsten:
Ich bin menschlichen Stamms, wisset!
Menschengebieters Tochter doch,
Und Fürsten-Schnur und Fürst-Gattin,
Die den Gatten zu sehn sich sehnt.
Widarbha's Fürst ist mein Vater,
Mein Gatte Fürst von Nischadha,
Nalas benamet, Den such' ich,
Unbesiegbar den Helden ihn.

Wiſst ihr von ihm, dem Mann-Löwen,
O so zeigt mir den Liebsten an!
Meinen Gatten, den Mann-Fürsten,
Den Zernichter der Feindesschaar. —
Zu ihr sagte, der Reizvollen,
Des groſsen Zuges Edelster,
Ein Kaufmann, dessen Nam Sutschis:
Höre, Glückselige, mein Wort!
Ich bin des Zuges Anführer,
Ein Kaufmann, Lieblichlächelnde!
Einen Menschen von Nam Nalas,
Sah ich, o Ruhmbegabte, nicht.
Büffel, Bären und auch Hirsche,
Tiger und Elephanten auch,
Seh' ich in diesem Wald allwärts,
Der von Menschen bewohnet nicht.
Dich, ein Frau'nbild, doch sonst seh' ich
Keinen Menschen in diesem Forst.
Sei Manibhadras uns gnädig,
Der Jakscha-Fürst, wie Wahrheit dies! —
Jene sprach zu den Kaufleuten
Gesammt, und zu dem Führer dann:

Wohin geht dieser Zug aber?
Dieses mögest du künden mir!

Zugführer:

Zu des Subâhus Stadt baldigst,
Des Tschêdi-Fürsts, der Wahrheit schaut,
Wird dieser Zug, Gewinn suchend,
Von hier, o Königstochter, gehn.

DREIZEHNTER GESANG.

Als vernommen die Reizvolle,
    Was der Führer verkündet ihr,
Mit dem Zuge zugleich gieng sie,
    Voll von Sehnsucht nach dem Gemahl.
Nach langer Zeit hierauf aber,
    Im grofsen Walde, grauenvoll,
Vielbeglückend ein Teich bot sich,
    Lotos-umduftet, ausgedehnt,
Ihren Blicken dar, anmuthig,
    Sein Strand Gras- und Gehölze-reich,
An Blumen reich, so wie Früchten,
    Von Vögeln mancher Art besucht,
Mit frischer Flut das Herz fesselnd,
    Wegen des Wassers Lieblichkeit.
Weil die Pferde bereits müde,
    Dachte dem Teich zu nahn der Zug.
Mit Einwill'gung des Anführers,
    Den schönsten aller Haine dann
Betritt der Zug, der zahlreiche,
    Ruht am westlichen Strand des Teichs.

Aber um Mitternachtsstunde,
Der lautlosen und feuchten dann,
Kam, da müde der Zug schlummert,
Von Elephanten eine Schaar,
Um zu trinken am Bergstrome,
Trübend ihn durch der Schläfe Saft,
Sah den schlafenden Zug dorten,
Des Zuges Elephanten auch.
Als sie jene gesehn aber,
Zahmen der wilde Elephant,
Stürzten heran sie mordgierig,
Austräufelnd ihrer Schläfe Saft.
Der Anstürmenden Drang aber,
Unwiderstehbar war er ganz,
Wie losgerifs'ner Berggipfel,
Stürzend von Bergeshöh' herab.
Als zerstöret den Weg Bäume,
Die der Rennenden Andrang brach,
Nah dem zerstörten Weg schlafend,
Am Lotos-Teich, den Kaufmannszug,
Plötzlich zertraten sie diesen,
Welcher Widerstand leistet nicht.

„O weh! weh!" diesen Laut stönten
Die Kaufleute, die fliehenden,
Zu Gebüschen des Walds laufend,
In Menge, schlafestrunken noch.
Mit Rüssel der, mit Zahn dieser,
Mit Füfsen ward zermalmet der;
Ihres Kameels beraubt viele,
Die dem Fufsvolke beigemischt,
Eilig, von Furcht gescheucht, flohen,
Fördern einer des andern Tod.
Jammervolles Geschrei machend,
Stürzten zu Boden viele hin;
Bäum' erklimmen in Furcht andre,
Fielen auf ungebahntem Weg.
So auf vielerlei Art wurde,
Wie es des Schicksals Fügung war,
Vom Elephantenheer dorten
Zerstört der reiche Kaufmannszug.
Ein schreckliches Geschrei füllte
Die drei Welten mit Furcht anjetzt:
„Ein Feuer tobt, ein wehvolles!
O rettet, rettet euch gesammt!

Zertreten dies Gestein seht ihr!
Nehmt doch! was lauft von dannen ihr?
Gemeinschaftliches Gut ist es,
Eitele Rede sprech' ich nicht!"
Dies und jenes sich zurufend,
Flohen von Furcht gescheuchet sie. —
Dieweil dorten nun solch Blutbad
Die Kaufleute erduldeten,
Erwacht die Fürstin vom Schlafe
Mit Schreck - erschüttertem Gemüth,
Sah ein Morden allda wüthen,
Das die Welten mit Furcht erfüllt.
Was nie gesehn zuvor, sehend,
Die Frau mit Lotos-gleichem Aug,
Unverzüglich, die Trostlose,
Sprang sie auf, ganz von Furcht erschöpft.
Die entronnen dem Blutbade,
Der Menge, ein'ge unverletzt,
Diese sprachen gesammt jetzo:
Von welchem Thun ist dies die Frucht?
Verehrt haben wir nicht wahrhaft
Manibhadras, von hohem Ruhm,

Den Jakschafürsten nicht ferner,
Waisrawanas, den sel'gen Herrn.
Nicht ehrt, wer nicht verehrt standhaft,
Nicht, wer verehrt zum erstenmal.
Oder der Vögel Frucht ist es,
Eine feindsel'ge Frucht fürwahr!
Sind Planeten uns nicht feindlich?
Was sonst wäre dies für Geschick? —
Andre sprachen der Elenden,
Der Verwandten, des Guts beraubt:
Die sich heute dem Zug anschlofs,
Ein Weib ganz närrisch anzusehn,
Mit Mienen, welche ganz scheufslich,
Eine Gestalt, die menschlich nicht;
Sie hat veranlafst dies Schrecknifs
Vorhin, das gar zu gräfsliche;
Râkschasin ist die Furchtbare,
Wo nicht Jakschin, Pisâtschin auch.
Ihr allein ist die Schuld gänzlich;
Es ist gar nicht zu fragen hier!
Wenn wir sähen die Sündhafte,
Die dem Zuge solch Leid gebracht,

Mit Staub würden und Erdschollen,
Mit Rohr, Stöcken und Fäusten auch,
Wir unverzüglich sie tödten,
Die sich am Zug versündiget. —
Damajanti, gehört habend
Diese Rede, die drohende,
Beschämt, furchtsam und voll Schrecken,
Floh sie alsbald dem Walde zu.
Vor jener Sünde sich fürchtend,
Sprach sie klagend ihr Leiden aus:
Wird über mir denn stets walten
Des Schicksals schreckenvoller Zorn?
Will denn kein froh Geschick folgen?
Welcherlei Thuns war dies die Frucht?
Mir gedenket kein Leid irgend,
Das ich irgend wem angethan,
Durch That, Gedanken und Rede;
Welcherlei Thuns war dies die Frucht?
Aus früherer Geburt wahrlich
Büfs' ich jetzo ein grofs Vergehn;
In dies endlose, wehvolle
Leiden bin ich gesunken drum;

Den Gatten und das Reich missend,
    Getrennet von den Meinigen,
Von dem Gatten getrennt also,
    Von den Kindern geschieden auch,
Herrenlos in dem Wald wohnend,
    Wo der Tiger in Menge haust. —
Aber Tages darauf klagten
    Die Geretteten jenes Zugs,
Aus jener Gegend entweichend,
    Ob jener Niederlage sehr;
Bruder, Vater und Sohn klagten,
    Und Freunde sie, o Menschenherr!
Und es jammerte Waidarbhi:
    Was für Sünde begieng ich denn?
Der Zug, der in der einsamen
    Waldgegend mir begegnet ist,
Ein Elephantenheer hat ihn
    Zermalmt, ob meines Mifsgeschicks!
Zu bestehen fürwahr hab' ich
    Langsames Leid, das mir genaht.
„Vor seiner Stunde stirbt niemand",
    Also lautet der Alten Spruch;

Darum ward ich zermalmt heute
　　Nicht von dem Elephantenheer;
Denn ohne Schicksals Zulassung
　　Vollbringt der Mensch hieniden nichts.
Aber von Kindheit an hab' ich
　　Keine Sünde begangen doch,
Durch That, Gedanken und Rede,
　　Daſs dieses Miſsgeschick mich traf. —
Doch, bei der Gattenwahl, glaub' ich,
　　Wo die Hüter der Welt genaht,
Abgewiesen von mir wurden
　　Um den Nalas, die Himmlischen;
Wahrlich durch deren Macht traf mich
　　Die Trennung von dem Gatten mein. —
So und ähnliche Wehklagen
　　Sprach im Drange des Kummers dort
Damajanti, die schöngliedrig,
　　Die dem Gatten ergebene.
Mit den Priestern hierauf gieng sie,
　　Den Wêda-lesenden gesammt,
Die entronnen dem Tod waren,
　　Sie, die ähnlich dem Neumondstreif.

Wandernd kam sie alsbald aber,
Die Holde, zu der grofsen Stadt,
Abends, des Tschêdi-Fürsts nämlich,
Des Subâhus, der Wahrheit schaut.
Gehüllet in Gewands Hälfte
Trat sie ein in die schöne Stadt,
Mager, blafs und erschöpft gänzlich,
Losen Haars, jedes Schmuckes bar,
Und wie besinnungslos gehend;
Es sahn die Stadtbewohner sie.
Der eintretenden, ihr dorten,
In des Königs von Tschêdi Stadt,
Folgten die Kinder nach jauchzend,
Aus den Dörfern, mit Ungestüm;
So von diesen umringt aber
Naht des Königs Palaste sie.
Es erblickte die Fürst-Mutter
Vom Schlosse sie im Volksgedräng',
Und zu der Amme sprach diese:
Geh', bring jene hieher zu mir!
Die Betrübte, die schutzdürftig,
Wird vom Volke gar sehr bedrängt;

Überstrahlen vielleicht wird sie
Mein Haus durch ihrer Schönheit Reiz,
Tollen Anzugs, die Hochedle,
Lakschmi'n ähnlich mit großsem Aug. —
Zurück weisend das Volk, ließs sie
Auf der Zinne des Schlosses dann
Damajanti heran treten,
Und es sprach die Erstaunete:
Auch ergriffen von Leid zeigst du
Wahrhaft vorzügliche Gestalt,
Im Gewölke dem Blitz gleichend;
Sage mir, wer und wefs du bist?
Übermenschlich ist dein Ansehn,
Wenn gleich des Schmuckes du entbehrst;
Begabt mit Götterglanz, zagst du
Ohne Schützer vor Männern nicht? —
Als die Rede gehört Bhaimi,
Sprach sie Rede dagegen dann:
Menschlichen Stamms bin ich, wisse,
Treulich dem Gatten zugethan,
Künstlerin, von Geburt edel,
Dienerin, die nach Willen wohnt,

Von Früchten, Wurzeln mich nährend,
 Verwaist, wohnend wo's Abend wird.
Ein Gatte, deſs Verdienst zahllos,
 Ist in Liebe geneigt mir stets,
Dem Helden bin geneigt ich auch,
 Wie sein Schatten ihm folgend stets.
Vom Schicksal war verhängt diesem
 Ein hartes Loos, o Strahlende!
Im Spiel nämlich besiegt muſste
 Allein zur Wildniſs gehen er.
Ihm in einzigen Kleids Hülle,
 Wie besinnungslos und erschöpft,
Meinem Gatten ein Trost nämlich,
 Bin in die Wildniſs ich gefolgt.
In der Wildniſs jedoch einstmals,
 Bei gewisser Gelegenheit
Verlor sein einzig Kleid dieser,
 Der hungrig, wie besinnungslos.
Mit Einem Kleid dem Kleidlosen,
 Dem Thörichten, die Thörichte,
Folgte ich nach, und Schlaf hat mich
 Gar manche Nächte nicht erquickt.

Aber nach langer Zeit endlich
Hat er die Schlafende getäuscht;
Mir entziehend des Kleids Hälfte,
Der Schuldreinen, verliefs er mich.
Ihn nun, meinen Gemahl such' ich,
Bei Tag und Nacht von Gram verzehrt.
Ihn wie ein Lotos-Kelch glänzend,
Der im Herzen geliebet mir,
Find' ich nirgends den Gott-gleichen,
Lieben Lebensgebieter mein. —
Zu ihr mit Augen voll Thränen,
Welche klagte also gar sehr,
Zu der Betrübten nun sagte
Die betrübtere Königin:
Wohne bei mir, o Hochedle,
Grofse Freude hab' ich an dir.
Meine Leute, o Glücksel'ge!
Werden dir suchen den Gemahl.
Vielleicht kommt er wohl auch selber,
Umherirrend so hier und dort;
Und hier wohnend, o Hochsel'ge,
Wirst den Gatten erlangen du. —

Der Königs-Mutter Wort hörend,
Sagte Bhaimi dagegen nun:
Mit Bedingungen nur wohn' ich
Bei dir, Helden-Erzeugerin!
Übriggeblieb'nes nicht ess' ich,
Und Fufswaschung verricht' ich nicht,
Mit andern Männern auch würd' ich
Keinerlei Weise reden je.
So mich einer begehrt aber,
Bestraft müfste mir solch ein Mann,
Getödtet solch ein Thor werden;
Dieses Gelübd' hab' ich gethan.
Zu suchen den Gemahl aber
Mufs Brahmanen ich sehen doch.
Wenn du dieses mir zusicherst,
Werd' ich wohnen bei dir gewifs;
Anders aber als so kann ich
Nirgends zu wohnen denken je. —
Mit erfreutem Gemüth sagte
Die Königsmutter nun zu ihr:
Erfüllen will ich all dieses,
Sei gepriesen mir dein Gelübd! —

Die Königsmutter dort sagte
Diese Rede zu Bhîma's Sprofs,
Sprach zur Tochter sodann schleunig,
Zu Sunanda, o Bhâratas:
Lerne die Künstlerin kennen,
Die mit himmlischem Reiz begabt;
Gleichen Alters mit dir soll sie
Freundin dir und Gespielin sein.
Mit ihr magst du dich denn freuen,
Ungetrübten Gemüthes stets. —
Und Sunanda, erfreut höchlich,
Begab nach Hause sich sodann,
Nahm Damajanti mit aber,
Von der Freundinnen Schaar umringt.

VIERZEHNTER GESANG.

Als verlassen sein Weib hatte,
Damajanti, Nalas der Fürst,
Ein grofses Feuer sah dieser
Im unwegsamen Walde einst,
Aus welchem er den Ruf hörte
Eines lebenden Wesens dort:
„Komme eilig herbei, Nalas!
Punjaslôkas!" so rief's ihm zu.
„O fürchte nichts!" so sprach Nalas,
Trat mitten in die Flamme gleich,
Und sah geringelt daliegen
Einen König der Schlangen dort,
Welcher, die Hände nun faltend,
Zitternd dieses zu Nalas sprach:
Erfahre nun von mir, König,
Ich bin Schlange Karkôtakas;
Geneckt hab' ich den hochweisen
Nâradas, ihn, den Büfser einst.
Dieser vor Zorn entbrannt aber,
Fluchete mir, o Menschenherr!

„Fest geheftet allhier seist du,
Bis dermaleinst Nalas der Fürst
Von hier dich tragen wird; dieses
Sei die Lösung des Fluches dir."
Jenem Fluche gemäfs kann ich
Fufs von Fufs nun bewegen nicht.
Gut Glück werde ich dir zeigen;
So rette mich, Verehrter, denn!
Ein Freund werd' ich dir sein, König;
Mir ist keine der Schlangen gleich.
Leicht auch will ich dir sein, schleunigst
Hebe mich auf und gehe dann. —
Der Schlangenkönig sprach dieses,
Nahm sodann Fingersgröfse an,
Und Nalas hob ihn auf also,
Aus der Flamme zu tragen ihn.
Als er der Gegend entwichen,
Der vom Feuer gefährdeten,
Wollte die Schlang' er absetzen;
Da sprach wieder Karkôtakas:
Zähle der Schritte dein ein'ge,
Weiter gehend, o Nischadher!

Hierbei, Groſsarmiger werd' ich
  Dir verleihen sehr groſses Heil. —
Als nun zählte der Fürst Nalas,
  Biſs die Schlang' ihn beim zehnten Schritt.
Des Gebiss'nen Gestalt aber
  War urplötzlich verwandelt nun,
Und es war sehr erstaunt Nalas,
  Wie er so sich entstellt erblickt.
Die Schlange sah der Erdherrscher
  In ihrer eigenen Gestalt,
Und es sagte anitzt tröstend
  Karkôtakas zu Nalas dies:
Daſs unkenntlich du seist, hab' ich
  So die Gestalt verwandelt dir.
Der, durch welchen du nun leidest
  Sehr groſsen Schmerz, o Nischadher,
In Schmerz wird er in dir wohnen,
  Selber gequälet durch mein Gift,
Von Gift umstrickt die Gliedmaſsen,
  Bis er endlich verlässet dich.
Der den Schuldlosen dich quälet,
  Unverschuldet, o Menschenherr,

Indem im Zorn ich dem fluchte,
Hab' ich Rettung bewirket dir.
Zu fürchten brauchst du, Held, fürder
Vor den Ebern und Feinden nicht,
Vor Brahma-Weisen nicht selber,
Durch meine Gunst, o Menschenfürst!
Auch wird das Gift von mir, König,
Dir nicht Leiden erregen je.
In Schlachten, Fürst der Machthaber,
Wirst du Sieg auch erlangen stets.
Gehe itzo von hier, König,
„Fuhrmann Wâhukas bin ich" sprich
Zu Rituparnas; denn dieser
Ist mit der Würfelkunst vertraut.
In der anmuth'gen Stadt wohnt er,
In Ajôdhja, o Nischadher;
Die Würfelkunst verleihn wird er
Für die Kunde der Rosse dir;
Aus Ikschwâku's Geschlecht stammend,
Wird dein Freund der Beglückte sein.
Hast du die Würfelkunst inne,
Wird zum Heile dir frommen dies;

Erlangest den Gemahl wieder,

Darum gräme sich nicht dein Herz,

Deine Kinder, dein Reich ferner;

Diese Wahrheit verkünd' ich dir!

Und willst deine Gestalt schauen,

O Gebieter der Männer, du,

Darfst du gedenken nur meiner

Und anziehen dir dieses Kleid.

Gehüllt in dieses Kleid nämlich,

Wird dir die eigene Gestalt. —

Als er gesprochen dies, gab er

Ihm ein himmlisches Kleiderpaar.

So den Nalas belehrt habend,

Und gegeben ihm das Gewand,

Der Schlangenkönig, o Herrscher,

War urplötzlich verschwunden er.

Indem im Zorn [illegible]
Hab' ich [illegible]
Zu fürchten brauchst du, Held, fortan
Vor dem [illegible]
Vor Brahma Weisen [illegible]
Durch meine Gunst [illegible]
Auch wird das Gift von mir [illegible]
Dir nicht [illegible]
In Schlachten, Fürst der Machthaber,
Wirst du Sieg [illegible]
Gehe itzo von hier, König,
„Fuhrmann [illegible]
Zu Ritaparnas; [illegible]
Ist mit der Würfelkunst [illegible]
In der anmuth'gen Stadt wohnt er
In Ajodhja's Nachbarschaft.
Die Würfelkunst verleihn wird er
Für die Kunde der Rosse dir;
Aus Ikschwaku's Geschlecht stammend,
Wird dein Freund der Beglückte sein.
Hast du die Würfelkunst inne,
Wird zum Heile dir frommen dies;

FUNFZEHNTER GESANG.

Als verschwunden die Schlang' aber,
Gieng dann Nalas aus Nischadha
Gen Rituparna's Stadt eilig;
Am zehnten Tag erreicht' er sie.
Und vor den König hin trat er:
„Wâhukas bin ich", sprechend so,
„Erfahren in der Rofslenkung,
Kennt die Welt meines Gleichen nicht.
In Schwierigkeiten auch bin ich
Fragbar, in Wissenschaften auch;
Speisebereitung auch kenn' ich
Besser als jeder andre sonst.
Und wie die Künste all heifsen,
Was auf der Welt es Schweres gibt;
Alles dieses zu thun streb' ich,
Rituparnas, nimm mich in Dienst."

Rituparnas:

Bleibe Wâhukas, Heil sei dir!
Ja alles dieses wirst du thun;

Schnelles Fahren ja war immer
Groſse Freude des Herzens mir.
Für dies Geschäft darum sorge,
Daſs schnellfüſsig die Pferde sei'n;
Du bist der Pferde Aufseher,
Dein Lohn hundert der Hunderte.
Und es werden dir beistehen
Stets Wârschnêjas und Dschîwalas;
Mit diesen magst du dich freuen.
Bleibe bei mir, o Wâhukas! —
So angeredet nun wohnte
Dorten Nalas, geachtet sehr,
In Rituparnas Stadt nämlich,
Mit Wârschnêjas und Dschîwalas;
Dorten wohnte der Weltherrscher
An Damajanti denkend nur.
Abends, Abends jedoch sprach er
Diesen einzigen Slôka stets:
„Wo ruht, Hunger und Durst leidend,
Ermüdet jene Fromme wohl?
Denkt sie an diesen Sinnlosen?
Oder wem huldigt jetzo sie?"

Doch ihn, der also sprach nächtlich,
Den Fürsten, fragt' einst Dschîwalas:
Wer ist's, die du beklagst immer?
Wissen möcht' ich es, Wâhukas!
Sage, Glücklicher, wefs Gattin
Ist es, die du beklagest so? —
Zu ihm sagte der Fürst Nalas:
Thörichten Geistes irgend wer
Hatt' ein geachtet Weib einstens,
Aber sein Wort war nicht getreu.
Irgend eine Veranlassung
Hat den Thoren von ihr getrennt.
Getrennt irret der Sinnlose
Gequält von Kummer nun umher,
Verzehrt von heifsem Herzleiden,
Tags und Nachts ohne Unterlafs;
Denkend ihrer in Nachtsstunden,
Singt er den einz'gen Slôka nur.
Die Erde ganz durchirrt habend,
Gelangt zu irgend einem Ort,
Wohnet dorten der Unwürd'ge,
Sinnt jenem Leiden wieder nach.

Doch sie, die ihrem Mann folgte,
 Selbst im Unglücke in den Wald,
Diese verliefs der Sündhafte;
 Schweres vollbringt sie, wenn sie lebt!
Allein das Frau'nbild, unkundig
 Der Wege, nicht an dies gewöhnt,
Von Hunger, Durst geplagt ist sie;
 Schweres vollbringt sie, wenn sie lebt!
Wo wilde Thiere nur hausen,
 Im fürchterlichen grofsen Wald,
Verlassen von dem Glücklosen,
 Von dem Sinnlosen, Trefflicher! —
Also wohnte der Fürst Nalas,
 An Damajanti denkend stets,
Ohne gekannt zu sein dorten,
 Im Palaste des Königes.

SECHZEHNTER GESANG.

Als verlorenen Reichs Nalas
Mit der Gattin verwiesen war,
Schickte Brahmanen aus Bhîmas,
Der den Eidam zu schauen wünscht.
Auftrag gab er, nachdem reichlich
Ihnen Schätze gespendet er:
Den Nalas sollt ihr aufsuchen,
Und Bhaimi meine Tochter auch;
Wenn dies Geschäft vollbracht, Kunde
Des Fürsts von Nischadha erlangt,
Tausend Kühe zum Lohn geb' ich
Dem, der beide mir bringen wird;
Speise werd' ich ihm auch geben,
Ein stadtähnliches Dorf zugleich.
Können gebracht sie nicht werden,
Damajanti und Nalas her;
Für die Kunde allein geb' ich
Der Kühe zehnmal hundert doch. —
Giengen, vernehmend dies, freudig
Die Brahmanen dann allwärts hin,

Städte durchforschend und Länder,
Nalas suchend und sein Gemahl;
Konnten doch jene nicht finden,
Weder Nalas noch Bhîma's Sprofs. —
Nach Tschêdipur, dem anmuth'gen,
Kam Sudêwas der Priester dann,
Und der suchende fand Bhaimi
Im Palaste des Königes,
Dem sel'gen Tag man wünscht eben;
Sunanda stand zur Seite ihr.
In kaum sichtbarem Reiz prangte
Unvergleichbar an Schönheit sie,
Wie umwunden von Rauchs Netzen
Sonnenlichtglanz dem Blick erscheint.
Also sah er die grofsäugig,
Staubbedecket und abgehärmt;
Und er dachte: „Es ist Bhaimi,"
Wohl ermessend aus Gründen dies.

Sudêwas:

Wie mir vormals erschien jene,
So gestalt ist die Reizende.

Vollbracht ist mein Geschäft, schauend
Wie weltersehnte Lakschmi sie,
Die Braune, gleich dem Vollmonde,
Schön gerundeten Busens sie;
Die Fürstin, deren Glanz scheuchet
Finsternifs von den Ländern all,
Mit grofsem Lotos-Aug' gleichend
Der Gemahlin des Manmathas;
Von aller Welt ersehnt wahrlich,
Vollmondähnlichen Glanzes sie;
Aus dem Widarbha-Teich gleichsam,
Ob Schicksals harten Machtgebots,
Entriss'ne Lotosblum' scheinet,
Mit Erd' und Staub bedeckte, sie;
Ähnlich der Vollmondsnacht ist sie,
Wo von Rahus der Mond verschluckt;
Im Gram um den Gemahl gleichend
Einem Strom mit versiegter Flut,
Lotosblume des Laubs ledig,
Furchterfülletem Vogel gleich;
Die Zarte, schön von Gliedmafsen,
An Perlenhauses Schirm gewohnt,

Ausgerissener Blum' ähnlich,
Welche von Sonnenglut versengt;
Voll Schönheit, Jugend und Hoheit,
Schmuckeswürdige, ungeschmückt;
Dem neuen Mondesstreif ähnlich,
Den schwarz Gewölk am Himmel deckt;
Lieben Liebesgenuſs missend,
Und beraubt der Verwandten all;
Die das Leben erträgt elend,
Nur aus Sehnsucht um den Gemahl.
Der Gatte ist dem Weib wahrhaft
Schönstes Kleinod auch kleinodlos,
Diese kann drum im Glanz selber
Getrennt vom Gatten glänzen nicht.
Schweres übt er, ach sehr Schweres!
Daſs ohne sie der Nischadher
Einsam das Leben kann tragen,
Seinem Kummer nicht unterliegt.
Diese mit schwarzen Haars Zierde,
Lotosähnlichem groſsem Aug',
Die Freud'würdige voll Leides
Sehend, härmet sich mein Gemüth.

Wann doch dürfte des Leidstromes
Jenseit'gem Strande diese nahn,
In des Gatten Verein wieder,
Wie Rôhini in Mondsverein?
Wieder erlangend sie würde
Gewifs sich freuen Naischadhas,
König, des Königthums ledig,
Wiederfindend der Erde Thron.
Gleicher Tugend begabt ihrer,
Gleichen Alters und gleichen Stands,
Der Waidarbhi ist werth Nalas,
Sein ist sie werth mit schwarzem Aug.
Wohl ist des unvergleichbaren
Heldenmüthigen Königes
Gattin Tröstung mir Pflicht itzo,
Die den Gatten zu schaun sich sehnt.
Ja ich will ihr mit Trost nahen,
Ihr mit vollmond'gem Angesicht,
Die das Leid nicht gekannt ehmals,
Nun in Leiden und Gram versenkt. —
Als er demnach erkannt hatte
Sie aus Gründen und Zeichen auch,

Vor Damajanti hintretend,
Sprach Sudêwas der Priester dann:
Sudêwas bin ich, Hochedle,
Deines Bruders geliebter Freund;
Auf Bhîma's Wort, des Weltherrshers,
Kam ich zu suchen dich hieher.
Vater und Mutter dein, beide
Sind sie wohl, und die Brüder auch.;
Gesund und wohl auch sind dorten
Deine Kinder in Kundina.
Die Verwandten doch sind sämmtlich
Wie besinnungslos deinethalb;
Suchend wandern umher allwärts
Die Brahmanen zu Hunderten. —
Als Sudêwa'n erkannt hatte
Bhîma's Tochter Waidarbhi nun,
Fragt nach jenen gesammt diese,
Nach den Freunden der Reihe nach.
Es weinte sehr die Fürst-Tochter
Damajanti von Gram erfüllt,
Sehend Sudêwas ganz plötzlich,
Des Bruders Freund, den Trefflichen.

Als die Weinende sah aber,
Die Gramvolle, Sunanda nun,
Wie sich heimlich besprach jene
Mit Sudêwas, dem Priester dort,
Gab der Mutter sie gleich Kunde:
„Es weinet sehr die Künstlerin;
Ein Priester spricht mit ihr, dieser
Mufs sie kennen; was meinest du?" —
Aber des Tschêdifürsts Mutter
Aus des Königes Frau'ngemach
Gieng sie hin, wo das Weib eben
Mit dem Brahmanen sich besprach.
Und den Sudêwas anredend,
Sprach die Mutter des Königes:
Wefs Gattin ist sie, dies sage,
Wefsen Tochter, die Edele?
Wie von Freunden getrennt also,
Schönen Auges, und vom Gemahl?
Wie auch hast du erkannt diese,
O Priester, die Vortreffliche?
Erfahren möcht' ich all dieses
Ganz vollständig von dir anitzt;

Der Fragenden drum gib Kunde
    Von ihr, Göttern gleich an Gestalt. —
Der Königsmutter Wort hörend,
    Der Brahmane Sudêwas dort,
Sitzend gab er sogleich Kunde
    Von Waidarbhi, der Wahrheit nach.

SIEBENZEHNTER GESANG.

Sudêwas:

Bhîmas heifset der glanzvolle
Fürst Widarbha's, mit hohem Geist;
Defs Tochter ist die Hochedle,
Damajanti, so ist ihr Nam.
König von Nischadha aber
Ist Nalas, Wîrasêna's Sohn;
Defs Gattin ist die Hochedle,
Punjaslôka's des sinnigen.
Im Spiele ward besiegt dieser
Von dem Bruder, des Reichs beraubt.
Mit der Gattin hierauf floh er,
Nichts ward seitdem von ihm gehört.
Um Damajanti's halb aber
Haben die Erde wir durchirrt;
Die Jugendliche doch fand ich
In dem Schlofse des Sohnes dein.
Ihr ja ist an Gestalt keine
Von den Frauen vergleichbar sonst.

In beider Brauen Mitt' hat sie,
Angeboren, ein schönes Mal,
Die Braune, Lotosblum' ähnlich
Wards, verdeckt zwar, von mir gesehn;
Ein Fleck, der ihr zur Zier dienend,
Selbst von Brahma gebildet ward.
Begabt mit der Gestalt Anmuth,
Mit dem Male versehen auch,
War die Königin mir kennbar,
Wie durch Hitze verborg'ne Glut. —
Als die Rede gehört also
Des Sudêwas, o Wisen-Fürst,
Reinigt das Muttermal dorten,
Das verhüllte, Sunanda gleich.
Als gereinigt das Mal, glänzt es,
Wie Mond am Himmel wolkenlos.
Als Sunanda das Mal schaute
Und des Königes Mutter auch,
Weinend umarmten sie beide,
Ein Weilchen wie besinnungslos.
Die Thränen hemmend allmählich,
Sprach des Königes Mutter dann:

Tochter der Schwester mein bist du,
Mit dem Male versehene!
Deine Mutter und ich nämlich,
Töchter sind wir des Königes
Von Dasârna, des groſsgeist'gen,
Des Sudàman, o Reizende!
Bhîma'n wurde vermählt jene,
Wîrawâhus ward mein Gemahl,
Die geborene, dich sah ich
In Dasârna, in Vaters Haus,
Denn wie des Vaters Haus dein ist,
So ist mein es, Vortreffliche!
Und wie mir dieses Reich höret,
Damajanti, so hört es dir. —
Mit erfreutem Gemüth sagte
Damajanti dies Wort zu ihr,
Nachdem sie sich gebeugt ehrsam
Vor der Schwester der Mutter dort:
Ohne gekannt zu sein hab' ich
Vergnügt gewohnet ja bei dir,
Jeglichen Wunsch erfüllt sehend,
Und beschützet allstets von dir;

Frohere Wohnung als frohe
  Gibt es aber, ich zweifle nicht.
Mich, in der Fremde lang wohnend,
  Sende, Mutter, zur Heimath nun,
Allwo die Kinder mein wohnen,
  Die zwei kleinen, in Kundina;
Ihres Vaters beraubt, trostlos,
  Sollen mich sie entbehren noch?
Wenn du zu Liebe mir also
  Irgend etwas zu thun begehrst,
Nach Widarbha zu gehn wünsch' ich,
  Einen Wagen gebiete mir. —
„Also sei es", so sprach freudig
  Zu ihr der Mutter Schwester dann. —
In eines grofsen Heers Obhut,
  Mit des Sohnes Bewilligung,
Entliefs also die Glücksel'ge
  Des Tschêdifürsts Erzeugerin,
Mit Speis' und Trank versehn reichlich,
  In einer Sänfte ungesäumt.
Nach kurzer Zeit dann kam glücklich
  In Widarbha die Fürstin an,

Wo die Verwandten all freudig
Sie mit Ehren empfingen nun.
Als gefunden sie wohl sämmtlich
Die Verwandten, die Kinder auch,
Vater und Mutter auch beide,
Wie die Freundinnen insgesammt;
Ehrte die Götter sie demnach,
Die Berühmte, die Priester auch,
Hochfeierlicher Art wahrlich,
Damajanti, die Königin.
Den Sudêwas erfreut Bhîmas,
Der Fürst, mit tausend Kühen dann,
Der die Tochter zu sehn froh war,
Mit einem Dorf, mit Schätzen auch.
Als die Nacht dort gewohnt Bhaimi,
Die Edele in Vaters Haus,
Und ausgeruht anitzt, sagte
Diese Worte zur Mutter sie:
Wenn mein Leben dir ist theuer,
Mutter, Wahrheit verkünd' ich dir!
Zu finden den Gemahl sorge,
Meinen Nalas, der Männer Zier. —

Der Damajanti Wort hörend,
Ward betrübet die Königin,
Und mit Thränen bedeckt gab sie
Keine Antwort der Tochter drauf.
Als diesen Zustand wahrnahmen,
Damajanti's, die Frauen dort,
Erhuben grofses Wehklagen
Diese, und alle weinten sehr.
Aber zu Bhîmas sprach itzo,
Dem Könige, die Gattin sein:
Damajanti, dein Kind, wisse,
Klaget um ihren Gatten sehr,
Auf Seit setzend die Zucht, hat sie
Zu mir also gesprochen, Fürst:
„Deinen Dienern befiehl, Mutter,
Meinen Nalas zu suchen mir."
Als der König vernahm dieses,
Schickt' er treue Brahmanen aus,
Jeglicher Richtung nach schleunigst:
„Nala'n strebet zu finden mir!"
Auf des Widarbhafürsts Sendung
Traten eilig die Priester dann

Vor Damajanti hin dorten:
„Wir gehen", also sprachen sie.
Zu ihnen sagte dann Bhaimi:
In allen Ländern sprecht dies Wort,
Wo ihr Menschen vereint findet,
So hier wie dorten, für und für:
„Wohin entwichst du denn, Spieler,
Des Kleids Hälfte abschneidend mir,
Lieber die Lieb' im Wald schlafend
Zurücklassend, dein treues Weib?
Doch diese, wie Befehl folgend,
Also sitzet sie, harrend dein,
Gebrannt von heifsem Leidwesen,
Von eines Kleides Hälft' umhüllt.
Ihr, die Thränen vergiefst immer,
Fürstentsprofsner! um jenes Leid,
Erzeige doch, o Held, Gnade,
Gegenrede verkünde ihr!"
(Dies und anderes noch saget,
Dafs Erbarmen er üb' an mir;
Angefachet von Wind leget
Feuer Wälder in Asche ja.)

„Denn Erhaltung und Schutz ziemet
Von dem Gatten der Gattin stets;
Warum entziehst du mir beides,
Da der Pflichten du kundig doch?
Weise wardst du und hochedel
Und mitleidig genennet stets,
Doch mitleidslos anitzt wardst du,
Fürcht ich, durch meines Glückes Fall.
O so übe doch, Mann-Löwe,
An mir Erbarmen, Menschenherr!
„„Heilige Pflicht ist Mitleiden"",
Dieses hab' ich von dir gehört." —
Wenn nun einer euch antwortet
Auf die Rede, die ihr so sprecht,
Der ist Nalas, erforscht sorgsam,
Was er ist und allwo er weilt.
Wenn, die Rede von euch hörend,
Gegenrede euch gibt ein Mann;
Merkt euch jegliches Wort dessen,
Und verkündet's, o Priester, mir.
Doch, dafs er ja nicht wahrnehme,
Dafs ihr sprechet auf mein Geheifs,

Und dafs bald ihr zurück kehret,
Darauf seiet mir wohl bedacht;
Und ob begütert sei jener,
Oder ob er in Armuth lebt,
Ob er nach Reichthum sich sehnet,
Erforscht all sein Begehr und Thun. —
Vernommen dieses nun, giengen
Die Priester jeder Richtung nach,
Nalas zu suchen, den König!
Den in Elend versunkenen.
Städt' und Länder und Ortschaften,
Hirtensitze, Einsiedelei'n,
Suchend Nalas, den Weltherrscher,
Liefsen jene nicht undurchforscht.
Jene Rede getreu sprachen,
Hier und dorten, o Wisen-Fürst!
Sämmtlich aus jene Hochweisen,
Wie Damajanti es gebot.

„Denn Erhaltung und Schutz ziemet
Von dem Gatten, der Gattin stets;
Warum entziehst du mir beides,
Da der Pflichten du kundig doch?
Weise wardst du und hochedel
Und mitleidig genennet stets,
Doch mitleidlos anizt wardst du,
Fürcht' ich, durch meines Glückes Fall.
O so übe doch, Mann-Löwe,
An mir Erbarmen, Menschenherr!
„„Heilige Pflicht ist Mitleiden““
Dieses hab' ich von dir gehört.“ —
Wenn nun einer euch antwortet
Auf die Rede, die ihr so sprecht,
Der ist Nalas, erforscht sorgsam,
Was er ist und allwo er weilt.
Wenn, die Rede von euch hörend,
Gegenrede euch gibt ein Mann,
Merkt euch jegliches Wort dessen,
Und verkündet's, o Priester, mir.
Doch, dafs er ja nicht wahrnehme,
Dafs ihr sprechet auf mein Geheifs,

ACHTZEHNTER GESANG.

Aber nach langer Zeit kehrte
Parnâdas Namens ein Brahman
Nach Kundina zurück, sagte
Diese Worte zu Bhaimi dann:
Als ich, Bhaimi, umherwandernd,
Nalas suchte den Nischadher,
Nach Ajôdhja der Stadt kam ich,
Vor Rituparnas trat ich hin,
Und liefs die Red' alsbald hören,
Die du gebotst, Hochedele!
Rituparnas, den glücksel'gen,
Wie du solche gesprochen hast.
Rituparnas jedoch sagte
Nichts dagegen, der Männerfürst;
Aus der Versammlung auch keiner,
Wiewohl ich oft die Rede sprach.
Entlassen von dem Fürst aber,
Sprach im Geheim zu mir ein Mann:
In Rituparna's Dienst stehend,
Wâhukas, also ist sein Nam,

Des Männerfürsten Rofslenker,
Entstellten Ansehns, kurzen Arms,
In Rofslenkung geschickt aber,
In Bereitung der Speisen auch.
Dieser jedoch, nachdem vielmals
Er geseufzt und geweinet viel,
Nach Wohlsein mich gefragt habend,
Hub er in diesen Worten an:
„Ins Elend auch gestürzt hüten
Gute Frauen aus edlem Stamm
Durch sich selber sich selbst wahrlich,
Sie erringen des Himmels Lohn;
Verlassen vom Gemahl selber,
Zürnen sie nie und nimmermehr;
Ein Leben das die Zucht harnischt,
Führen treffliche Frauen stets.
Von dem Elenden, Sinnlosen,
Dessen Freude zerronnen war,
Dafs verlassen von Dem jene,
Darum müsse sie zürnen nicht.
Als nach Speis' er voll Gier haschte,
Raubten Vögel ihm sein Gewand;

Es verzehret ihn Herzleiden,
Zürnen mufs ihm die Braune nicht,
Wohl oder Weh durch ihn tragend,
Dem Gatten, wenn sie einst ihn schaut,
Vom Thron gestürzt, des Glücks ledig,
Hungrig, in Noth versunken ganz."
Als die Red' ich gehört hatte,
Bin ich schleunigst hieher geeilt. —
Es hört, die Augen voll Thränen,
Die Worte die Parnâdas sprach,
Damajanti und naht heimlich
Ihrer Mutter und sprach zu ihr:
Diese Sache darf nicht, Mutter,
Bhîmas erfahren, keineswegs:
Vor dir will ich beauftragen
Sudéw, den trefflichsten Brahman.
Dafs nicht Bhîmas der Mannherrscher
Erfahre, was mein Entschlufs ist,
Dafür mögest du wohl sorgen,
Wenn mein Glück dir am Herzen liegt.
Weil den Verwandten mich schleunigst
Sudêwas zugeführet hat,

Um diesen Glücksfall muſs itzo
  Sudêwas gehen ungesäumt,
Nalas zu bringen mir, Mutter,
  Nach Ajôdhja der Stadt von hier. —
Den Ausgeruhten dann ehrte,
  Parnâda'n, aller Priester Zier,
Mit Geschenken die Fürsttochter
  Übermeſslich, die Treffliche;
„Wann erst Nalas genaht, Brahman,
  Mehr noch gebe ich dir des Guts;
Denn du hast mir gethan vieles,
  Wie kein anderer wohl vollbringt,
Daſs dem Gatten ich mich eine
  Bald, o Bester des Priesterstamms."
So angeredt hierauf ehrte
  Sie mit Sprüchen des Segens er,
Kehrte nach Haus zurück demnach,
  Vollbrachten Auftrags, hochgesinnt.
Zu Sudêwas jedoch sagte
  Bhîma's Tochter Waidarbhi dann,
Indem die Mutter zuhörte,
  Die Schmerz- und Gramerfüllete:

Nach Ajôdhja, Sudêw, gehe!
Zum dort wohnenden Könige
Rituparnas dies Wort spreche,
Auf Wunsches Fitt'gen fliegend hin:
„Es veranstaltet nun wieder
Die Damajanti Gattenwahl.
Kön'ge ziehen dahin sämmtlich,
Und Königssöhne ziehen hin;
Die Zeit ist so gezählt aber,
Wird es morgen, wird wählen sie.
Willst du Theil an der Wahl nehmen,
Säume, Bänd'ger der Feinde, nicht!
Bei Sonnenaufgang wird wählen
Zweiten Gemahl des Bhîmas Sproſs;
Von Held Nalas ja weiſs Niemand,
Ob er noch lebet oder nicht."
So wie sie ihm gesagt hatte,
Brachte Botschaft dem Könige
Rituparnas, dem Weltherrscher,
Sudêwas der Brahman sodann.

NEUNZEHNTER GESANG.

Als des Sudêwas Wort aber
Rituparnas der Fürst gehört,
Schmeichelnd mit süſser Red' itzo
Sprach er also zu Wâhukas:
Nach Widarbha zu gehn wünsch' ich,
Zu Damajanti's Gattenwahl,
In einem Tage, Roſskund'ger,
Was meinest du, o Wâhukas? —
Als die Worte vernahm aber,
Des Königs, Naischadhas anitzt,
Ward zerrissen das Herz diesem
Vor Gram, er dacht' im Geiste so:
Kann Damajanti dies sprechen,
Kann sie von Schmerz bethört es thun?
Ist es die feinste List etwa,
Die sie um mich ersonnen hat?
Oder will sie die Schmach — weh mir!
Üben, Bhaimi, die fromm gesinnt;

Beleidigt von dem Ruchlosen,
Die Armsel'ge, vom Sünder mir?
Auch ist der Frauen Sinn wankend,
Sehr schrecklich mein Vergehen auch. —
Mag sein, dafs dieses thut jene,
Weil Trennung ihre Lieb' erstickt;
Erschüttert auch durch mein Elend,
Verzweifelnd, sie mit schlankem Leib! —
Nein, so handelt sie nie, niemals! —
Da sie Kinder ja hat zumahl! —
Was hier wahr und was nicht wahr ist,
Gehend werd' ich es wissen bald.
Des Rituparnas Wort will ich
Um mein selbsten erfüllen drum. —
Dies erwogen im Geist, sagte
Der bekümmerte Wâhukas
Rituparna'n dem Mannherrscher,
Faltend die Hände, dieses Wort:
Erfüllen deinen Wunsch will ich,
Fahren werd' ich, o Männerfürst!
In einem Tage, Mann-Löwe,
Hin nach Widarbha's Stadt, o Herr! —

Und Pferdeschau sogleich hielt er,
Der Wagenlenker Wâhukas,
Dem Pferdestall genaht schleunigst,
Weil Rituparnas so befahl.
Von Rituparnas vielfältig
Angetrieben zur Eile nun,
Zu magern Pferden hin trat er,
Die tüchtig, rüstig auf dem Weg,
Von Muth und Kraft beseelt waren,
Gut von Rasse und Eigenschaft,
Frei von den bösen Merkmalen,
Breitnasig, grofs von Kinnlad' auch,
Träger der zehen Haarlocken,
Sindhuentstammt und windesschnell.
Dies sehend sprach der Fürst aber,
Von Zorn etwas gereizt darob:
Was gedenkst du zu thun? sage!
Nein, täuschen lassen wir uns nicht!
An Stärk' und Schnelligkeit dürftig,
Sollen fahren die Rosse hier?
So langen Weg zu gehn sollten
Diese Pferde geeignet sein?

Nalas:

Ein' an der Stirn, am Kopf zweie,
Dann zwei und zwei auf Seit' und Seit';
Zwei und zwei an der Brust ferner,
Und auf dem Rücken eine auch!
Diese Rosse, sie gehn sicher
Nach Widarbha, ich zweifle nicht.
Welche andre du meinst aber,
Sag', ich spanne sie an sogleich.

Rituparnas:

Du bist Meister der Rofskunde,
Du hast Erfahrung, Wâhukas,
Welche für fähig du achtest,
Diese spanne mir schleunigst an. —
Die vier tüchtigen Pferd' also,
Durch Rass' und Eigenschaft bewährt,
Spannte dem Wagen vor jener,
Die schnellfüfs'gen der Kundige.
Zu steigen eilt der Fürst demnach
Auf den Wagen, der angespannt,

Da auf die Kniee hinfielen
Die Pferde, die vortrefflichen,
Aber der Männer Zier itzo,
König Nalas der glückliche,
Sprach zu den Pferden erst schmeichelnd,
Den muthvollen und kräftigen;
Mit den Zügeln sie antreibend,
Sodann liefs er sie gehen gleich,
Als Wârschnêja'n er Aufsteigung
Geboten, sehr auf Eil bedacht. —
Die wackern Pferde, kunstmäfsig
Angetrieben von Wâhukas,
Sprangen auf in die Luft gleichsam,
Den Fuhrmann wie betäubend ganz.
Als die eilenden Pferd' also,
Die windesschnellen, jener sah,
Ajôdhja's Fürst, der glücksel'ge,
Ergriff hohes Erstaunen ihn.
Dies Wagenrasseln wahrnehmend
Und dies Zügeln der Pferde auch,
Dachte Wârschnêjas nach über
Die Rofskunde des Wâhukas:

„Sollte Màtalis sein dieser,
Des Götterkönigs Fuhrmann wohl?
Denn wahrhaft ganz zu sehn glaub' ich
Deſs hohe Kunst in Wâhukas.
Sàlihôtras vielleicht ist es,
In Roſskunde erfahren sehr,
Der menschliche Gestalt annahm,
Welcher erhab'ner Glanz verliehn?
Oder ist es der Fürst Nalas,
Der Bezwinger der Feindesstadt,
Der Manngebieter, der her kam?"
So überleget er im Geist,
„Oder was Nalas an Kenntniſs
Besitzt, besitzt auch Wâhukas;
Ähnlich find' ich die Kunst nämlich
Des Wàhukas, des Nalas auch.
Auch ist das Alter ganz ähnlich
Wâhuka's und des Nalas auch.
Ist's nicht Nalas, der muthvolle,
So ist's ein Mann mit dessen Kunst;
Denn es irren die Hochgeist'gen
Auf der Erde verhüllt umher,

Wenn Schicksal es und Loos heischet,
Entstellt nach schriftgemäfser Art.
Kann ich den Zweifel nicht lösen?
Wegen der Leibsentstellung zwar
Ist des Beweises er ledig,
Dieses ist meine Meinung hier.
Alter ist ein Beweis, gleich ist's,
Doch die Gestalt, sie widerspricht. —
Für Nalas tugendreich halt' ich
Den Wâhukas am Ende doch."
So überlegend vielfältig,
Dachte Wârschnêjas bei sich nach
Im Gemüthe, o Weltherrscher!
Des Punjaslôkas Fuhrmann dort.
Rituparnas der Fürst aber,
In dessen Dienst Wàrschnêjas nun,
Denkend Wàhuka's Rofskunde,
War erfreut im Gemüthe sehr.
Das unbegrenzte Aufmerken
Auf die Lenkung des Viergespanns,
Den hohen Eifer wahrnehmend,
Ergriff hohes Entzücken ihn.

Wenn Schicksal es und Leos heischet,
  Entstellt nach schriftgemäfser Art,
Kann ich den Zweifel nicht lösen,
  Wegen der Leibsentstellung zwar
Ist des Beweises er ledig,
  Dieses ist meine Meinung hier.
Alter ist ein Beweis, gleich ist's,
  Doch die Gestalt, sie widerspricht. —
Für Nalas tugendreich halt' ich
  Den Wâhukas am Ende doch.
So überlegend vielfältig,
  Dachte Wârschnêjas bei sich, nach
Im Gemüthe, o Weltherrscher!
  Des Punjaslôkas Fuhrmann dort.
Ritûparnas der Fürst aber,
  In dessen Dienst Wârschnêjas nun,
Denkend Wâhuka's Rofskunde,
  War erfreut im Gemüthe sehr.
Das unbegrenzte Aufmerken
  Auf die Lenkung des Viergespanns,
Den hohen Eifer wahrnehmend,
  Ergriff hohes Entzücken ihn.

ZWANZIGSTER GESANG.

An Flüſsen, Wäldern, Bergshöhen,
An vielen Landesseen auch,
Eilt in kurzem vorbei jener,
Wie ein Vogel die Luft durchfliegt.
Als der Wagen dahingleitet,
Sah Rituparnas nun, der Fürst,
Auf die Erde sein Kleid fallen,
Der Bezwinger der Feindesstadt.
Auf Eile sehr bedacht aber,
Weil gefallen sein Oberkleid:
„Holen will ich's," so rief Nala'n
Der hochgesinnte König zu;
„Drum halte an, o Groſsgeist'ger!
Die Pferde, die so schnellen Laufs,
Daſs Wârschnêjas mir aufhebe
Das gefallene Oberkleid."
Erwiedernd sprach zu ihm Nalas:
Weit von hier kann es liegen nur,
Eine Meile vorbei sind wir
Seitdem, zu holen ist's nicht mehr. —

Von Nalas angeredt also,
Naht Rituparnas nun, der Fürst,
Einem Wibhîtakabaume,
Der voll Früchte im Walde dort.
Diesen erblickend, sprach eilend
Der König so zu Wàhukas:
Meine Stärke auch sieh, Fuhrmann,
Die im Zählen vorzügliche;
Alle Alles ja nicht wissen,
Denn Allwissende gibt es nicht;
Nicht in einzigem Mann wohnet
Alle Wissenschaft ganz und gar.
Was auf dem Baume für Blätter
Und wieviel Früchte, sag' ich dir;
Die gefallnen zuerst aber,
Eines über ein Hundert sind's;
Eines darüber der Blätter,
Der Früchte eine drüber auch.
Und die Blätter von zwei Ästen
Des Baums, fünf Millionen sind's.
Nimm zusammen die zwei Äste,
Die Zwischenäste noch dazu,

Frücht' enthalten sie zwei tausend,
  Hundert weniger fünfe dann.
Hierauf den Wagen anhaltend,
  Sprach zum Könige Wâhukas:
Unbegreifliches, o König,
  Sagst du, o Feindbezwinger, mir!
Machen werd' ich es anschaulich,
  Durchzählend den Wibhîtaka.
Ist durchzählet der Baum, König!
  Schwindet die Unbegreifbarkeit.
Vor deinen Augen, Weltherrscher,
  Zähl' ich itzt den Wibhîtaka;
Denn ich kann ja nicht einsehen,
  Ist es so, oder ist es nicht.
Die Früchte werd' ich drum zählen,
  Indem du zusiehst, Menschenherr!
Einen Augenblick nur halte
  Wàrschnêjas mir die Rosse an. —
Zu ihm sagte der Fürst aber:
  Zeit ist hier zu verlieren nicht. —
Wàhukas sprach zu ihm wieder,
  Der von Eifer ergriffene:

Nur einen Augenblick harre,
Oder eilst du, Erhabener,
Dies ist der rechte Weg, gehe,
Wârschnêjas ist dein Fuhrmann ja. —
Mit einschmeichelnder Red' aber
Sprach der König also hierauf:
Auf der Erde ist dir keiner
Gleich als Lenker des Viergespanns,
Durch dich hoff' ich, o Rofskund'ger!
Widarbha zu erreichen nur;
Deiner Zuflucht genaht bin ich,
Störung wollest du machen nicht!
Gerne will ich dir thun alles,
Was du begehrest, Wàhukas,
Wenn, Widarbha erreicht heute,
Du die Sonne mir zeigen wirst. —
Wâhukas sprach hierauf wieder:
Erst zähl' ich den Wibhîtaka,
Nach Widarbha sodann fahr' ich;
Diesem Worte begegne du: —
Wider Willen dann sprach „zähle"
Der Machthaber von Kôsala,

„Eine Stelle des Asts zähle,
Schuldreiner! die bezeichnete;
Zähle solche, o Rofskund'ger,
Und empfinde Befriedigung."
Es sprang vom Wagen flugs Nalas,
Und zählte den Wibhîtaka,
Und von Staunen erfüllt sprach er
Diese Worte zum Könige:
Wie du sagest, so ist's grade,
So viel fand ich der Früchte hier;
Die wunderbarste Kraft hab' ich
Gesehn, König! die du bewährt.
Zu erfahren die Kunst wünsch' ich,
Wodurch du dies vollbringest, Fürst! —
Zu ihm sagte der Erdherrscher,
Der in Eile begriffen war:
Ich bin der Würfelkunst kundig
Und im Zählen erfahren sehr. —
Und Wâhukas hierauf sagte:
Nun diese Kunst verleihe mir!
Von mir kannst du die Rofskunde
Empfangen, Herr der Männer dann!

Rituparnas hierauf sagte,
Der Fürst, ob des Geschäftes Drang
Und aus Begier zur Roſskunde:
„Also sei es", zu Wâhukas,
„Wie du sagtest, empfahn magst du
Die Würfelkunde nun von mir,
Und als Ersatz die Roſskunde
Mir dagegen ertheilen so." —
Fürst Rituparnas sprach dieses
Und lehrt Nala'n die Kunst hierauf.
Als er der Würfelkunst kundig,
Verlieſs Kalis den Körper sein,
Des Karkôtakas Gift speiend,
Das herbe, aus dem Munde stets.
Und auch des Kalis Fluchsflamme,
Des gequälten, entwich anitzt,
Wodurch der Fürst gequält lange
Seiner Seele entrücket war.
Seine Gestalt auch nahm wieder,
Frei vom Gifte, nun Kalis an;
Fluchen wollt' ihm erzürnt Nalas,
Der Gebieter von Nischadha;

Zu ihm sagte voll Furcht aber
Kalis, zitternd in Demuth so:
Den Zorn bändige, Mannherrscher,
Ruhm verleihe ich, grofsen dir;
Erzürnt hat mir geflucht vormals
Indrasêna's Erzeugerin,
Als verlassen von dir jene,
Seitdem mufst ich gequälet sehr,
Fürst der Kön'ge, in dir wohnen,
Schmerzvoll, o Unbesiegter, du!
Das Gift des Schlangenfürsts hat mich
Täglich, nächtlich gebrennet stets.
Deinem Schutze genaht bin ich,
Höre itzo ein Wort von mir:
Wer auf der Erde dich preiset
Von den Menschen ohn' Unterlafs,
Den wird, zum Lohne, Furcht niemals
Schrecken, welche durch mich erzeugt,
Wenn du mir itzt, den Furcht quälet,
Dem flehenden nicht fluchen willst. —
So wie vernommen dies Nalas,
Hemmte der König seinen Zorn;

Dann trat von Furcht erfüllt Kalis
Ein in einen Wibhîtaka,
Kalis, der andern unsichtbar,
Als er sprach dort mit Naischadhas.
Der Fürst, von Noth befreit demnach,
Der Heldbezwinger Naischadhas,
Als nun verschwunden war Kalis,
Als die Früchte des Baums gezählt,
Mit hoher Wonn' erfüllt stieg er,
Grofsen Glanzes begabet auch,
Auf den Wagen und fuhr weiter
Mit den Rossen, die schnellen Laufs.
Jener Wibhîtakas aber
War ob Kalis verrufen nun. —
Die edlen Rosse, auffliegend
Gleichwie Vögel, so für und für,
Treibet Nalas der Weltherrscher
Mit erfreutem Gemüthe an,
Gegen Widarbha zu eilend,
Grofsen Ruhmes begabt der Fürst.
Wie nun entfernet war Nalas,
Gieng auch Kalis sogleich nach Haus.

So war von Noth befreit Nalas,
Der Gebieter der Erde nun,
Befreit von Kalis auch, aber
Seine Gestalt vermissend noch.

EIN UND ZWANZIGSTER GESANG.

Und nach Widarbhas kam Abends
Rituparnas der tapfere.
König Bhîma'n sogleich kündigt
Man die Ankunft des Helden an,
Der auf Bhîma's Geheiſs also
Sogleich einfuhr in Kundina,
Die Länder all mit Lärm füllend
Durch das Rasseln des Wagens sein.
Dieses Wagengetön aber,
Nala's Pferde vernahmen's dort;
Hörend freuten sie sich dessen,
Wie sonst in Nala's Gegenwart.
Und Damajanti auch hörte
Nala's Wagengerassel nun,
Donners dumpfem Getön ähnlich,
Wenn da Wolke am Himmel naht.
Hohes Staunen erfüllt jene,
Als sie hörte so groſsen Lärm,
So wie vormals, wenn Fürst Nalas
Seine Rosse am Zügel lenkt.

Ähnlich glaubt sie das Rofstraben,
Ähnlich glaubten's die Pferde auch,
Im Palaste die Pfau'n ferner,
Im Stall die Elephanten so,
Und die Pferde daselbst hörten
Des Fürsts Wagengerassel nun.
Hörend des Wagens Lärm schrieen
Die Pfau'n, die Elephanten auch,
Emporstreckend das Haupt sämmtlich,
Wie von Wolkengetön erfreut.

Damajanti:

Wie dies Wagengetön, füllend
Gänzlich gleichsam der Erde Raum,
Mir das Gemüth erfreut, wahrlich,
Es ist Nalas, der Erde Herr!
Seh' ich das Mondgesicht heute,
Meinen Nalas, den Helden nicht,
Dessen Tugenden unzählbar,
Sterben werd' ich, ich zweifle nicht.
Wenn umfassen mich nicht heute
Die Arme jenes Helden noch,

Lust durch lieblichen Druck spendend,
  Hör' ich unfehlbar auf zu sein.
Wenn mit Donnergetön Nalas
  Mir nicht nahet, der Nischadher,
Heute, wahrlich in goldgleiche
  Flamme werde ich stürzen mich.
Wenn er, den Löwen gleich tapfer,
  Stark, wie berauscht ein Elephant,
Mir nicht nahet, der Fürstkönig,
  Werd' ich sterben, ich zweifle nicht.
Nicht gedenket mir Unwahrheit,
  Nicht gedenkt mir Beleidigung,
Nicht ein eiteles Wort selber,
  Das mit Willen er irgend sprach.
Edel, duldsam, ein Held, spendend
  Mehr der Gaben als sonst ein Fürst;
Der auch heimlich nicht übt Niedres,
  Wie geschlechtlos, mein Naischadhas;
Seiner Tugenden all denkend,
  Täglich, nächtlich von ihm erfüllt,
Will dieses Herz vor Gram brechen,
  Das vom Liebsten getrennete. —

Indem sie also wehklaget,
Wie besinnungslos, Bhâratas!
Besteigt das hohe Schloſs jene,
Punjaslôkas von da zu sehn.
In dem mittleren Hof dorten
Sah den Wagen sie stehen dann;
Rituparnas den Fürst sah sie,
Nebst Wârschnêjas und Wâhukas.
Als gestiegen war Wârschnêjas
Von dem Wagen, und Wâhukas,
Spannten die Pferde aus jene,
Stellten sodann den Wagen hin.
Rituparnas der Fürst aber,
Der vom Wagen gestiegen war,
Nahte sogleich dem Weltherrscher
Bhîmas, furchtbarer Tapferkeit.
Es empfänget der Fürst Bhîmas
Mit hoher Ehrerweisung ihn,
Der schnell gekommen war grundlos;
Von Frau'neinladung wuſst er nichts;
„Was soll ich thun? willkomm sei mir!"
So sprach Bhîmas zu ihm, der Fürst;

Nicht wufste dieser Mannherrscher,
　　Dafs um die Tochter er genaht.
Rituparnas der Fürst aber,
　　Weise, bewährter Tapferkeit,
Von Fürsten oder Fürstsöhnen
　　Sah er nicht einen einzigen;
Sah Brahmanen auch nicht kommen,
　　Hört nicht Kündung der Gattenwahl.
Da überlegt im Geist dieser,
　　Der Gebieter von Kôsala,
Und sprach sogleich: „Genaht bin ich,
　　Dich zu grüfsen, den Würdigen."
König Bhîmas jedoch, lächelnd
　　Dacht' er im Geiste bei sich nach,
Warum genaht er sein möge
　　Von über hundert Meilen her:
„Viele Dörfer zurücklegend,
　　Kam er aus diesem Grunde nicht;
Geringfügigen Grund wahrhaft
　　Gibt er von seiner Reise vor.
In Zukunft wird sich's aufklären,
　　Was der Grund seines Kommens ist,

Jetzt nicht." — So dacht' im Geist jener
Und entliefs den Bewirtheten,
„Zur Ruh' begib dich nun", sprechend,
„Du bist müde" — so für und für.
Bewirthet gieng dann frohmüthig,
Vom erfreuten erfreut der Fürst,
Mit den Dienern des Erdherrschers
In die gezeigte Wohnung ein. —
Als Rituparnas weg aber,
Den Wârschnêjas begleitete,
Nahm den Wagen anitzt Nalas,
Naht dem Wagenbehälter dann,
Da die Pferd' er gelöst hatte
Und besorget der Kunst gemäfs,
Sie geliebkoset auch freundlich,
Auf den Wagen dann setzt' er sich.
Damajanti die gramvolle,
Als Rituparnas sie gesehn,
Den Fuhrmannssohn auch, Wârschnêjas,
Und jenen Wâhukas zugleich,
Da dachte in dem Geist diese:
Wessen Wagengetön war dies?

So wie des Nalas grofs schien es,
Und doch seh ich den Nalas nicht.
Von Wàrschnêjas gewifs wurde
Dieselbe Wissenschaft erlernt,
Darum nur war so grofs eben
Der Wagenlärm wie Nala's sonst.
Rituparnas vielleicht kennt auch
So wie Nalas die Wissenschaft,
Dies Wagenrasseln drum schien mir
Ähnlich jenem des Nischadhers. —
Also dachte bei sich jene,
Bhîma's Tochter Waidarbhi nun;
Eine Botin sodann schickt sie,
Den Nalas auszuforschen, ab.

ZWEI UND ZWANZIGSTER GESANG.

Damajanti:

Gehe Kêsini hin, spähe,
Wer jener Wagenlenker ist,
Der auf dem Wagen dort sitzet,
Ungestaltet, von Armen kurz.
Vor ihn tretend, nach Heil, Fromme,
Auf sanftes Vorwort wohlbedacht,
Mögest du jenen Mann fragen,
So wie sich's ziemet, Theuere.
Grofsen Zweifel darob heg' ich,
Ob es Nalas der König sei,
Wie es meines Gemüths Freude
Und Seligkeit des Herzens mein.
Zuletzt mufst du ihm noch sagen
Die Worte des Parnâdas auch,
Und seine Antwort, Schönhüft'ge,
Merke wohl, Unverschmähete. —
Sie gieng, mit Wohlbedacht sagte
Die Botin dann zu Wâhukas,

Damajanti, die Hochedle,
　Von dem Palaste sah sie zu.

Kêsini:

Willkommen hier, o Mannherrscher,
　Sei mir gegrüſset, sag' ich dir!
Der Damajanti Wort, Edler,
　Vernimm, der Männer Trefflichster!
Wann abgegangen doch seid ihr,
　Und weſshalb seid gekommen ihr?
Rede Wahrheit so wie's ziemet,
　Waidarbhi wünscht zu hören es.

Wàhukas:

Gehöret hat der hochgeist'ge
　Rituparnas, Ajôdhja's Fürst,
Von zweiter Gattenwahl Bhaimi's:
　„Morgen ist sie", sprach ein Brahman.
Dies hörend, brach er auf schleunigst,
　Der Fürst, mit Rossen windesschnell,
Die hundert Meilen weit laufen
　Des Tags; ich bin der Fuhrmann deſs.

Kêsini:

Jener dritte von euch aber,
Woher ist er, und wefsen auch?
Und wer bist du, und wie wurde
Ein solch Geschäft dir auferlegt?

Wâhukas:

Des Königs Nalas Rofslenker
Ist er, Wârschnêjas ist sein Nam.
Als Nalas war geflohn, Fromme,
Gieng er zu Rituparnas hin.
Ich aber, der als Rofskenner,
Wagenlenkender auch berühmt,
Von Rituparnas als Fuhrmann
Und Koch wurde ich ausersehn.

Kêsini:

So weifs also wohl Wârschnêjas,
Wohin Nalas der König gieng,
Und dir hat er's erzählt sicher,
So berichte es, Wâhukas!

Wâhukas:

Die Kinder fuhr hieher jener,
Des Nalas, von unsel'gem Thun.
Nach Belieben sodann gieng er,
Nichts weiſs dieser von Naischadhas.
Verhüllt durchirrt die Erdfläche,
Seiner Gestalt beraubt, der Fürst.
Von Nalas weiſs sein Selbst einzig
Und sie, die nächste seines Selbsts.
Seine eigenen Kennzeichen
Sagt Nalas nie und nirgends aus.

Kêsini:

Als nach Ajôdhja hin vormals
Ein Brahmane gekommen war,
Sprach die Red' einer Frau dieser,
Sie wiederholend für und für:
„Wohin entwichst du denn, Spieler,
Des Kleids Hälfte abschneidend mir,
Lieber, die Lieb' im Wald schlafend
Zurücklassend, dein treues Weib?

Doch jene, wie Befehl folgend,
Also sitzet sie harrend dein;
Gebrannt von heiſsem Leidwesen,
Von eines Kleides Hälft' umhüllt.
Ihr, die Thränen vergieſst immer,
Fürstentsproſs'ner! um jenes Leid,
Erzeige doch, o Held, Gnade,
Gegenrede verkünde ihr!"
Jene Worte, so werth jener,
Sage, o hochgesinnter Mann!
Dieselbe Rede will Bhaimi
Hören, die Unverschmähete.
Was du, des Priesters Wort hörend,
Jener für Gegenrede gabst
Vormals, diese verlangt Bhaimi
Von dir wieder zu hören nun. —
Als die Worte vernahm Nalas,
Welche Kêsini zu ihm sprach,
Ward betrübet das Herz dessen,
Seine Augen voll Thränen auch,
Doch ertragend das Herzleiden,
Von Gram verzehrt, der Erdeherr,

Sprach jene Red' er nun wieder
　Mit thränenflutgehemmtem Laut:
Ins Elend auch gestürzt hüten
　Gute Frauen aus edlem Stamm
Durch sich selber sich selbst wahrlich,
　Sie erringen des Himmels Lohn;
Verlassen vom Gemahl selber,
　Zürnen sie nie und nimmermehr;
Ein Leben, das die Zucht harnischt,
　Führen treffliche Frauen stets.
Von dem Elenden, Sinnlosen,
　Dessen Freude zerronnen war,
Dafs verlassen von Dem jene,
　Darum müsse sie zürnen nicht,
Als nach Speis' er voll Gier haschte,
　Raubten Vögel ihm sein Gewand;
Es verzehret ihn Herzleiden,
　Zürnen mufs ihm die Braune nicht,
Wohl oder Weh durch ihn tragend,
　Dem Gatten, wenn sie einst ihn schaut,
Vom Thron gestürzt, des Glücks ledig,
　Hungrig, in Noth versunken ganz. —

Als diese Rede sprach Nalas,
Von unendlichem Weh erfüllt,
Konnt' er die Thränen nicht hemmen,
Und es weinte der Nischadher.
Doch Kèsini, zurückkehrend,
Machte der Damajanti kund
Alles, was er gesagt hatte,
Die Rührung auch, die ihn ergriff.

Sprach jene Rei[illegible]
Mit ihr[illegible]
Ins Ele[illegible]
Gute F[illegible]
Durch sich sel[illegible]
Sie errang[illegible]
Verlassen vom Ge[illegible]
Zür[illegible]
Ein Leben, das die Zucht harnischt,
Führen treffliche Frauen stets.
Von dem Elenden, Sinnlosen,
Dessen Freude zerronnen war,
Daſs verlassen von Dem jene,
Darum müsse sie zürnen nicht,
Als nach Speis' er voll Gier haschte,
Raubten Vögel ihm sein Gewand;
Es verzehrt ihn Herzeleiden,
Zürnen muſs ihm die Braune nicht,
Wohl oder Weh durch ihn tragend,
Dem Gatten, wenn sie einst ihn schaut
Vom Thron gestürzt, des Glücks ledig,
Hungrig, in Noth versunken ganz. —

DREI UND ZWANZIGSTER GESANG.

Als Damajanti dies hörte,
In Wehmuth ganz versunken dann,
Meinend, dafs Nalas sei jener,
Sprach sie also zu Kêsini:
Gehe, Kêsini, hin wieder,
Und erforsche den Wâhukas;
Ohne zu reden sei bei ihm,
Und beobachte all sein Thun.
Wenn derselbe beginnt etwas,
Dieses Beginnen, Treffliche,
Mufst du allda beobachten,
Und das Streben des Strebenden.
Nicht darf, zur Hemmung, ihm Feuer
Gegeben werden, Kêsini!
Oder wenn er verlangt Wasser,
Eile ja nicht zu geben es.
Übermenschlichen Thuns alles,
Was an Wàhukas du gewahrst,
Und was sonsten du noch schauest,
Dieses berichte mir getreu. —

Der Damajanti Wort hörend,
Gieng nun Kêsini hin sogleich,
Und erforschte die Kennzeichen
Des Rofskund'gen und kehrt zurück,
Und berichtet getreu dieses,
Damajanti'n, was sie gesehn,
Übermenschlichen Thuns alles,
Was an Wâhukas sie gewahrt:
Sehr reinen Wandels ist jener;
Nirgends hab' ich vor diesem Tag
Solchen Menschen gesehn, Bhaimi!
Oder gehört von solchem je.
So niedrem Eingang er nahet,
Beuget sich dieser keineswegs;
Nein, er nahet, und ausdehnet
Der Eingang nach Belieben sich.
Im engen Raume wird grofse,
Weite Öffnung bereitet ihm.
Für Rituparnas ward Speise
Gebracht von mannigfacher Art,
Auf des Königs Befehl nämlich,
Und des Fleisches die Menge auch.

Dieses zu waschen auch wurden
Töpfe dahin gebracht anitzt.
Wie er diese nur anblicket,
Sind mit Wasser gefüllet sie.
Als gewaschen er dann hatte
Die Speisen und geordnet sie,
Grases nahm er ein klein wenig,
Und hielt gegen die Sonn' es dort,
Und es loderte urplötzlich
Hellaufleuchtende Flamme nun.
Dieses Wunder gesehn habend,
Bin ich erstaunet hergeeilt.
Andres hab' ich gesehn aber
Sehr Wunderbares noch an ihm,
Dafs er das Feuer anrühret,
Und nicht gebrannt, Erlauchte, wird.
Und nach Gefallen auch fliefset
Ihm Wasser schnellen Laufs dahin.
Andres hab' ich gesehn aber,
Sehr Wunderbares noch an ihm;
Blumen fasset er an nämlich,
Und zerreibet mit Händen sie;

Die zerrieben von ihm werden,
Mit den Händen, die Blumen dort,
Mehr noch werden sie wohlriechend,
Und stehen aufrecht wieder da.
Die Wunderzeichen all dorten
Gesehen, bin ich hergeeilt. —
Als Damajanti so hörte
Des Punjaslôkas Thun anitzt,
Nalas glaubt sie genaht sicher,
Am Thun und Streben kennend ihn.
Und vermuthend den Ehgatten
Nalas in Wâhuka's Gestalt,
Sprach sie mit sanftem Wort wieder
Weinend also zu Kêsini:
Wiederum gehe, Fleischspeise,
Gebrat'ne, aus des thörichten
Wâhukas Küche mir holend,
Kehre zurück, Vortreffliche! —
Jene, vor Wàhukas tretend,
Ein Stück Fleisches entziehend ihm,
Ganz heiſs annoch, die Eilsame,
Augenblicks, die Gefällige,

Bringt Damajanti'n sie dieses,
 Die dienstwillige Kêsini.
Bhaimi, welche gar oft Speise
 Von Nalas ehmals kostete,
Afs, und glaubend, es sei Nalas,
 Schreiet laut sie vor Wehmuth auf,
Starker Rührung sich hingebend.
 Als Mundwaschung sie dann vollbracht,
Schickte zu ihm die zwei Kinder
 Sie mit Kêsini ungesäumt.
Als Indrasêna'n dort schauet,
 Und ihren Bruder, Wahukas,
Läuft auf sie zu der Fürst, küfst sie,
 Drückt umarmend sie an die Brust.
Als Wâhukas vereint also
 Den Kindern, Götterkindern gleich,
Quälend Weh im Gemüth tragend,
 Weinete laut der König dort.
Naischadhas, der gezeigt hatte
 Rührung einmal und abermal,
Die beiden Kinder schnell lassend,
 Sprach jetzt also zu Kêsini:

Dies Kinderpaar, o Holdsel'ge,
Ist meinen Kindern ähnlich sehr,
Darum es sehend urplötzlich,
Habe Thränen vergossen ich.
Dein häufig Nahn allhier aber
Bringt deinen Ruf wohl in Gefahr,
Und Gäste dieses Lands sind wir,
Gehe, Holdselige, nach Lust.

VIER UND ZWANZIGSTER GESANG.

Als die Rührung geschaut jene,
Punjaslôka's des sinnigen,
Eilt Kêsini zurück wieder,
Berichtet's Damajanti'n gleich.
Damajanti hierauf aber
Sandte Kêsini wieder ab,
Zur Mutter hin, die Leidvolle,
Aus Sehnsucht den Gemahl zu schaun:
„Erforschen liefs ich vielfältig
Wahuka'n, ob es Nalas sei;
Nur die Gestalt noch läfst zweifeln,
Selber möcht' ich's ergründen nun.
Zu mir mag er herein kommen,
Oder entlassen mufst du mich;
Mit Wissen oder Nichtwissen
Meines Vaters beschliefse man."
So angeredt von Waidarbhi,
Machte die Fürstin Bhîma'n kund,
Was ihrer Tochter Vorhaben.
Es erlaubte der Erdeherr.

Jene mit Vaters Einwill'gung
　　Und der Mutter Bewilligung,
Liefs den Nalas herein kommen
　　In ihre Wohnung alsobald.
Als nun erblickte urplötzlich
　　Damajanti'n Nalas der Fürst,
Ergriff ihn Gram und Leidwesen,
　　Von Thränen ward umflossen er.
Und als ihn sah genaht also,
　　Den Nalas, Damajanti dort,
In bittern Grams Gewalt fiel sie,
　　Die edlem Stamm Entsprofsene.
Hierauf, in rothen Kleids Hülle,
　　Staubbedeckt und verwirrten Haars,
Damajanti, o Weltherrscher,
　　Zu Wâhukas sprach sie dies Wort:
Hast du vordem gesehn etwa
　　Einen pflichtenerfahrnen Mann,
Der schlafend sein Gemahl lassend
　　Im Walde, weggegangen ist?
Ein liebes Weib, ein schuldloses,
　　Ein in Wildnifs ermattet Weib;

Wer kann verlassend dies fliehen,
Als Nalas Punjaslôkas nur?
Was ist durch mich dem Erdherrscher
Seit der Kindheit für Leid geschehn,
Dafs er, im Walde mich lassend,
Schlafumfafste, geflohen ist?
Den ich, Götter hintansetzend,
Mir zum Gemahl erkor vordem;
Konnte die treue, liebreiche,
Kinderbegabte fliehen Der?
Über dem Feu'r gefafst hat er
Mir die Hand vor den Göttern einst:
„Beistehn werd' ich" — mir anlobend —
„Wahrheit!" wohin entwich nun dies?
Als Damajanti dies sagte
Gesammt, o Feindebändiger,
Kummererzeugte Flut fliefset,
Wehvolle, aus den Augen ihr.
Die überschwarzem Augpaare,
Ihrem rothwinklichten entflofs,
Die Flut sehend, begann Nalas
Zur Schmerzerfüllten dieses Wort:

Daſs ich mein Reich verlor, dieses
Hab' ich selber ja nicht vollbracht;
Kalis vollbracht' es, Furchtsame,
Und daſs dich ich verlassen auch,
Weſshalb von dir in Pflichtsnöthen
Mit Fluch er angethan vordem,
Im Walde, von der leidvollen,
Mich beklagenden Tag und Nacht.
Durch deinen Fluch gebrannt wohnte
In meinem Körper Kalis dann,
Und durch mein rastlos Genstreben
Besiegt und durch die Buſse mein.
Drum ob des Leides Hinscheiden
Laſs uns leben, o Selige!
Mich lassend wich der Sündhafte,
Ich aber kam sodann hieher
Deinethalber, o Vollhüft'ge!
Nicht hab' ich anderes Geschäft.
Doch wie kann eine Frau, laſsend
Den treuen liebenden Gemahl,
Einen anderen Mann wählen,
Wie du, Schüchterne, irgend sonst?

Boten durchziehn die Erdräume
    Auf des Königes Machtgebot:
„Damajanti fürwahr wählet
    Zweiten Gemahl sich aus alsbald,
Freien Willens, nach Lust nämlich,
    Wie's ihrer Seele wohlgefällt."
Rituparnas vernahm dieses,
    Und in Eile kam er hieher. —
Damajanti jedoch hörend
    Diese Klage des Nischadhers,
Die Hände faltend und zitternd,
    Und furchtsam sprach zu Nalas sie:
Nicht wollest du, o Glücksel'ger!
    Eines Vergehns argwöhnen mich,
Denn die Götter hintansetzend
    Wählt' ich dich zum Gemahle mir.
Ob deiner Herkunft nur einzig
    Giengen Brahmanen allwärts hin,
Worte nach meinen Singweisen
    Singend in allen Landen stets.
Ein verständ'ger Brahman aber,
    Parnâdas Namens, Erdeherr!

Naht' in Kôsala dir einstens,
    In Rituparna's Schlosse dort.
Als die Red' er gesagt gänzlich,
    Gegenrede mir auch gebracht,
Sann diese List ich aus also,
    Naischadhas! herzubringen dich.
Keiner als du ja kann sonsten
    In einem einz'gen Tage, Fürst,
Hundert der Meilen weit fahren
    Mit Pferden, Herr der Männer du!
Bei dieser Wahrheit umfaſs' ich
    Deine Füſse, o Erdeherr,
Wie in Gedanken selbst niemals
    Eine Beleid'gung ich begieng.
Auf der Erde einhergehet
    Als Zeuge ew'gen Gangs der Wind;
Den Lebenshauch soll Der lösen
    Mir, wenn Sünde begangen ich!
So auch gehet der Strahlsender
    Über der Erde ewig hin;
Den Lebenshauch soll Der lösen
    Mir, wenn Sünde begangen ich!

Der Mond als Zeuge auch gehet
Inmitten aller Wesen hin;
Den Lebenshauch soll Der lösen
Mir, wenn Sünde begangen ich!
Diese drei Götter ja halten
Gänzlich die Drei-Welt aufrecht stets.
Reden sollen sie nach Wahrheit,
Oder verlassen diese mich! —
So angeredt von ihr sagte
Aus den Lüften der Wind sogleich:
Diese hat nicht gethan Sünde,
Nalas, Wahrheit verkünd' ich dir!
König, der Tugendschatz strotzend,
Damajanti's, ist wohl bewahrt,
Denn Zeugen sind, sowie Hüter,
Drei Jahre wir gewesen ihr.
Diese List ward erdacht aber,
Gleichenlose, um dich von ihr.
Keiner als du ja fährt hundert
Der Meilen je an einem Tag.
Erlangt wurde von dir Bhaimi
Und du von Bhaimi, Erdeherr.

Hier darf Zweifel nicht obwalten,
Sei der Gattin vereinet nun. —
Indem Wâjus dies Wort sagte,
Ein Blumenregen fiel herab,
Der Götter Pauken auch schallten,
Es wehte lieblich kühler Wind.
Als dies Wunder gewahrt Nalas,
Der Beherrscher von Nischadha,
Entsagt dem Zweifel er gänzlich,
Den gegen Bhaimi er gehegt,
Und jenes Kleid, das staublose,
Legte nun an der Erdeherr,
An jenen Schlangenfürst denkend;
Seine Gestalt erlangt' er so.
Als in eigner Gestalt schaute,
Bhima's Tochter den Gatten jetzt;
Da umarmte, laut aufschreiend,
Nala'n die Unverschmähete.
Damajanti'n umarmt Nalas,
Der Fürst, glänzend wie ehemals.
Die beiden Kinder auch herzte,
Wie es schicklich, der König dann.

An ihre Brust nun drückt Bhaimi
Sein Antlitz, schön von Antlitz sie;
Von jenem Gram erfüllt wieder,
Seufzete sie mit grofsem Aug.
So auch mit Staub bedeckt jene,
Bhaimi'n die lieblich lächelnde
Umarmend, stand der Mannlöwe
Lange von Schmerz umflossen da.
Es berichtet hierauf gänzlich
Bhaimi's und Naischadha's Geschick
Bhîma'n dem König, voll Wonne
Der Waidarbhi Erzeugerin.
Die genahete Nacht brachten,
Sich kündend die verflossene
Umherirrung in Waldsöden,
Die beiden hoch entzücket zu.
In Fürst Bhîma's Palast wohnten,
Jeder wünschend des andern Lust,
Mit erfreutem Gemüth beide,
Damajanti und Naischadhas.
Im vierten Jahre war wieder
Nalas mit dem Gemahl vereint,

Jedes Wunsches gewährt also,
Fühlt unendlich Entzücken er.
Bhaimi, die den Gemahl wieder
Erlangt, sie wuchs in Wonne auf,
Regenbegofsnem Land ähnlich,
Wenn Früchte halb entsprossen sind.
Gattenvereint, des Leids ledig,
Frei von Ermüdung, frohen Sinns,
Glänzt in erlangtem Wunsch Bhaimi,
Ähnlich der Nacht im Vollmondschein.

FÜNF UND ZWANZIGSTER GESANG.

Als verflossen die Nacht aber,

König Nalas, geschmücket schön,

Mit Waidarbhi zugleich gieng er

Zum Weltherrscher, zur rechten Zeit.

Es grüſst', in Demuth sich beugend,

Seinen Schwäher nun Naischadhas.

Wie einen Sohn empfieng Nala'n

Bhîmas, hohen Entzückens voll.

Als nach Sitt' er geehrt diesen,

Tröstete der Vortreffliche

Waidarbhi'n, die Gemahltreue,

Die von Nalas begleitete.

Die Beehrung empfieng Nalas

Dort, der König, ganz nach Gebühr;

Unterwerfung sodann bot er

Jenem Herrscher, so wie sich's ziemt.

Freuderzeugeter Lärm aber,

Sehr groſser, füllte nun die Stadt,

Welchen das Volk ertönt jauchzend,

Weil es Nala'n gekehret sieht;

Geziert wurde die Stadt schleunigst
Mit Standarten, mit Kränzen auch;
Benetzt, blumenbestreut waren
Die Hauptstrafsen in voller Pracht.
Vor Thür und Thor der Einwohner
Stieg auf zerrieb'ner Blumen Duft;
Ehrsam wurden begrüfst sämmtlich
Die Altäre der Götter auch.
Rituparnas erfuhr, Nalas,
In Wâhuka's Gestalt vordem,
Sei mit Bhaimi vereint wieder;
Defs freute sich der Erdeherr.
Bei ihm, der hergeeilt itzo,
Entschuldigt Nalas sich der Fürst.
Um Verzeihung auch bat dieser
Mit Gründen, der Verständige:
„Heil dir! du bist vereint wieder
Mit der Gattin", glückwünschet er;
„Hab ich zu Leide dir irgend
Etwas gethan, o Naischadhas,
Dieweil du unerkannt wohntest
In meinem Hause, Erdeherr?

Wenn ich mit Absicht dir etwas,
Oder auch etwas absichtslos
Gethan, was nicht zu thun ziemte,
So verzeihe mir dieses nun!"

Nalas:

Zu Leide thatst du nie, König,
Mir was, auch das geringste selbst;
Und wär' es, könnt' ich nicht zürnen,
Gerne würd' ich verzeihen dir;
Warest mein Freund du doch ehmals,
Mein Verwandter auch bist du, Fürst!
Darum möchtest du nun wieder
Deine Liebe ertheilen mir.
Jeglichen Wunsch erfüllt sehend,
Wohnt' ich vergnügt in deinem Schloſs;
Nicht ist's in eignem Haus, König!
Wie es in deinem Hause stets.
Die Roſskunde annoch bleibet,
Die ich versprach, zu lehren dich;
Diese will ich dir mittheilen
Anitzt, wenn du's begehrest, Fürst! —

Also sprach er, sodann lehrt' er
Rituparna'n die Wissenschaft.
Dieser empfieng die Rofskunde
Von Naischadhas nach Sitt' und Brauch.
Die Kunst zu würfeln dann lehrte
Den Herrn von Nischadha der Fürst,
Andern Fuhrmann sodann nehmend,
Fuhr er zu seiner Stadt zurück.

SECHS UND ZWANZIGSTER GESANG.

Einen Monat noch blieb Nalas,
Abschied nahm er von Bhîmas dann,
Und mit kleinem Gefolg' eilt er
Gegen Nischadhareich alsbald,
Mit einem Wagen, glanzvollem,
Mit sechzehn Elephanten auch,
Und mit Pferden an Zahl funfzig,
Des Fufsvolks mit sechs Hunderten.
Es zitterte die Erd' gleichsam
Ob des eilenden Erdeherrn.
In die Stadt fuhr er ein schnelle,
Der Hochgeist'ge, von Zorn entbrannt,
Und Puschkara'n sodann nahte
Nalas, des Wîrasênas Sohn:
„Spiele wieder mit mir" sprechend,
„Viel Schätze hab' ich aufgehäuft;
Damajanti und was sonsten
Mir noch irgend für Eigenthum,
Ist mein Einsatz des Spiels; deiner
Sei das Königreich, Puschkaras!

Wieder walte das Spiel, dieses
Ist entschiedene Neigung mir.
Alles auf einen Wurf, Heil dir!
Oder spielen um's Leben wir!
Wer sich im Spiele aneignet
Des Gegners Gut und Königreich,
Ein Gegenspiel mufs der bieten,
Dieses gilt für erhab'ne Pflicht.
Wenn du zu spielen nicht wünschest,
Wohlan! walte des Kampfes Spiel!
Ein Zweikampf schenke dir Frieden,
Oder mir, Fürst der Männer du!
„„Ein angeerbtes Reich ziemet
Zu erringen nach Fug und Recht
Durch Mittel jeder Art"", also
Lautet der Spruch der Alten ja.
Von den beiden darum wähle
Eines dir aus, o Puschkaras!
Die Würfel wirf im Spiel, oder
Im Kampf spanne den Bogen gleich."
Von Nalas angeredt also,
Sagte lächelnd dann Puschkaras:

Sicher des Spiels Gewinn achtend,
　　Zum Erdherrscher dagegen so:
O Heil, du hast gehäuft Schätze
　　Zum Gegegenspiele wiederum!
O Heil, das schwere Leidwesen
　　Damajanti's, geendet ist's!
Deiner Erhaltung Heil, König,
　　Und deiner Gattin, Mächtiger!
In deiner Schätze Schmuck prangend,
　　Als gewonnen im Spiel von mir,
Soll zur Seite mir stehn Bhaimi,
　　Wie Indra'n schöne Apsaras.
Stets ja hab' ich gedacht deiner,
　　Sah dir entgegen, Naischadhas,
Weil zu spielen mich nur freuet
　　Mit solchen, die befreundet mir.
Gewinnend nun die schönhüft'ge
　　Bhaimi, die unverschmähete,
Werd' ich wunschesgewährt leben;
　　Sie ja trug ich im Herzen stets. —
Diese Rede von ihm hörend,
　　Der viel und ungebund'nes sprach,

Wollt' ihm Nalas den Kopf spalten
Mit dem Schwerdte, von Zorn entflammt.
Lächelnd, das Aug' von Wuth blitzend,
Sprach er zu jenem so hierauf:
Spiele! was sprichst du nun vieles?
Besiegt wirst du nicht reden mehr. —
Und es begann das Spiel itzo,
Des Puschkaras und Nalas Spiel.
Mit Einem Wurf besiegt wurde
Vom Helden Nalas Puschkaras;
Mit Golds und Edelsteins Fülle
Ward im Spiele gewonnen er.
Zu Puschkaras sodann sagte
Lächelnd der König dieses Wort:
Mein ist das Königreich wieder
Ungestöret, von Feinden frei;
Waidarbhi kann gesehn werden,
Schmach der Könige! nicht von dir.
Ihr Sklave bist du, Sinnloser,
Sammt Gefolge geworden nun. —
Doch ist's nicht deine Schuld wahrlich,
Dafs ich vormals besieget ward;

Von Kalis ward gethan dieses,
Du aber, Thor, du weiſst es nicht.
Den Zorn, den andrer anfachte,
Will ich auf dich entladen nicht.
Lebe also nach Lust, schenken
Will ich des Lebens Athem dir,
Und deine Habe auch sämmtlich,
Dein Erbgut sei geschenket dir.
So ist die Liebe groſs wahrlich,
Die ich hege zu dir, o Held,
Und meine Zärtlichkeit, diese
Wird sich entfernen nie von dir.
Du bist mein Bruder ja, lebe
Hundert der Jahre, Puschkaras. —
Als getröstet er so jenen,
Den Bruder dort, der Tapfere,
Zu seiner Stadt sodann sendet
Er ihn, umarmend Mal und Mal.
Des Nalas tröstend Wort hörend,
Sagte dagegen Puschkaras,
Vor Punjaslôkas sich beugend,
Hände faltend in Ehrfurcht auch:

Ruhm sei dir, unversiegbarer,
Leb' unzählige Jahre froh!
Der du das Leben mir schenkest,
Und meine Stadt, o Erdeherr! —
Als Puschkaras gewohnt dorten
Einen Monat, bewirthet wohl,
Zog er zu seiner Stadt freudig,
Von den Verwandten sein gefolgt,
In eines grofsen Heers Obhut,
Mit ergebenen Dienern auch,
So wie die Sonne selbst glänzend
Von Körper, Fürst der Bhàrata's!
Der Puschkara'n entliefs also,
Mit Hab' und Gut und unversehrt,
Zog jetzt ein in die Stadt glücklich,
'Der Fürst, in die geschmückte Stadt.
Die Bewohner der Stadt tröstet
Er, der Herrscher von Nischadha.
Stadtbewohner und Landleute,
Von Entzücken durchdrungen ganz,
Und die Häupter des Raths sprachen
Händefaltend zu ihm gesammt:

Sicher sind wir anitzt, König,
In der Stadt, auf dem Lande auch;
Dich zu ehren genaht wieder,
Wie die Götter dem Indras nahn! —
Als vorüber das Fest aber
Der Rückkehr, holte Nalas gleich
Mit einem grofsen Heerzuge
Aus Ajôdhja die Gattin sein,
Wo der Vater gepflegt jene,
Bhîmas, Tödter der Feinde sein.
Es entliefs sie der Grofsgeist'ge
Von erschreckender Tapferkeit.
Als die Gattin gekehrt wieder,
Und die Kinder nach Nischadha,
Lebte Nalas in Lust dorten,
So wie Indras in Nandana.
Ruhm erlanget er, glanzvollen,
Unter Kön'gen im Hindu-Land,
Herrschend über sein Reich wieder,
Das er wieder gewonnen jetzt.
Es opferte nach Brauch Nalas
Mit Opfern mannigfacher Art.

ANMERKUNGEN

ZU

NALAS UND DAMAJANTI.

Seite 1. Anm. 1. Das alt-epische Versmafs der Inder gestattet grofse Freiheiten. Sowohl im ersten, wie im zweiten Hemistich sind nur die vier letzten Sylben an ein bestimmtes Maafs gebunden, und bilden im ersten einen Jambus, gefolgt von einem Trochaeus oder Spondeus, im zweiten zwei Jamben. Doch finden sich hinsichtlich der zweiten Hälfte des ersten Hemistichs im Original viele Ausnahmen. Ich habe mir aber deren in meiner Übersetzung keine gestattet, um das Ohr an einen bestimmten Rhythmus zu gewöhnen, der hauptsächlich durch die beiden in der sechsten und siebenten Sylbe sich berührenden Längen getragen wird, was dem Bau des Distichons, neben der durch die Freiheit der ersten Hälfte jedes Hemistichs gegebenen Mannigfaltigkeit, einen besonderen Charakter von würdevollem Ernst einprägt. Im Urtexte, wie auch in meinen früheren Übersetzungen, sind die beiden

Theile des Distichons ohne Absonderung zusammen geschrieben, und erhalten so das Ansehen eines einzigen Verses, den ich in vier viersylbige Füſse zerlegt habe, wovon der zweite in der Regel ein Antispast oder erster Epitrit, der vierte ein Dijambus ist. Daſs man aber ein Recht habe, diese Verse als Disticha aufzufassen, beweist der Umstand, daſs bei gereimten Metren immer die Mitte auf das Ende reimt, die beiden Reimglieder aber demungeachtet in Eins geschrieben werden. Bei gröſseren Versmaſsen hat man sich auch von jeher in gedruckten Texten genöthigt gesehen, das was in den Handschriften als ein Vers erscheint, in zwei Hemistiche zu zerlegen. Zwei Disticha bilden eine Strophe, genannt Slôka; doch sieht man sich in den beiden groſsen epischen Gedichten, Râmâjana und Mahâ-Bhârata nicht selten genöthigt, einen Slôka aus drei, oder bloſs aus Einem Distichon bestehen zu lassen. Ich habe vorgezogen, in meiner Übersetzung, wie es auch häufig in Handschriften geschieht, die Slôka's nicht abzutheilen.

Seite 3. Anm. 2. Indras, Gott der Luft, ist der Fürst der unteren Götter, d. h. sämmtlicher

außer Brahma, Wischnus und Siwas; als Welthüter ist er Herr des Ostens, s. S. 15.

S. 3. Anm. 3. Die Wêda's sind die ältesten Religionsschriften der Inder; es gibt deren vier, nämlich Rik (Rig-Wêda), Jadschus (Jadschur-Wêda), Sâma und Atharwa. Sie bewähren, besonders die drei ersten, ihr hohes Alter schon durch ihre vom klassischen Sanskrit durch viele veraltete Formen und Wörter abweichende Sprache.

Seite 3. Anm. 4. Manus ist der älteste Gesetzgeber der Inder und der aus der Sündflut gerettete König, von dem das folgende Menschengeschlecht abstammt. Auch heißt der Mensch nach ihm im Sanskrit मानव *mânava*, मनुज *manuǵa*, d. h. Manns-Geborener, मनुष्य *manusͨya* und मानुष *mânusͨa*. Man lese die merkwürdige Episode des Mahâ-Bhâtata, die ich nebst einigen anderen wichtigen Stücken dieses Epos unter dem Titel „Sündflut" etc. herausgegeben habe.

Seite 4. Anm. 5. Lakschmî, die Gemahlin Wischnu's, ist die Göttin des Überflusses und Glückes.

Seite 4. Anm. 6. Die Jakscha's sind die Diener Kuwêra's, des Gottes des Reichthums; die weib-

liche Form ist Jakschî, die ich durch Jakschin gebe, s. S. 125.

Seite 5. Anm. 7. Das erste Distichon bedeutet wörtlich: Ein geist-erschütterndes Mädchen, selbst der Götter, die Schöne.

Seite 5. Anm. 8. Anangas, aus *anga*, mit der Verneinungspartikel *a*, vor Vocalen *an*, heifst körperlos, und ist einer der gewöhnlichsten Namen des Liebesgottes Kâmas, dessen Körper durch den Blick des zornentflammten Siwas, als er diesen in seiner Bufse stören wollte, in Asche gelegt wurde.

Seite 5. Anm. 9. Die Schwäne mit silberweifsen Fittigen sind im Urtexte Gänse mit goldähnlichen Fittigen; der sanskritische Ausdruck *hansa* ist verwandt mit unserem Gans, und hat sich im lat. *anser* und griech. χήν einmal durch den Verlust des ersten, und dann durch den des letzten Consonanten verstümmelt.

Seite 6. Anm. 10. Bhaimi ist ein Beiname der Damajanti und stammt von Bhîma, die Grundform des Namens ihres Vaters Bhîmas, wo das *s*, wie fast in allen ähnlichen Ausgängen, nur Nominativzeichen ist.

Seite 7. Anm. 11. Die Aswina's sind himmlische Ärzte von ausgezeichneter Schönheit, die Zwillingssöhne des Sonnengottes Sûrjas und der Aswinî, einer vergötterten Mondes-Constellation.

Seite 7. Anm. 12. Die Gandharwen sind Genien der Musik, welche Indra's Himmel mit Gesang und Instrumentenspiel erfreuen.

Seite 7. Anm. 13. Die Schlangen stehen bei den Indern in grofser Verehrung und haben nach der Mythologie eine eigene Stadt in der Unterwelt, Bhôgavatî genannt.

Seite 13. Anm. 14. Balas und Writras sind zwei von Indras erschlagene Dämonen; Indras wird darum im Texte बलवृत्रहन् *balavṛtrahan*, Balas-Writras-Tödter, noch häufiger aber वृत्रहन् *vṛtrahan*, d. h. Writras-Tödter genannt. Der letzte Ausdruck besteht unter der Form 𐬬𐬆𐬭𐬆𐬚𐬭𐬀𐬰𐬀𐬥 *vĕrĕthrazan* auch in der Zendsprache, hat aber dort seine Urbedeutung verloren und heifst soviel als siegreich, und bildet den Superlativ 𐬬𐬆𐬭𐬆𐬚𐬭𐬀𐬰𐬀𐬥𐬯𐬙𐬆𐬨𐬀 *vĕrĕthrazanstĕma*.

Seite 14. Anm. 15. Die Seelen der im Kampfe erschlagenen Kschatrija's gelangen zu Indra's Himmel; darum nennt derselbe sie seine Gäste.

Seite 15. Anm. 16. Agnis, Gott des Feuers, etymologisch verwandt dem lateinischen *ignis*, litthauischen *ugnis* und slawischen *ognj*, steht als Welthüter dem Südosten vor. Die übrigen hier erscheinenden Welthüter, deren S. 28 ausführlicher gedacht wird, sind der Luftgott Indras, Herr des Ostens; der Wassergott Warunas, Herr des Westens; und Jamas, Gott der Gerechtigkeit, des Todes und Herrscher der Unterwelt, dem als Welthüter der Süden zugetheilt ist, der aber hier, da die übrigen genannten Welthüter Personificationen von Elementen sind, wohl die Erde vertreten soll. Ich habe anderwärts gezeigt, daſs Dschemschit, nach dem Zend-Avesta der erste Erdherrscher und Erdanbauer, welchem Ormuzd zuerst sein Gesetz übertragen, identisch ist mit dem Indischen Gott Jamas. Denn nicht nur heiſst Dschemschit in der Zendsprache Jimô — aus Jamô für Jamas, durch den euphonischen Einfluſs des *j* — sondern auch der

Name seines Vaters Wiwanghâo stimmt nach den phonetischen Gesetzen, die ich auderwärts dargelegt habe, zu Jama's Vater Wiwaswân. Mehr hierüber in einer Note des Nalas S. 201.

Seite 28. Anm. 17. Die Daitja's oder Asura's sind den Göttern feindliche Dämonen, die Titanen der indischen Mythologie. Sie stammen von Kasjapas, welcher dreifsig Töchter des Dakschas zu Gemahlinnen hatte, darunter Diti und Aditi. Mit der ersten zeugte er die Asura's, die nach dem Namen ihrer Mutter Daitya's oder Daitêja's genannt werden, mit der anderen die Dêwa's oder unteren Götter. Der Name D â n a w a gilt gewöhnlich für gleichbedeutend mit D a i t y a und kommt von D a n u, wie es scheint ein Beiname der D i t i, wenigstens wird Danu ebenfalls als Gattin des Kasjapas und Tochter des Dakschas angeführt. An unserer Stelle aber scheint der Dichter unter dem Ausdrucke दैत्यदानवमर्दन *daityadânavamardana*, d. h. „Daitja - Danawa - Zermalmer", sich verschiedene Geschlechter von Asuren, und unter D i t i und D a n u, wovon die beiden vereinigten Patronymica

abstammen, verschiedene Personen gedacht zu haben; denn „Diti-geborene Söhne der Danu" wollte er wohl schwerlich sagen.

Seite 41. Anm. 18. Indras, Gott der Luft, auch Satakratus „der Vollbringer von hundert Opfern" genannt, verleiht dem Nalas Klarheit des Blicks beim Opfer und unübertrefflichen, glücklichen oder schönen Gang, d. h. die Fähigkeit, der Luft gleich in alle Räume einzudringen. Diese und die anderen Gaben der Götter bestätigen sich S. 224.

Seite 42. Anm. 19. Satschî ist die Gemahlin Indra's.

Seite 43. Anm. 20. Waidarbhî heifst Damajanti nach ihrem Vaterlande Widarbha.

Seite 47. Anm. 21. Dwâpara und Kali (Nomin. Dwâparas, Kalis) sind die Namen der beiden letzten, verderbten Weltalter (*juga*), und hier die Dämonen dieser Weltalter.

Seite 53. Anm. 22. Die Gelegenheit, die Kalis gewahr wurde, bestand darin, dafs Nalas einstmals, nachdem er sich verunreinigt hatte, die vorgeschriebene Reinigung unterliefs. Durch diese Sünde ge-

wann der Dämon Gewalt über ihn, und konnte in ihn eingehen. Ich setze die ausgelassene Strophe nach meiner wörtlichen lateinischen Übersetzung her: *Qui fecerat urinam* e t *eam calcaverat, crepusculo, sedebat Naischadhus, non factâ pedum purificatione; hac* o c c a s i o n e *Calis eum ingressus est.*

Seite 69. Anm. 23. शकुन *śakuna* und शकुनि *śakuni* bedeuten V o g e l im Allgemeinen, und im Besonderen eine Art Geier; und शकुनी *śakuní* ist ein weiblicher Sperling. An diese Vogelbenennungen, besonders an die letzte, reiht sich, wie ich glaube, das lateinische *ciconia;* denn die Laute stimmen trefflich, da *ś* aus *k* entstanden, *u* überhaupt der Entartung in *o* unterworfen ist, und die Stämme auf *í* in den klassischen Sprachen immer einen Zusatz erhalten haben (s. Vergleich. Gramm. §. 119.).

Seite 80. Anm. 24. Pându's Sohn. Die Episode von Nalas und Damajanti wird den Pându-Söhnen, den Helden des Mahâ-Bhârata erzählt, deren ältester, Judhischthiras, in dieser und ähnlichen Anreden gemeint ist. Er wird zuweilen auch Bhâratas, nach seinem Vorfahr Bharatas, genannt.

Seite 81. Anm. 25. Die Aditja's, Wasu's und Rudra's sind verschiedene Klassen von Genien, wovon eine jede eine bestimmte Anzahl begreift. Der Aditja's sind zwölf, wahrscheinlich Personificationen der Sonne nach ihrem Stande in den zwölf Monaten; denn *âditja* heiſst Sonne. Der Rudra's sind elf und der Wasu's acht; unter letzteren Sômas der Mond, Anilas der Wind und Analas das Feuer. Dieſs hindert aber nicht, daſs Mond, Wind und Feuer auſser ihrem untergeordneten Charakter als Wasu's noch als besondere Gottheiten gedacht werden.

Seite 91. Anm. 26. Naischadhas ist ein Beiname des Nalas nach seinem Vaterlande Nischadha.

Seite 97. Anm. 27. अश्वमेधा, *as̓va - mêd̒â* heiſst Pferdopfer. Die beiden Elemente des indischen Compositums finden sich im Lateinischen; *as̓va-s* ist *equu-s*, und die weibliche Form *as̓vâ* stimmt zu *equa* wie zum litthauischen *aszwa*; *mêd̒â* heiſst für sich allein Verstand, in dieser Zusammenstellung aber, Opfer, Tödtung, und der Wurzel *mêd̒* werden die Bedeutungen einsehen und tödten zugeschrieben. Zur

ersteren stimmt das latein. *mederi* und *meditor* und das gothische *mitôn* denken.

Seite 97. Anm. 28. Die Anga's und Upânga's sind religiose und wissenschaftliche Schriften, die mit den Wêda's in besonderer Beziehung stehen; darum werden erstere auch Wêdânga's genannt.

Seite 102. Anm. 29. Râdschasûja ist ein Opfer, welches ein König vollbringt unter Dienstleistung seiner überwundenen Könige.

Seite 108. Anm. 30. विश् *vis̉* heifst im Sanskrit ein Mann der dritten Kaste, welche die Kaufleute und Ackerbauer begreift. Die Könige werden hiernach sehr häufig *vis̉âm patis*, d. h. der Wisen Herr, genannt, und das Litthauische liefert, woran ich schon anderwärts erinnert habe (Sündflut S. 150.), eine sehr merkwürdige Begegnung mit diesem Ausdruck, noch mehr mit dem seitdem durch meinen der Wissenschaft leider zu früh entrissenen Freund Rosen bekannt gewordenen Wêdischen *Compositum vis̉patis*. Denn *wiesz-patis* heifst im Litthauischen nach Ruhig „ein hoher Herr, Landesherr". — Die erste Kaste begreift die Brahmanen oder Priester, die

zweite die Kschatrija's oder Krieger, Könige; die vierte die Sûdra's oder Künstler und Handwerker.

Seite 112. Anm. 31. Der sanskritische Namen des Baumes, den ich hier Leidlos nenne, ist *as̓ôka*, d.h. Kummerlos, aus der Verneinungspartikel *a* und *s̓ôka*, Kummer, Gram. Es mag erlaubt sein, die reizende Stelle auch nach der Rückertischen Bearbeitung herzusetzen:

Damajanti, die herzbetrübte
Gattensuchende, schmerzgeübte,
Fand irrend in des Waldes Schoofs
Den Baum mit Namen Kummerlos;
Kummerlos, so den Menschen bekannt,
Doch in der Göttersprach' Asôka genannt.
Dem walddurchblühenden Asôka
Nahte die Gattin des Punjaslôka,
Dem blütengesprofsgekrönten,
Waldvogelgesangdurchtönten;
Mit dem herrlichen kummerlosen
Fing die bekümmerte an zu kosen:
Beglückter Baum in Waldesmitte
Der du ragest nach Königssitte,
Von vielen Kronen behangen,
Von keinem Kummer umfangen!
Mir fiel ein schweres Kummerlos;

O Kummerlos! mach mich kummerlos.
Hast du, o blühender Asôka,
Hier nicht gesehn den Punjaslôka,
Den Damajantigatten, Nal,
Den Nischaderfürsten, meinen Gemahl?
Mit halbem Gewand umfangen,
Das er von mir empfangen;
Darum ich bin beklommen,
Weil er nicht ganz es genommen.
Ob, wenn den Blick er senket
Auf das Gewand, er denket
An die, die's ihm geschenket,
Asôka! sage mir dieses blos,
Damit ich gehe kummerlos.
So schade niemals dir ein böser,
O kummerloser, Kummerlöser! —

Seite 123. Anm. 32. Die drei Welten, d. h. Himmel, Erde und Unterwelt.

Seite 125. Anm. 33. Der Jakschafürst, d. h. Kuwêras, der Gott des Reichthums, der nach seinem Vater Wisrawas hier Waisravanas genannt wird; s. Anm. 6.

Seite 125. Anm. 34. Die Râkschasa's sind dämonische Riesen; die weibliche Form ist Râkschasî. Die Pisâtscha's sind bösartige fleischgierige Wesen;

die weibliche Form ist Pisâtschî; über Jakschin s. Anm. 6.

Seite 153. Anm. 35. Manmathas heifst der Herz-Erschütterer, und ist ein Beiname des Liebesgottes Kâmas; seine Gemahlin heifst Ratis.

Seite. 134. Anm. 36. Nach der indischen Mythologie sind Sonne und Mond, wenn sie verfinstert sind, von Râhus verschlungen, einem Daityas (s. Anmerkung 17.) mit einem Drachenschweif, dem Wischnus bei Bereitung des Amritam das Haupt vom Rumpfe getrennt, worauf beide Theile zum Himmel flogen und dort fort leben, weil Râhus, der vom Amritam, dem Wasser der Unsterblichkeit, getrunken hatte, nicht getödtet werden konnte.

Seite 134. Anm. 37. Im Originale beziehen sich im vorletzten Distichon die des Laubs beraubte Lotosblume und der furchterfüllte Vogel auf den Strom mit versiegter Flut, womit im vorhergehenden Distichon Damajanti verglichen wird: „*siccato-fluctu amnem, lapsis-foliis lotos habentem, perterritis avibus praeditum.*

Seite 155. Anm. 38. Rôhinî, die vierte Monds-Constellation, und in der Mythologie eine von den Töchtern Dakscha's und Gattinnen des Mondes.

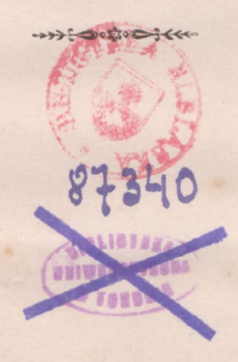
Seite 204. Anm. 39. Nala's Pferde, nämlich diejenigen, womit Wârschnêjas, als jener all sein Gut im Spiele mit seinem Bruder Puschkaras verlor, auf Damajanti's Befehl das Kinderpaar nach Kundina gebracht hatte; s. S. 62.

Seite 251. Anm. 40. Apsaras, d. h. Nymphe.

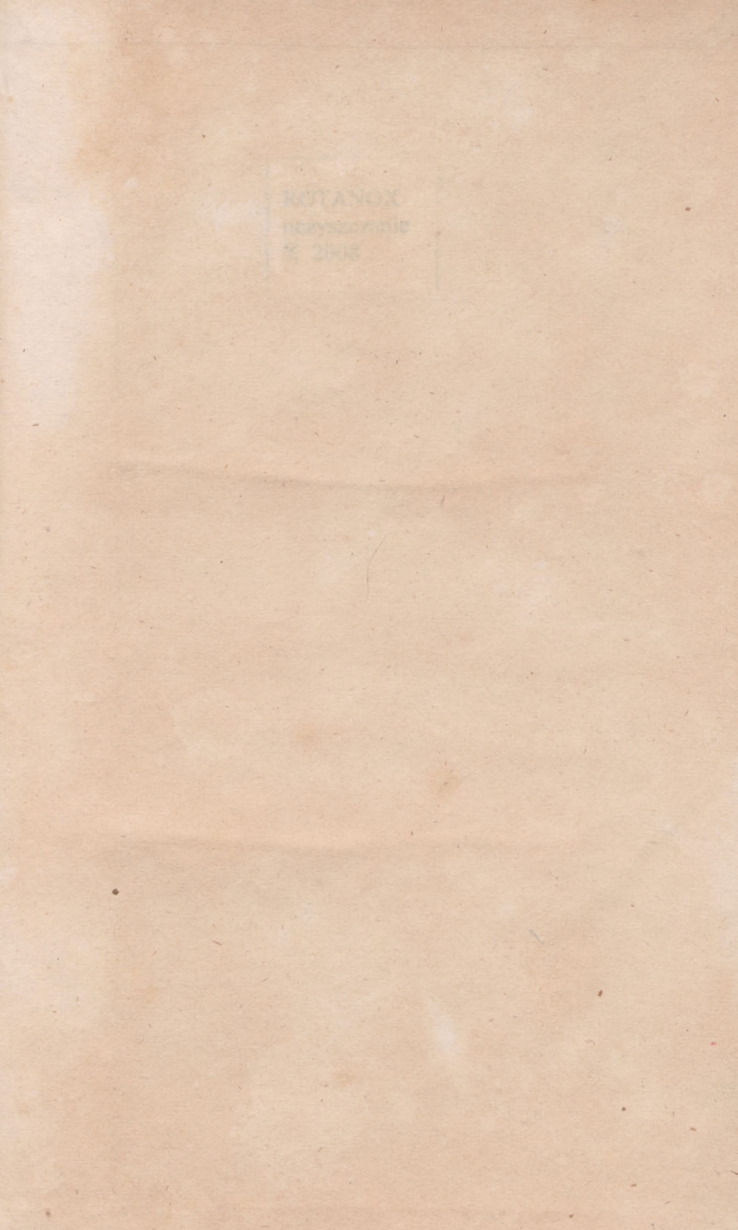
Seite 251. Anm. 41. Nandana, Indra's Garten.

Alphabetisches Verzeichniſs der in den Anmerkungen erklärten Wörter (*).

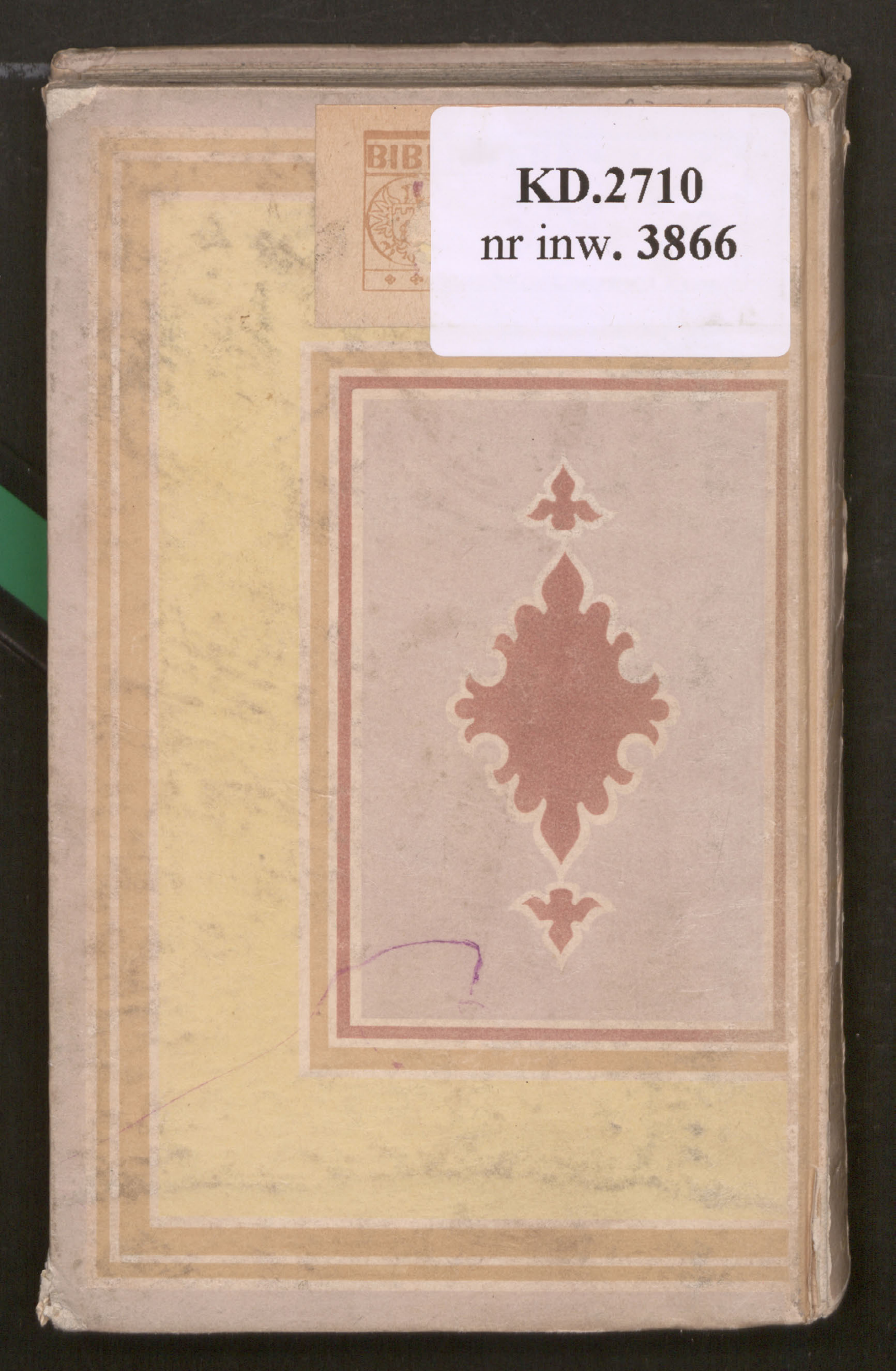
(*) Die beigesetzten Ziffern bezeichnen die Nummern der Anmerkungen.










BIB
KD.2710
nr inw. 3866